LB
Coburg

J. C. G. Fritzsch sculps.

Millionen aller Ständ, und Alter,
Reiche, Arme, Tapfere, und Weiſe,
Praleriſche Jugend, und geſchswätzigs Alter,
Bücken ſich, gedrengt im Tempel, vor der Göttin.

Herrn
Alexander Pope Esq.
sämmtliche
Werke.

Mit

Wilh. Warburtons

Commentar und Anmerkungen

aus dessen

neuester und bester Ausgabe

übersetzt.

Zweyter Band.

Mit Königl. Pohln. Churf. Sächs. Privil.

J.C.G. Fritzsch sc.

Altona

bey David Iversen. 1759.

Coburger
Landes
Bücherei

An den Leser.

Verschiedene Gründe nöthigen mich, diesen zweyten Band mit einem Vorberichte zu begleiten. Er bestehet großentheils aus Uebersetzungen; und weil in der englischen Ausgabe der lateinische Text gegen über gedruckt ist, so muste nothwendig dieser Band im Deutschen weit schwächer werden, weil ich diesen Text wegließ. Ich sahe mich daher genötiget, aus den folgenden Bänden diejenigen Gedichte, welche sich von den andern trennen liessen, in diesem Bande mit zu nehmen, damit die Bände, so viel als möglich, gleich stark seyn mögten. Ich fand keine bequem hiezu, als die nachgeahmten Gedichte, und Grabschriften aus dem sechsten englischen Bande; und weil diese noch nicht zureichten, so wählte ich noch den Versuch über die Satyre des Herrn Brown,

der in der englischen Ausgabe dem dritten Bande vorgesetzt ist: denn ich durfte weder die Gedichte des dritten Bandes noch die Satyren des vierten zerreissen, weil diese einen Prologen und Epilogen haben, und der Versuch über den Menschen mit den fünf moralischen Versuchen zu genau verbunden ist. Ich werde nach diesem genauer nach der Ordnung der englischen Bände fortfahren können.

Der dritte Band würde auf diese Ostermesse mit dem zweyten zugleich erschienen seyn, wenn der Abdruck in der hiesigen Officin hätte fertig werden können: Es ist alle Arbeit daran geschehen, und er ist jetzo wirklich unter der Presse. Ich wollte denselben nicht gern anderswo drucken lassen, weil der Commentar stark ist, und weil ich Ursache hatte, die Besorgung der Correctur selbst zu übernehmen. Der Leser kann also künftig gewis zweyen Bänden entgegen sehen, ohne zu befürchten, daß der Uebersetzer sich übereile.

Wenn man sich an die Zeit erinnert, wo diese Uebersetzung zum ersten mal in dem Meßcatalogo angekündiget wurde, so wird man es begreifen können, daß die poetischen Theile meistens übersetzt sind, und nur noch die letzte Hand

erfo-

erfodern: in zwey Jahren lassen sich schon fünf Bände, von dieser Schwäche, mit Müsse und Fleiß übersetzen. Wenn demnach ein berlinischer Rezensent * sagen will, daß die Absicht des Uebersetzers und Verlegers keine andere sey, als Geld zu verdienen; so bedarf dieser elende Vorwurf keiner weitern Widerlegung, und ich darf den Leser nur daran erinnern, wie spät und langsam die Bände erschienen sind. Wenn diese die Absicht gewesen wäre, so würde man den Leser nicht erst nach einem Jahre den ersten, und abermal nach einem halben Jahre den zweyten Band geliefert haben; sondern man würde mit allen Bänden zugleich erschienen seyn; genau so, wie es die Nicolaische Handlung, wofür dieser Rezensent schreibet, mit den Werken des Regnard gemacht hat, von welchen mein Rezensent, gewis mehr, als einen Brief mit Fehlern hätte anfüllen können.

Ich dürfte hier gegen die an verschiedenen Stellen grobe Kritik meines Rezensenten nichts mehr erinnern; weil seine Vorwürfe in dem hamburgischen unpartheyischen Correspon-

* S. die Briefe die neueste Litteratur betreffend, Berlin bey Nicolai. 1759.

denten bereits beantwortet sind, und weil ich mich nur auf diesen, und auf eine andere Antwort, die ich einer Sammlung von vermischten Briefen eingerückt habe, * berufen könnte. Allein, weil es verschiedenen Lesern unangenehm seyn mögte, meine Antwort in einer andern Schrift nachzusuchen, so darf ich hier wenigstens nicht von dem Hauptvorwurf gänzlich schweigen.

Der Rezensent meinet, es stünde nicht zu errathen, daß jemand den Pope übersetzen wollte: und vornemlich nicht, daß er ihn in Prose übersetzen würde. Vielleicht hat er sich in diesem Augenblicke nicht erinnert, daß wir schon eine Uebersetzung aller Gedichte Popens haben, und daß Herr Drollinger seinen Versuch von der Kritik mit Beyfall aller Kenner in Prosa geliefert hat. Er hat sich nicht erinnert, daß wir verschiedene einzelne Gedichte in Versen, und zwar von dem Versuch über den Menschen, drey Uebersetzungen in Versen haben, davon keine einzige zu lesen ist. Nach diesen vielen unglücklichen Versuchen sollte man glauben, daß nicht leicht

* Diese Briefe erscheinen in dieser Messe, in der Iversenischen Buchhandlung, mit dem Titel: Briefe an Freunde und Freundinnen, über kritische, freundschaftliche und andere Materien.

leicht jemand rathen würde, Popens Gedichte von neuen in Versen zu übersetzen: und der nächste, und natürlichste Einfall war der, die Prose zu wählen, wenn jenes nicht möglich war. Daß der Reim keine Kleinigkeit bey Pope war, ist gewis: aber es ist ein elender Grund, des Reimes wegen zu fodern, daß man den triftigen Sinn verfehle, oder verunstalte. Und wenn man auch den Pope in Versen übersetzet hätte, so würde man die Schönheit der Reime des Engländers doch auf gar keine mögliche Art erhalten haben können. Man würde neue Reime gemacht haben, und die besten würden nicht Popens Reime gewesen seyn. Wenn ein Uebersetzer siehet, daß die Schönheiten der Gedanken, und die Schönheiten des Klanges und Reimes auf keine Art in einer Uebersetzung zusammen bleiben können; so kann er es dreist seinen Leser entscheiden lassen, ob er die erste, oder die letzte aufopfern solle? Ja er kann jeden Leser von Geschmack fragen, ob er lieber eine Uebersetzung in Versen, als in Prosa lesen will? Doch ich rede zu viel von einem elenden Grunde, der zudem das Unglück hat, daß er alle prosaische Uebersetzungen gereimter Gedichte verwerflich

machen müste, wenn er wahr wäre: denn keinem einzigen großen Dichter, der in Reimen schreibt, ist der Reim eine Kleinigkeit, so viel ich weiß. Pope müßte offenbar gar keine andere höhere Schönheiten haben, als die Schönheiten des Reimes, ehe es ihn gänzlich entstellen heissen kann, wenn man ihn in Prose übersetzt. Dieser Gedanke meines Kunstrichters ist so seltsam, daß ich daran zweifele, ob er ihn überlegt habe.

Indem ich diesen Vorbericht beschliessen will, zwingt mich mein Rezensent noch einmal von ihm zu reden. Ich empfange eben jetzo die beyden ersten Briefe des zweyten Theiles, und sehe, nicht ohne Lachen, daß er die Anmerkungen des Correspondenten sehr übel genommen hat, und sie dreist hin, mir selbst zuschreibt. Hier muß ich ihm nur sagen, daß er sich irret: meine Vertheidigung wird er nächstens an einem andern Ort finden. Doch wenn er nun auch glauben will, daß ich der Verfasser bin: so wird er doch vermuthlich wol so bescheiden seyn, wenn er ein Recht hat zu tadeln, andern das Recht zu lassen, sich zu vertheidigen? Ich begreife es daher gar nicht, was seine Worte sagen sollen: "Auch er "legt es uns so nahe, daß wir unserm Leser durch

"An-

"Anzeigung mehrerer Stellen, die ganz falsch "sind ꝛc. ohnfehlbar verdrießlich fallen würden.,, Wenn man zeiget, daß ein Tadler Fechterstreiche macht, und unter vier Stellen drey fälschlich tadelt; wer kann alsdenn wol sagen, der Tadler oder Getadelte, daß ihm etwas nahe gelegt sey? Oder bildet sich der Rezensent etwa ein, daß er unfehlbar seyn müsse; so hätte ihm der Correspondent eine bescheidnere Meynung von sich selbst beybringen sollen. —— Gleichwol gefällt es ihm nicht, weder die erste Widerlegung zu beantworten, noch die Menge neuer Fehler anzuzeigen. Ich zweifele zwar nicht daran, daß es ihm leicht gewesen seyn würde, deren eine Menge zu finden; man kann leicht ein Duzend Fehler auftreiben, wenn unter diesen immer nur der dritte ein Fehler ist: allein er hat diese Mühe, die freylich undankbar ist, wenn sie mit Grobheiten verrichtet wird, einem Verfasser der Bibliothek der schönen Wissensch. u. d. fr. Künste überlassen. Wo er es eben erfahren, daß ein anderer Kunstrichter meine Arbeit beurtheilen wird, das läßt sich alsdenn erst am besten begreifen, wenn man weiß, daß beyde Schriften von einem Verfasser herrühren, und daß die Briefe die überbliebenen Brocken der

Bibliothek sind. Wenn es aber auch ein anderer seyn sollte, so wird der zweyte Kunstrichter doch leicht bescheidener seyn, als der erste.

Zwar sollte man überhaupt erst den zweyten Band abgewartet haben, um zu sehen, ob der Uebersetzer nicht selbst noch Verbesserungen anzeigen mögte: und wenn Hr. Ebert selbst in seiner ersten Ausgabe der Nachtgedanken Youngs Verbesserungen angezeigt hat, so wäre dieses auch wol einem andern zu verzeihen. —— Man kann in einem Augenblicke einen Fehler machen, den man erst nach einem halben Jahre erkennet. Um also unangenehmen Anfällen künftig weniger ausgesetzt zu seyn, erinnere ich hier, daß ich selbst meine Uebersetzung von Band zu Band von neuem mit dem Text zusammenhalten, und nach dem dritten Bande die bemerkten Fehler der beyden ersten anzeigen werde. Hier bemerke ich nur ein Versehen in dem Prologus zum Cato *.

* S. 223. von den Worten an "durch zärtliche Züge der "Kunst die Seele erwecken„ bis kühn machen ꝛc. ist vor allen Zeitwörtern zu ausgelassen, welches jederman leicht siehet. Man lese auch in der Abhandlung von der Schäferpoesie S. 7. Z. 2. nur erreicht er ihn nicht in Ansehung der einfältigen und der Ecloge gemässen Schreibart.

Sappho

Sappho

an den

Phaon.

Sappho an den Phaon.

Sage, liebenswürdiger Jüngling, können Phaons Augen die Hand seiner Sappho vergessen? Muß denn erst der Name die unglückliche Verfasserin anzeigen, die du vergessen hast, und nicht mehr liebest? Frage mich nicht, warum ich andere Verse wähle, und die Laute, und die lyrische Muse verlasse; Liebe lehrte meine Thränen in traurigere Töne fliessen, und stimmete mein Herz zu Elegien des Grams. Ich brenne, ich brenne, als wenn durch das reife Getraide die um sich fressende Flamme von treibenden Winden gejaget wird. Phaon besucht des Aetna brennende Felder, indem

mich ein stärkeres, als Aetnas Feuer, verzehret! Meine Seele findet keine Reizungen mehr in der Musik; die Musik hat nur für ruhige Seelen Reizungen. Angenehme Scenen der Einsamkeit können mir nicht mehr gefallen. Die Liebe schleicht sich dahin, und ich bin mir selbst meine eigene Last. Die lesbischen Mädchen rühren mich nicht mehr, diese vormals werthe Gegenstände meiner sträflichen Liebe; alle andere Liebe ist nun in einer, in der deinigen, verloren: Ach! gegen eine Flamme, undankbarer Jüngling, die so groß ist, wie die meinige, wen würden nicht alle diese blühenden Reize fesseln, diese himmlische Blicke, diese liebsten betrügrischen Augen? Woltest du, wie Phöbus, die Harfe und den Bogen tragen, so würde Phaon noch schöner, als Phöbus seyn; woltest du dein fliessendes Haar mit Epheu umkränzen, so könnte sich Bachus selbst nicht mit dem Phaon vergleichen: dennoch liebte Phöbus, dennoch fühlte Bachus seine Flamme; den einen entzündete Daphne, den andern das cretische Mädchen: Nymphen, die im Dichten so wenig mir gleich waren, als selbst diese Götter an Reizungen dir den Vorzug streitig machen können. Die Musen unterrichten mich in allen ihren zärtlichsten Liedern, und die weite Welt erschallet von dem Ruhm der Sappho. Ob gleich der große Alcäus erhabener singet, und mit kühnerer Hitze die tönenden Saiten rühret; so erwartet doch kein geringerer Ruhm die rührende Leyer, welche Venus stimmet, und alle ihre Liebesgötter begeistern; mir ist, was mir die Natur

an Reizungen versagt hat, genug durch das dauerhaftere Feuer des Geistes ersetzt. Ob gleich mein Wuchs klein ist, so breitet sich doch mein Name selbst bis an den Himmel, und an die entferntesten Enden der Erden aus. Zwar bin ich braun; doch setzte ein äthiopisches Mädchen den jungen Perseus in Flammen. Turteltauben, und Tauben von verschiedenen Farben vermischen sich, und glänzendes Schwarz vereinigt sich mit schimmerndem Weiß. Wenn du dein Herz keinen andern Reizungen ergeben willst, als solchen, die die deinigen verdienen, die den deinigen gleich sind; so kannst du von keiner! ach! von keiner gerührt werden; Phaon muß allein von dem Phaon geliebt werden! doch konnte Sappho vormals deine Sorge erhalten; vormals faßtest du alle Freuden in ihren Armen zusammen. Keine Zeit kann mir das werthe Andenken entfernen, denn was für ein ausserordentliches Gedächtniß hat die Liebe? Damals konntest du beständig meine Musik hören, und alle meine Worte waren in deinen Ohren Musik. Mit Küssen stopftest du meine bezaubernde Zunge, und fandest meine Küsse süsser, als meine Gesänge.

In allem gefiel ich dir; am meisten aber in dem, was das Beste war; und die lezte Freude war dir mehr werth, als alle anderen. Dann genossest du immer durch jegliches Wort, durch jeglichen Blick, durch jegliche Bewegung entflammt, und verlangtest doch immer, bis wir ganz in Entzückung zerflossen

lagen, und in Tumulten von Vergnügen ausser uns dahin starben. Jetzo aber entflammen die Schönen Siciliens deine Seele; warum, ihr Götter, wurde ich in Lesbos geboren? Aber ach! hütet euch, ihr Schönen Siciliens! seyd nicht stolz auf das wankelmüthige Herz, das ich so kurz vorher verlor; und laßt euch nicht von allen diesen verführerischen Worten versuchen; alle diese verführerische Worte wurden auch bey der Sappho verschwendet. Und du, die du Siciliens glückliche Felder beherrschest, Venus, habe Mitleiden mit dem Gram deiner Dichterin! Soll das Glück beständig in einer traurigen Bahn fortgehen, und immer den Kummer vermehren, der so früh angefangen hat? Von meinen zarten Jahren an zur Bekümmerniß gewohnt, tränkte ich mit meinen Thränen die Asche meiner Aeltern. Darauf brannte mein Bruder, mit Verachtung des Reichthums und der Ehre, unrühmlich in einer verderblichen Flamme: eine junge Tochter vermehrte zuletzt meinen Kummer, und alle Sorgen einer Mutter quälen mein Herz. Ach! was konnte das Schicksal selbst mir noch mehr auferlegen, als dich, den letzten und größten meiner Schmerzen? Meine purpurne Kleidung wallet nicht mehr in den Winden, an meinem Finger glühet nicht mehr der funkelnde Diamant: meine ungekräuselte Locken verbreiten nicht mehr die kostbaren Gerüche des arabischen Thaues; keine Bänder von Gold binden mehr die zerstreuten Haarlocken, die ohne Ordnung, zum Spiel der Winde, fliegen.

Für

Für wen sollte Sappho diese Künste brauchen? Er ist dahin, dem sie allein zu gefallen suchte! Die leichte Pfeile des Cupido rühren mein zärtliches Herz: noch immer hat Sappho Ursache, noch immer zu lieben. So bestimmten entweder die Parzen, von meiner Geburt an, mein Schicksal, und übergaben der Venus mein ganzes zukünftiges Leben: oder, indem meine Muse in schmelzenden Tönen klagte, stimmete endlich mein zärtliches Herz in ihre Töne. Wer könnte von solchen Reizungen, wie die deinigen sind, die meine ganze Seele eingenommen haben, — ach! wer wollte von diesen sich nicht besiegen lassen! Gegen solche Reizungen würde Aurora den Cephalus verachten, und mit neuer Röthe den Morgen färben; für diese würde Cynthia den Schlaf des Phaon verlängern, und den Endymion in der Nacht seine Schafe hüten lassen. Venus hätte dich, um diese, gern in dem Himmel aufgenommen, nur mögte dich Mars mit den Augen der Venus ansehen. O! kaum bist du ein Jüngling, doch auch kein zarter Knabe mehr! O! beste Zeit zum Gebrauch der Liebenden! Stolz deines Alters, und Ruhm deines Geschlechtes, komm in diese Arme, und schmelze in meiner Umarmung! Nimm die Gelübde an, die du niemals erwiedern willst: und genieß wenigstens die Liebe, die du nicht geben willst. Siehe meine Worte, indem ich schreibe, verlieren sich in Thränen: je weniger sich mein Verstand zeigt, je mehr zeigt sich meine Liebe! Wahrhaftig, es war nicht viel, nur ein zärtliches Lebewohl

zu sagen, (wenigstens konnte es dir nicht schwer seyn, es verstellet zu sagen). Lebe wohl, mein lesbisches Mädchen, konntest du nur sagen, oder kaltsinnig, lesbischen Mädchen, lebe wohl! Keine Thräne empfingest du, keinen Abschiedskuß, und ich wußte nicht, in welchen Kummer ich gerathen sollte. Deine Sappho konnte dir keine Geschenke einer Geliebten geben: und Beleidigung und Gram war alles, was du ihr zurück liessest. Ich gab dir keine Erinnerung, und konnte dir keine andere Erinnerung geben, als diese, erinnere dich deiner Liebe, und lebe. Bey den Musen, bey diesen Göttinnen, die ich anbete, beym Gott der Liebe, der dich beständig bedienet, schwöre ich, daß ich, so bald ich hörte, (kaum wußte ich, von wem?) daß du entflohen wärest, und alle meine Freuden mit dir, wie eine traurige Bildsäule, sprachlos, blaß da stund; vor Gram erstarrete meine Brust, und mein gefrierendes Blut stand, kein Seufzer konnte aufsteigen, keine Thräne fliessen; starr, vom Schmerze betäubt, und fühllos stand ich; als aber die ungestüme Leidenschaft Luft fand, zerriß ich meine Haarlocken, und zerschlug meine Brust! Ich rase, und dann weine ich, dann fluche, dann klage ich; gerathe jetzo in Wuth, und zerschmelze jetzo wieder in Thränen. Stärkere Angst foltert nicht das traurige Weib, dessen erstgebornes Kind die Begräbnißflamme nähret! Mein

spöt-

spöttischer Bruder kömmt mir mit einem Lächeln entgegen, spottet meiner äussersten Schmerzen, und frohlocket über meine Thränen. Immer stehet mir sein verhaßtes Bild vor Augen, und rufet: woher der Gram? Deine Tochter lebet! Von meiner Liebe durchbohret, und wütend aus Verzweifelung, mit zerrissenen Kleidern und entblößtem Busen, rufe ich vor dem Volk aus, meine Schmerzen sind deine Schuld: so wenig können Liebe und Schaam zusammen bestehen! Du bist meine ganze Sorge, mein ganzes Vergnügen; meine Sehnsucht bey Tage, und mein Traum bey Nacht. O, Nacht! angenehmer, als der heiterste Tag, wenn die Phantasey das giebet, was Abwesenheit raubet, und in allen ihren geträumten Reizungen gekleidet, meinen schönen Flüchtling in meine Arme zurückgiebt! Dann schlinge ich mich, gleich geschmeidigen Blumenkränzen, um deinen Hals; dann, dünkt mich, schlingest du die Arme um den meinigen: tausend zärtliche Worte höre und rede ich; und gebe und empfange tausend schmelzende Küsse. Dann folgen mächtigere Freuden, die ich zu nennen, erröthe; doch im erröthen bekenne, wie sehr sie vergnügen. Wann aber mit dem Tage die süsse Betriegereyen dahin fliehen, so erwachet alles zum Leben und zur Freude, nur nicht ich; als wäre ich noch einmal verlassen, klage ich, und schliesse meine Augen

wieder, um noch einst von dir zu träumen. Dann springe ich rasend auf, und streife, gleich einer Furie, durch öde Felder, und durch den stillen Hayn, als wenn der stille Hayn, als wenn die öden Felder, die mein Vergnügen kannten, meine Schmerzen erleichtern könnten. Ich sehe die Grotte an, vormals die Scene unserer Liebe, die Felsen umher, die hangenden Gewölbe, die mich mehr, mit Moos bewachsen, reizeten, als phrygischer Marmor, oder parischer Stein. Ich finde die Schatten, die vormals unsere Freuden verhülleten; aber Phaon ist hin, diese Schatten vergnügen nicht mehr. Hier verrathen die gedrückten Kräuter mit gebogenen Spitzen die Stelle, wo wir oft verliebt in einander geschlungen lagen. Ich küsse die Erde, die du ehedem drücktest, und bethaue ganz mit Thränen die verwelkenden Kräuter. Um dich scheinen die verbleichenden Bäume zu trauren, und Vögel verschieben ihren Gesang, bis du wieder kommen wirst. Nacht beschattet die Hayne, und alles lieget im Schweigen, alles, ausser der klagenden Philomele, und mir. Mit der klagenden Philomele vereinige ich meine Seufzer, sie klagt über den Tereus, ich über den Phaon.

Eine Quelle fliesset daselbst, deren silbernes Wasser so klar, wie Glas, den schimmernden Sand des Bodens

dens zeiget; ein blühendes Lotus breitet seine Arme darüber, beschattet ihr ganzes Ufer, und scheinet selbst ein Hayn zu seyn. Ewiges Grün schmücket den moosigten Rand, den der Schutzgott des Ortes bewachet. Hier lag ich, und schwellete mit meinen Thränen die Fluth, und vor meinem Angesicht stand eine Najade: sie stand, und rief: "O du, die du umsonst liebest, "fliehe von hier, und suche das schöne leucadische Meer; "da stehet ein Fels, von dessen herabhängenden Gipfel "der Tempel Apollons die wallende Tiefe übersiehet; "von da springen beleidigte Verliebte herab, löschen "ihre Flamme in dem Meer aus, und vergessen die "Liebe. Deucalion brannte einst in hofnungslosen "Flammen, er liebte vergebens; die unerbttliche "Pyrrha verachtete ihn; als er sich aber von dieser "Höhe ins Meer stürzete, verachtete Deucalion sie, "und Pyrrha liebte vergebens. Eile, Sappho, "eile, wirf deine unglückliche Last von dem hohen "Leucadia, und fürchte dich nicht für die Tiefe zu "seinen Füssen.„ So sagte sie, und verschwand mit der Stimme — — Ich stehe auf, und stille Thränen fallen zitternd aus meinen Augen herab. Ich gehe, ihr Nymphen! diese Felsen und dieses Meer zu versuchen; wie sehr fürchte ich mich, aber ach! wie sehr liebe ich! Ich gehe, ihr Nymphen! wohin die wütende Liebe mich führet; weibliche Furcht mag

sich

sich der weiblichen Liebe unterwerfen. Ich fliehe von dem Phaon, der mich hasset, zu Felsen und Seen, und hoffe von Felsen nnd Seen ein gütiger Schicksal. Ihr sanften Weste, blaset unter meinem Leibe, und legt mich sanft auf die tiefen Wellen! Und du, süsser Liebesgott, halte meine fallende Glieder, breite deine sanften Flügel aus, und trage mich über das Meer, und laß den Tod einer Verliebten die unschuldige Fluth nicht entweihen! dann will ich meine Harfe dem Heiligthume des Phöbus vermachen, und diese Unterschrift darunter setzen: "Hier heiliget Sappho, die "sang, dem Phöbus, der sie begeisterte, ihre Leyer; "was sich für die Sappho schickte, Phöbus, schickt "sich für dich; das Geschenk, der Geber und der "Gott sind sich gleich.„

Aber warum, unerbittlicher Jüngling, warum muß die zärtliche Sappho zu entfernten Seen fliehen? Deine Reizungen können für mich weit mächtiger seyn, als diese, und Phöbus selbst ist für mich minder ein Gott, als du. Ach! kannst du mich zu den Felsen und zur See verdammen, o! du, weit treuloserer und härterer, als diese; ach! willst du lieber diese zärtliche Brust an den Felsen zerstossen, als an deine Brust gedrückt sehen; diese Brust, die du vormals, umsonst! so sehr liebtest, worauf die Liebesgöt-

desgötter spielten, und worin die Musen wohnen? Ach! nun begeistern die Musen sie nicht mehr; meine Laute ist ungestimmet, und stumm meine Leyer. Meine matten Verse haben vergessen zu fliessen, und die Phantasey ersinket unter der Last des Kummers. Ihr lesbischen Mägdchen, und ihr lesbischen Frauen, Inhalt meiner Verse, und Gegenstände meiner Flammen, eure Hayne sollen nicht mehr von meinen frohen Liedern ertönen; diese Hände sollen nicht mehr die zitternde Saite rühren: mein Phaon ist entflohen, und ich entsage diesen Künsten. (Ich Elende, daß ich noch diesen Phaon den meinigen nenne! Komm wieder, schöner Jüngling, komm wieder, und bringe meiner Seele ihre Freude, und meinem Gesang seine Stärke zurück!) Entfernt von dir verlöschet das Feuer der Dichterin; aber ach! wie grausam brennet das Feuer der Verliebten? Die Winde nehmen meine Bitten, meine Seufzer, meine Lieder auf; die flüchtigen Winde haben sie alle in der Luft verloren! o! wenn werden glücklichere Winde diesen zärtlichen Augen deine willkommene Segel zurückführen? wenn du wiederkommst — — ach! was soll dieser lange Verzug? Die arme Sappho stirbt, indem der unbesorgte Phaon entfernet bleibt. O! stoße dein Schiff vom Ufer, fürchte nicht das Wassergefilde; Venus soll für dich das Meer ebenen, woraus sie

geboren ward. O stoß dein Schiff vom Ufer, und verlaß dich sicher auf glückliche Winde; Cupido soll für dich die schwellende Segel ausbreiten. Wenn du fliehen willst — — (aber ach! warum, gar zu grausamer Jüngling, kannst du von mir fliehen?) wenn ich von dem Phaon keine Ruhe erwarten darf, ach! so will ich sie bey der stürmischen See suchen. Zu stürmischen Seen will ich unbedauert gehen, und entweder aufhören zu leben, oder zu lieben!

Eloise

an den

Abelard.

Inhalt.

Abelard und Eloise lebten in dem zwölften Jahrhundert; sie waren zwey der berühmtesten Personen ihrer Zeit, in Ansehung ihrer Gelehrsamkeit und Schönheit; aber nichts machte sie bekannter, als ihre unglückliche Liebe. Nach vielen Unglücksfällen begaben sie sich in verschiedene Klöster, und widmeten ihre übrige Tage der Religion. Viele Jahre nach dieser Trennung fiel ein Brief Abelards an einen seiner Freunde, welcher die Geschichte ihres Unglücks enthielt, der Eloise in die Hände. Dieser Brief erweckte alle ihre Zärtlichkeit von neuen, und veranlaßte diese bekannten Briefe, (aus welchen folgender zum Theil ausgezogen ist,) die ein so lebhaftes Gemälde des Kampfes zwischen der Gnade und der Natur, der Tugend und der Liebe machen. P.

Eloise an den Abelard.

Was will in diesen tiefen Einöden und ehrwürdigen Zellen, welche in himmlischen Gedanken vertiefte Betrachtung bewohnet, und worin immer gedankenvolle Melancholie herrschet; was will hier dieser Tumult in den Adern einer Vestale? Warum schweifen meine Gedanken ausserhalb dieses einsamen Aufenthalts? Warum fühlet mein Herz seine längst vergessene Flamme? Noch, liebe ich, noch! — Vom Abelard kam dieser Brief, und Eloise muß noch den Namen küssen.

Liebster, unglücklicher Name! bleib ewig unentdeckt, und gehe nicht über diese Lippen, die ein heiliges Schweigen versiegelt. Verbirg ihn, mein Herz, unter dieser verstellenden Tracht, worunter der geliebte Gedanke von ihm mit dem Gedanken von Gott vermischet lieget. O! schreib ihn nicht, meine Hand den Namen — — schon ist er geschrieben — — löschet ihn wieder aus, meine Thränen! Umsonst weinet und betet die verlohrne Eloise, ihr Herz sagt ihr immer vor, und ihre Hand gehorchet.

Unerweichliche Mauren! die ihr in euren finstern Umfange Seufzer der Busse, und freywillige Strafen einschliesset. Ihr rauhen Felsen! die von heiligen

Knieen ausgerieben sind; Ihr von starren Dornen rauhe Grotten und Höhlen! Altäre, wobey blasse Jungfrauen wachen; und ihr, mitleidige Heilige, deren Bilder weinen lernen! Ob ich gleich, so kalt, unbeweglich und stumm, wie ihr, geworden bin, so habe ich mich doch noch nicht so sehr vergessen, ein Stein zu seyn. Ganz gehöre ich noch nicht dem Himmel; so lange Abelard noch einen Theil von mir besitzt, behauptet noch immer die rebellische Natur mein halbes Herz, und weder Gebete noch Fasten hemmen seine widerspänstigen Schläge, noch die Thränen, die Jahre hindurch umsonst geflossen sind.

Kaum öffnete ich mit Zittern deinen Brief, so erweckte schon dein gar zu bekannter Name alle meine Schmerzen! O! immer trauriger, immer werther Name! den ich stets mit einem Seufzer, stets mit einer vorhergehenden Thräne ausspreche. Ich zittere so oft ich nur meinen eigenen finde, daß ein grausames Unglück dicht hinter ihm folge. Meine schwimmenden Augen fliegen über eine Zeile nach der andern, und laufen durch eine traurige Mannigfaltigkeit von Unglücksfällen: bald empfinde ich die Hitze der Liebe; bald verwelke ich in meiner Blüte, in der einsamen Dunkelheit eines Klosters versteckt! Hier löschte die ernste Religion die widerstrebende Flamme aus, hier starben die besten Leidenschaften, Liebe und Ehrbegierde.

Aber schreib, o schreib mir dennoch alles, damit ich Gram mit deinem Gram verbinde, und mit meinen

nen Seufzern die deinigen beantworte. Weder Feinde noch Schicksal rauben mir diese Freyheit: und sollte mein Abelard härter seyn, als diese? Thränen sind noch in meiner Gewalt, und diese darf ich nicht sparen; die Liebe fordert nur diejenigen, die ich sonst in Gebeten vergiessen würde. Diese matten Augen haben keine glücklichere Beschäftigung; lesen und weinen, ist alles, was sie jetzo können.

Theile demnach deinen Kummer, gönne mir diesen traurigen Trost; ach, gieb mir mehr, als einen Theil, gieb mir deinen Kummer ganz! Der Himmel ließ zuerst die Kunst zu schreiben erfinden, um einen Unglücklichen zu trösten, einen verbannten Liebhaber, oder ein gefangenes Mädchen. Briefe leben, sie reden, sie athmen, was die Liebe eingiebt; nehmen die Hitze der Seelen an, und sind ihrem Feuer getreu; sie entdecken den Wunsch der Jungfrau, ohne ihre Furcht; entschuldigen die Schaamröthe, und giessen das ganze Herz aus: sie befördern die zärtliche Unterredung zweyer Seelen, und bringen einen Seufzer von dem Indus nach dem Pol hinüber.

Du weißt, wie unschuldig ich anfänglich deiner Flamme entgegen kam, als sich die Liebe unter dem Namen der Freundschaft zu mir nahete. Meine Einbildung stellte dich mir als eine Art von Engel, als einen Ausfluß der vollkommensten schönen Seele vor. Diese lächelnden Augen, deren jeder Strahl gemäßigt war, glänzeten, wenn sie freundlich umher sahen, von einem himmlischen Lichte. Unschuldig sahe ich dich

an: der Himmel hörte zu, wenn du sangest, und göttliche Wahrheiten [1] flossen verschönert von deiner Zunge. Was für Lehren von solchen Lippen, wie die deinigen, sollten nicht einnehmen! Zu bald lehrten sie mich, es sey nicht Sünde, zu lieben! Ich lief wieder auf die Pfade der angenehmen Sinnlichkeit zurück, und wünschete, daß der kein Engel seyn mögte, den ich als einen Menschen liebte. Nur dunkel, und enfernt sehe ich die Freuden der Heiligen, und beneide ihnen den Himmel nicht, den ich für dich verliere.

Wie oft habe ich gesagt, wenn du mich zur Ehe beredetest: Verflucht müssen alle andere Gesetze seyn, als diejenigen, die die Liebe gemacht hat! Liebe, so frey, wie die Luft, breitet bey dem Anblick menschlicher Bande, ihre leichten Flügel aus, und flieget in einem Augenblick davon. Es mag Reichthum, es mag Ehre die vermählte Frau begleiten; ihre Handlung mag herrlich, und ihr Ruhm heilig seyn; Vor der wahren Zärtlichkeit weichen alle diese Absichten; Ruhm, Reichthum und Ehre! was seyd ihr gegen die Liebe? Der eifersüchtige Gott flösset uns, wenn wir seine Flammen entheiligen, zur Rache diese rastlosen Leidenschaften ein, und heißt sie, diejenigen betrogenen Sterblichen zu Seufzer zwingen, die in der Liebe etwas anders suchen, als Liebe allein. Fiele mir auch der große Herr der Welt zu Füssen, so wollte ich

Anmerkung.

1 Und göttliche Wahrheiten ꝛc. Es war ihr Lehrer in der Philosophie und im Christenthum.

ich ihn, seinen Thron, seine Welt, alles wollte ich verachten. Den Kayser wollte ich nicht würdigen, seine Gemahlin zu werden; nein, laßt mich nur die Geliebte des Mannes seyn, den ich liebe.

Wofern du noch einen Namen kennest, der freyer, der zärtlicher ist, als der Name, Geliebte, so laß mich das bey dir seyn! O! glücklicher Stand! wenn eine Seele die andere an sich ziehet, wenn Liebe Freyheit ist, und die Natur ihr Gesetz! Alles ist alsdenn voll, besitzet, und ist besessen; Nichts bleibt leer, keine Begierde schmachtet in unserer Brust: selbst den Gedanken kommen Gedanken entgegen, ehe sie von den Lippen gehen, und ein Herz beantwortet den heissen Wunsch des andern. Dieses ist wahrhaftig Glückseligkeit, (wofern Glückseligkeit auf der Erde ist) und dieses war einst das Loos des Abelard und der Eloise.

Ach! wie verändert jetzo? was für plötzliche Schrecken stellen sich mir vor! Dort liegt ein nackter Liebhaber gebunden im Blute? Wo, wo war Eloise? ihre Stimme, ihre Hand, ihr Dolch würden dem grausamen Befehle zuvor gekommen seyn. Barbar, halt ein, vollende nicht den blutigen Streich: Beyde waren schuldig, beyde müssen Strafe leiden. Ich kann nicht mehr; Schaam und Wuth machen mich ohnmächtig; Thränen und brennende Röthe mögen das übrige sagen.

Kannst du den traurigen, den feyerlichen Tag vergessen, als wir Opfer an dem Fuß jenes Altars lagen? Kannst du vergessen, was für Thränen in dem

Augenblicke flossen, als ich in der Blüte meiner Jugend Abschied von der Welt nahm? Indem ich den heiligen Schleyer mit kalten Lippen küssete, zitterten alle Altäre, und die Lichter wurden blaß. Der Himmel selbst glaubte kaum den Sieg, den er sahe, und Heilige hörten mit Verwunderung die Gelübde, die ich that. Noch da, als ich an diese ehrwürdige Altäre trat, waren meine Augen nicht auf das Kreutz, sondern auf dich geheftet: Nicht Gnade, nicht Andacht, sondern Liebe allein war mein Beruf, und wenn ich deine Liebe verliere, so verliere ich alles. Komm! erleichtere mit deinen Blicken, mit deinen Reden, meine Schmerzen; diese wenigstens hast du noch behalten zu geben. Laß mich noch verliebt an deiner Brust liegen, noch aus deinen Augen den angenehmen Gift trinken, an deinen Lippen mit klopfenden Herzen hangen, und an deine Brust gedruckt ruhen: Gieb mir alles, was du kannst — und laß mich das übrige träumen. Ach! nein, lehre mich, andere Freuden schätzen, reize meine partheyische Augen mit andern Schönheiten, stelle mir den ganzen Himmel in seinem Glanze vor, und mache, daß meine Seele den Abelard für Gott verläßt.

Ach! erinnere dich wenigstens, daß deine Heerde deine Sorge verdienet; sie sind Pflanzen deiner Hand, und Kinder deines Gebetes. Sie flohen in früher Jugend aus der falschen Welt, und liessen sich von dir zu Gebirgen, Wildnissen und Wüsten führen. Du erbautest diese heiligen Mauern [2]; die Wüste lächelte, und

und in der Wildniß eröfnete sich das Paradies. Kein weinender Waise sahe seines Vaters Schätze unsere Altäre mit schimmernden Zierrathen schmücken, oder den Boden verschönern. Keine silberne Heilige, Geschenke sterbender Geitzigen, bestachen hier den Zorn des übel bezahlten Himmels: sondern Gottesfurcht erbaute einfältige Zellen, die nur von dem Lobe des Schöpfers erklangen. In diesen öden Mauern, (worin wir unser Leben zuzubringen, verpflichtet sind) in diesen mit Moos bewachsenen Domen, die pyramidische Thürme krönen, wo ehrwürdige Gewölbe den Mittag zur Nacht machen, und die dunklen Fenster ein feyerliches Licht ausgiessen, verbreiteten deine Augen einen angenehmen Strahl, und ein herrlicher Schimmer verschönerte den Tag. Aber jetzo zeiget kein himmlisches Gesicht Zufriedenheit; alles ist finstere Traurigkeit und beständige Thränen. Siehe, wie ich die Stärke der Bitten andrer versuche, (o! ein frommer Betrug einer verliebten christlichen Liebe!) Aber warum sollte ich zu andrer Bitten meine Zuflucht nehmen? Komm du, mein Vater, Bruder, Gemahl, Freund! Ach! laß deine Magd, Schwester, Tochter, und alle diese zärtlichen Namen in einem, deine Geliebte dich rühren! Die finstern Fichten, welche über jene Felsen herabhängen, in der Höhe wallen, und dem hohlen Winde entgegen rauschen, die irrenden Ströme,

Anmerkung.

² Du erbauetest diese heilige Mauern. Er stiftete das Kloster. P.

welche zwischen den Hügeln herdurch scheinen, die Grotten, die das Gelispel der Bäche wiedergeben, die sterbenden Winde, die auf den Bäumen keichen, die Seen, welche von dem Hauche der Luft sich kräusen und zittern, alle diese Aussichten unterstützen mich nicht mehr in meinem Tiefsinn, und rauschen das träumerische Mädchen nicht mehr in Ruhe. Sondern über den dunkeln Gebüschen und finstern Höhlen, in den langen wiederhallenden Gängen, und über den zerstreuten Gräbern sitzet die schwarze Melancholie, und verbreitet um sich her ein Todesschweigen, und eine schreckliche Stille. Ihre finstere Gegenwart macht die ganze Scene traurig, beschattet jede Blume, und verfinstert jedes grüne Kraut; vertieft das Gemurmel fallender Wasser, und hauchet einen schwärzeren Schrecken über die Wälder aus.

Doch muß ich hier ewig, ewig muß ich hier wohnen; trauriger Beweis, wie gern eine Liebende gehorchet! Der Tod, der Tod allein kann die dauerhafte Kette zerreissen; und auch alsdenn wird hier meine kalte Asche ruhen; hier alle ihre Schwachheiten, alle ihre Flammen ablegen, und so lange liegen; bis es keine Sünde mehr ist, sich mit der deinigen zu vermischen.

Ach Unglückselige! umsonst wirst du für eine Braut Gottes gehalten; in dir empfindest du, daß du eine Sklavin der Liebe und eines Menschen bist. Stehe mir bey, o Himmel! Aber woher kam dieses Gebet? gebahr es Gottesfurcht, oder Verzweifelung? Selbst

hier, wo frostige Keuschheit in der Einsamkeit lebet, selbst hier findet die Liebe für ihre verbotene Flammen einen Altar. Ich sollte bereuen, aber ich kann nicht, was ich sollte; ich betraure den Geliebten, und beweine nicht die Sünde. Ich sehe meine Sünde, aber entbrenne von neuen, indem ich sie sehe; bereue alte Wollust, und wünsche neue. Jetzo wende ich mich zu dem Himmel, und beweine meine erste Beleidigung; jetzo denke ich an dich, und verwünsche meine Unschuld. Von allem Gram, den eine Liebende schon ausstehen müssen, ist der gewiß der härteste, wenn sie lernen muß, vergessen zu können. Wie soll ich der Sünde entsagen, und dennoch die Empfindung derselben behalten? Wie die Beleidigung verfluchen, und den Beleidiger lieben? Wie soll ich den liebsten Gegenstand von dem Verbrechen trennen? oder wie die Busse von der Liebe unterscheiden? Zu schwer ist die Pflicht, einer Leidenschaft zu entsagen, für Herzen, die so gerührt, so durchdrungen, so verlohren sind, als das meinige! Wie oft, ehe eine solche Seele ihren ruhigen Zustand wieder gewinnet, muß sie lieben, wie oft muß sie hassen! Wie oft hoffen, verzweifeln, zürnen, bereuen, sich verstellen, verachten; muß sie alles — nur nicht vergessen? Aber laß den Himmel sie ergreifen, so wird sie auf einmal ganz in Flammen, nicht bloß gerühret, sondern entzückt, nicht erweckt, sondern begeistert seyn! O kom! o! lehre mich, die Natur überwinden, meiner Liebe entsagen, meinem Leben, mir selbst — und dir. Er-

fülle mein zärtliches Herz mit Gott allein; denn er allein kann dein Nebenbuhler seyn, und dir in der Liebe folgen.

Wie glücklich ist das Loos einer untadelhaften Vestale? Sie vergißt die Welt, und wird von der Welt vergessen. Ein ewiger Sonnenschein herrschet in der unbefleckten Seele! Jedes Gebet wird erhöret, und jeder Wunsch wird dem Himmel überlassen; Arbeit und Ruhe theilen sich in ihrer Zeit; der Schlummer gehorcht ihrem Willen, sie kann wachen, und weinen; ihre Begierden sind ruhig, ihre Neigungen sich immer gleich; ihre Thränen vergnügen, und ihre Seufzer steigen gen Himmel. Die Gnade scheinet mit den heitersten Strahlen um sie, und Engel, die ihr mit leiser Stimme zureden, schaffen ihr güldne Träume. Für sie blühet die unverwelkliche Rose Edens, und Seraphflügel verbreiten göttliche Gerüche um sie; für sie bereitet der Bräutigam den hochzeitlichen Ring, für sie singen weiß gekleidete Jungfrauen hymenäische Lieder. Unter dem Klange von himmlischen Harfen stirbt sie dahin, und schmelzet in Gesichtern von der ewigen Glückseligkeit.

Ganz andere Träume beschäftigen meine irrende Seele, ganz andere Entzückungen einer unheiligen Freude; wenn bey dem Beschluß eines jeden traurigen, betrübnißvollen Tages die Phantasey mir dasjenige wiedergiebet, was die Rache mir entriß; dann schläft mein Gewissen ein, und läßt der Natur ihre Freyheit, und ungebunden hüpft dir meine freye

Seele

Seele entgegen. O! verwünschtes werthes Schrecken der um alles wissenden Nacht! wie vermehret die heisse Sünde das lebhafte Vergnügen! Dämons, die mich erwecken, entfernen allen Zwang, und rühren in mir jede Quelle der Liebe auf. Ich höre dich, sehe dich, starre alle deine Reizungen an, und schlinge um deinen Schatten fest meine Arme zusammen. Dann erwache ich wieder: höre dich nicht, und sehe dich nicht mehr, der Schatten entfliehet, und ist eben so ungütig, als du. Ich rufe ihn laut; aber er höret nicht, was ich sage: ich strecke meine Arme aus; aber er schlüpft hinweg. Ich schliesse meine willigen Augen zu, um noch einmal zu träumen. Ihr süssen Betriegereyen, ihr werthen Bilder, kommt zurück! Ach vergeblich! Mich dünkt, wir wandern durch schreckliche Wüsten, und beweinen unsere Leiden, da, wo um einen verfallenden Thurm blasser Epheu kriecht, und herabgebeugte Felsen drohend über die Tiefen hangen. Plötzlich steigst du empor, winkest mir vom Himmel zu; Wolken ziehen sich, Wellen brausen, und Winde erheben sich zwischen uns. Ich schreye, fahre auf, finde eben denselben traurigen Anblick vor mir, und erwache zu allen dem Kummer, den ich im Schlafe zurück ließ.

Dir giebt das Schicksal, gütig in seiner Strenge, eine kalte Empfindungslosigkeit des Vergnügens und Schmerzes. Dein Leben ist eine lange todte Stille einer gesetzten Ruhe; dein Blut glühet, und dein Puls flieget nicht. Deine Seele ist so still, als die

See, ehe die Winde zu blasen begunten: oder ehe der bewegende Hauch die Gewässer fliessen ließ; so sanft, wie der Schlummer einer Heiligen, die Vergebung erlanget hat; und so milde, als die Strahlen des versprochenen Himmels, der sich ihren Augen eröfnet.

Kom, Abelard! denn was hast du zu fürchten? Die Fackel der Venus brennet für den Todten nicht. Die Natur stehet gehemmet; die Religion verbietet; du selbst bist kalt — — doch Eloise liebet. Ach! hofnungslose, dauerhafte Flamme! gleich der Flamme, die den Todten leuchtet, und die unfruchtbare Urne erwärmet. Was für Scenen sehe ich, wohin ich mein Auge wende? Die werthen Bilder folgen mir nach, wohin ich fliehe, steigen in mir in dem Hayn, steigen vor dem Altar auf, verunreinigen meine ganze Seele, und spielen vor meinen Augen. Ich bringe den Morgen bey der Lampe mit Seufzern zu, dein Bild stiehlet sich zwischen meinen Gott, und mir hin; mich dünkt, ich höre deine Stimme in jeder Hymne, mit jedem Knopfe des Rosenkranzes lasse ich eine gar zu zärtliche Thräne fallen. Wenn aus dem Rauchfasse Wolken von Gerüchen aufsteigen, und die stärker tönende Orgeln die Seele erheben, so jäget ein Gedanke von dir den ganzen Pomp in die Flucht; Priester, Kerzen, Tempel schwimmen vor meinen Augen: meine Seele gehet in Seen von Flammen unter, indem um mich her Altäre flammen, und Engel zittern.

Komm in dem Augenblicke, da ich hier demüthig auf meinem Antlitz liege, und zärtliche tugendhafte Thränen in meinem Auge sammle; indem ich mich betend, und zitternd im Staube wälze, und die aufgehende Gnade in meiner Seele anbricht, o! komm, wenn du darfst, in allem deinen Reize. Setze dich dem Himmel entgegen; mache ihm mein Herz streitig; komm, lösche mit einem Blicke dieser verführerischen Augen alle glänzende Gedanken des Himmels aus; nimm diese Gnade, diese Betrübniß, diese Thränen zurück; nimm meine fruchtlose Busse und Gebete zurück; reiß mich in dem Augenblicke, wo ich hinauf steige, aus der Seligkeit herab; stehe den Feinden bey, und entreiß mich meinem Gotte!

Nein, fliehe, fliehe von mir, so weit, als ein Pol von dem andern entfernt ist; laß Alpen sich zwischen uns erheben, und ganze Oceane zwischen uns wallen! Ach! komm nicht, schreib nicht, denke nicht einmal an mich, und empfinde nicht einen einzigen Todesschmerz von allem, was ich für dich fühlte. Ich erlasse dich deiner Eide, entsage deinem Andenken; vergiß mich, entsage mir, hasse alles, was an mir war. Ihr schönen Augen, ihr verführerischen Blicke, (die ich noch immer sehe) ihr lange geliebten, angebeteten Bilder, lebet alle wohl! O heitere Gnade! o! himmlisch schöne Tugend! Göttliche Vergessenheit niedriger Gedanken und Sorgen! frisch blühende Hoffnung, frohe Tochter des Himmels! Und du, o Glaube, unsere Unsterblichkeit schon auf der Erde!

kehrt

kehrt bey mir ein, alle ihr milden, ihr freundschaftlichen Gäste, empfangt mich, und versetzet mich in ewige Ruhe!

Sehet, die traurige Eloise lieget in ihrer Zelle ausgebreitet, auf ein Grabmahl gestützt, eine Nachbarin der Todten. Mich dünkt, es rufet mich in jedem schwachen Winde ein Geist, und mehr, als ein blosses Echo, spricht längst den Mauren. Hier hörte ich, als ich unter den sterbenden Lampen um mich her wachte; von jenem Altar einen holen Ton: "Komm, Schwester, komm! (sagte er, oder schien "er zu sagen) hier ist deine Stelle, traurige Schwe-"ster, komm hinweg! Vormals bebte, weinte und "betete ich, wie du, damals ein Opfer der Liebe, aber "jetzo ein heiliges Mädchen: aber in diesem ewigen "Schlafe ist alles ruhig; hier vergißt der Gram zu "seufzen, und die Liebe zu weinen; selbst der Aber-"glaube verlieret hier alle Furcht: denn Gott, und "nicht der Mensch, spricht uns hier von unsern Schwach-"heiten loß.„ Ich komme, ich komme! bereitet eure Rosenlauben, himmlische Palmen und immer blühende Blumen. Ich gehe dahin, wo Sünder Ruhe haben können, wo geläuterte Flammen in der Brust der Seraphim glühen. Du, Abelard! entrichte mir noch den letzten traurigen Dienst, und bahne mir den Weg zu dem Reiche des Lichtes. Siehe zu, wenn meine Lippen zittern, und meine Augen brechen; fange in einem Kusse meinen letzten Athem, und meine entfliehende Seele auf! Ach nein! — stelle dich in

heili-

heiliger Kleidung neben mir, nimm die geweihete Kerze zitternd in deine Hand, halte meinen Augen, wenn ich sie aufschlage, das Kreuz vor, lehre mich, und lerne zugleich selbst von mir, sterben. Ach! alsdenn siehe noch einmal deine vormals geliebte Eloise an! alsdenn wird es kein Verbrechen seyn, mich anzusehen. Siehe, wie die vergänglichen Rosen von meiner Wange verschwinden! Siehe den letzten Funken in meinem Auge matt werden! siehe mich so lange an, bis alle Bewegung, jeder Puls, und jeder Athem aufhöret, und bis selbst mein Abelard von mir nicht mehr geliebt wird! O! über alles beredter Tod, du allein beweisest, in welchen Staub wir verliebt sind, wenn wir den Menschen lieben.

Auch wenn der Tod deine schöne Bildung zerstören wird, (diese Ursache aller meiner Schuld, und aller meiner Freude) auch dann müsse sich deine Todesangst in einer Entzückung verlieren, glänzende Wolken müssen sich zu dir herablassen, und Engel rund um dich her wachen; Strahlen der Herrlichkeit müssen aus dem offnen Himmel auf dich scheinen, und Heilige müssen dich mit einer Liebe umarmen, die der meinigen gleich ist.

Möchte ein gütiges Grab unsere unglücklichen Namen vereinigen, und meine Liebe, für die Unsterblichkeit, auf deinen Nachruhm pfropfen! Dann werden nach Menschenaltern, wenn alle meine Leiden vorüber sind, wenn dieses rebellische Herz nicht mehr schlagen wird, zwey flüchtige Verliebte, die etwan

der Zufall zu den weissen Mauren und silbernen Quellen des Paraclet führet, ihre Häupter über dem blassen Marmor zusammen neigen, und die fallenden Thränen trinken, die einer um den andern vergießt; dann werden sie wehmüthig, und von Mitleiden, einer gegen den andern, gerührt, sagen: "o! daß wir nie-"mals so lieben mögten, als diese geliebt haben!„ Wenn von dem vollen Chore laute Hosianna ertönen, und den Pomp des ernsten Opfers erhöhen, so soll, wofern unter dieser Scene ein erweichtes Auge einen Blick auf den Stein wirft, worunter unsere kalte Asche lieget, die Andacht selbst dem Himmel einen Gedanken stehlen, eine menschliche Thräne fallen lassen, und Vergebung dafür finden. Und wenn das Schicksal einen zukünftigen Barden durch eine traurige Gleichheit der Leiden, meinem Schicksale gleich machet, wenn er verdammet war, ganze Jahre in einer Trennung zu beweinen, und sich die Reizungen in Gedanken vorzustellen, die er nicht mehr sehen sollte; wofern ein solcher noch ist, der so lange, so stark liebet; so müsse er unsere traurige, unsere zärtliche Geschichte erzählen! Die schönbesungenen Leiden werden meinem tiefsinnigen Geist angenehm seyn; derjenige kann sie am besten schildern, der sie am stärksten fühlen wird.

Der

Der
Tempel des Rufs.

Geschrieben im Jahr 1711.

Nachricht.

Die folgenden Uebersetzungen wurden aus vielen andern ausgesuchet, welche der Verfasser in seiner Jugend verfertiget hatte. Größtentheils waren sie in der That nur zur Uebung aufgesetzet, weil er sich gern in den Sprachen festsetzen wollte, und durch seine frühe Liebe zur Dichtkunst angetrieben wurde, sie lieber in Versen, als in Prose zu übersetzen. Hrn. Drydens Fabeln traten um diese Zeit ans Licht, und diese gaben ihm Anlaß, folgende Stücke des Chaucer zu übersetzen. Sie wurden anfänglich in den vermischten Stücken bey T. Tonson und B. Lintot gedruckt, und hernach in einer Ausgabe von 1717 in Quart gesammlet. Das erste Stück wurde aus Chaucers Hause des Rufs genommen. Der Plan ist gewissermassen gänzlich verändert, und die Beschreibungen, und die meisten von den einzelnen Gedanken gehören mir; doch konnte ich nicht zugeben, daß es ohne dieses Geständniß gedruckt würde. Der Leser, der es mit dem Chaucer vergleichen will, kann mit seinem dritten Buche anfangen, weil sich in den zweyen ersten Büchern nichts befindet, welches mit ihrem Titel übereinstimmet.

P.

Der Tempel des Rufs.

In [1] der sanften Jahrszeit, wenn fallende Regenschauer das Gras hervor treiben, und die spriessenden Blumen erwecken; wenn berstende Knospen den erwarteten Tag grüssen, und die erweichte Erde den belebenden Strahl fühlet; als ein balsamischer Schlaf meine Sorgen in Ruhe eingewiegt hatte, und selbst die Liebe aus meiner Brust verbannet war, trat (zu der Zeit, wenn der Morgen geheimnißvolle Gesichter hervorbringt, indem der reinere Schlummer seine goldenen Flügel ausbreitet) eine Reihe von Phantomen in wilder Ordnung vor mir auf, und machte zusammen folgenden vernünftigen Auftritt aus.

Mich [2] dünkte, ich stand zwischen Erde, Meer und Himmel; und die ganze Schöpfung lag offen vor

 meinen

Anmerkungen.

[1] Dieses Gedicht ist in dem Geschmacke der Provenzalischen Dichter geschrieben, deren Werke meistens in Gesichten, oder Werken der Einbildung bestanden, und durchaus Beschreibungen waren. Von diesen entlehnten Petrarch und Chaucer oftmals die Bilder in ihren Gedichten. Siehe den *Trionfi* des erstern, und den Traum, die Blume und das Blat, u. s. w. des andern. Der Verfasser dieses Gedichtes wählte daher einen gleichen Eingang. P.

[2] Diese Zeilen sind nach dem Chaucer verfertiget. Da das Naive der alten Sprache, und der Wendung der Verse dieses Dichters in der Uebersetzung gar zu viel verlieren müßte, so habe ich diese angezogenen Stellen lieber gar weglassen wollen. Uebers.

meinen Augen da. Durch ihre eigene Kräfte hing die Erde unter mir im Gleichgewicht, in der Luft, und Berge ragten auf derselben empor, und Oceane flossen um dieselben; hier zeigten sich nackte Felsen, und öde Wüsten, dort hohe Städte, und grüne Wälder. Die segelnden Schiffe belustigten hier das wandernde Auge; und dort stiegen Bäume, und Tempel zwischen denselben, empor. Bald erheiterte ein heller Sonnenschein die glänzende Scene, bald verschwand die flüchtige Landschaft in Wolken.

Indem ich rund umher die weite Aussicht übersahe, hörte ich plötzlich einen wilden vermischten Schall, gleich einem Donner, der in der Ferne rollet, oder gleich den Wellen, die an dem Ufer murmeln. Darauf schaute ich in die Höhe, und sahe ein prächtiges Gebäude, dessen erhabene Spitze rund umher Wolken verbargen. Auf dem Gipfel eines Felsen von Eis lag das Gebäude; steil war sein Zugang, und schlüpfrig der Weg; der wunderbare Fels schimmerte, wie parischer Marmor, und schien von fern ein dichter Stein zu seyn. Hier sahe ich Aufschriften verschiedener Namen, deren größten Theil die feindselige Zeit zerstöret hatte. Doch hatte sich ihr Ruf in vorigen Zeiten weit ausgebreitet, und Dichter hatten ihnen ehemals versprochen, sie sollten ewig seyn. Einige schienen neu eingegrabene Namen berühmter Gelehrten zu seyn. Ich sahe noch einmal dahin, und konnte ihre Spur nicht mehr finden. Ich sahe Kunstrichter, die andere Namen auslöscheten, und mit Mühe ihren

eige-

eigenen in ihre Stelle setzten: ihr eigener verließ eben so bald, als der Name der andern, seine Stelle, oder verschwand, und der erste erschien wieder. Das Gebäude wurde überdem nicht nur von Stürmen geschwächt, es empfand auch die Nähe der zu heissen Sonne; denn der Ruf kann den höchsten Grad nicht ertragen, und fällt eben so leicht durch übertriebenes Lob, als durch Neid. Doch konnte ein Theil keine Beleidigung der Luft empfinden, und blieb dem Grabstichel so getreu, wie Crystall. Die hohen Spitzen des Felsen konnte in dem Schatten des Tempels weder die Hitze schmelzen, noch ein tobender Sturm treffen. Die Namen, die seit unzählbaren Menschenaltern von Anbeginn der Zeit darein geschrieben standen, werden mit der Zeit selbst fortdauren; immer neu, und keinem Verfalle unterworfen, breiten sie sich aus, und werden mit den Tagen immer glänzender.

So steigen Zemblas Felsen (das schöne Werk des Frostes) weiß in die Luft, und schimmern über die Küste! Blasse Sonnen laufen in der Ferne ungefühlt vorüber, und ihre Strahlen spielen auf dem ungeschadeten Eise; ewiger Schnee nähret die wachsende Masse, bis die glänzenden Berge den darauf ruhenden Himmel stützen; fest wie der Atlaß gegründet, scheint jeder graue Grundpfeiler zu stehen, der gesammelte Winter von tausend Jahren. Auf diesem Grunde stehet der hohe Tempel des Rufs; ein erstaunliches Gebäude, welches Hände der Menschen nicht aufgerichtet hatten. Sein Bau übertraf alles, was das stolze Rom, oder

das künstliche Griechenland, oder das ältere Babylon sahe. Der Tempel [3] hatte vier Faßen, und eine jede war von verschiedener Bauart, aber von gleicher Zierde. Vier Thore von Erzt, hoch auf Säulen erhoben, grüssen die verschiedenen Gegenden des Himmels. Hier zieren fabelhafte Anführer, in dunklern Zeiten geboren, oder alte würdige Männer, welchen Waffen, oder Künste Ehre gemacht haben, welche Städte erbauten, oder ein ungeheures Geschlecht bändigten, in ehrwürdiger Ordnung die Mauren. Helden runzelten im beseelten Marmor die Stirn, und Gesetzgeber schienen im Stein zu denken.

Nach Westen zu stehet ein prächtiges Frontispitz, auf dorischen Säulen von weissen Marmor erbauet, mit einem Architrav von antiker Form gekrönet, und auf dem getriebenen Golde tritt Bildhauerarbeit hervor. Hier sahe man den Theseus in rauhen Häuten, und den mit dem Schilde Minervens schrecklichen Perseus. Hier ruhet der große [4] Alcides, von seinen Arbeiten gebeugt, auf seiner Keule, und trägt die Hesperische Beute. Hier singet Orpheus; Bäume

Anmerkungen.

3 Der Tempel hatte vier Faßen ꝛc. Der Tempel wird als ein Viereck beschrieben, dessen vier Fronten mit offenen Thoren nach den vier verschiedenen Gegenden der Welt gerichtet stunden, worunter zu verstehen gegeben wird, daß alle Nationen der Welt in demselben aufgenommen werden. Die Fronte nach Abend zu ist von griechischer Bauart: Die dorische Ordnung war besonders den Helden und verdienten Männern gewidmet. Diejenigen, deren Bildsäulen nachher angeführet werden, waren die vornehmsten Namen des alten Griechenlandes, in Ansehung der Waffen, und der Künste.

P.

4 Diese Gestalt des Hercules

me bewegen sich nach seinem Schalle, fahren mit der Wurzel auf, und bilden einen Schatten um ihn her. Dort rühret Amphion die laute schöpferische Leyer, und siehet plötzlich ein Theben aufsteigen. Citharons Echo antwortet seiner Stimme, und der halbe Berg rollet zu einer Mauer herab: Hier könntest du fast die Säulen länger werden, und aufsteigen, die Tempel in die Höhe schwillen, die Bogen sich erweitern und wölben, die wachsenden Thürme, wie Dünste, sich erheben, und die großen Säulen an den Himmel steigen sehen.

Die östliche Fronte war prächtig anzusehen, und flammte von Demant und barbarischem Golde. Hier schimmerte Ninus, der den assyrischen Ruhm ausbreitete, und der Stifter des persischen Namens: [5] Dort standen in langen Röcken die königlichen Magi; der ernsthafte Zoroaster bewegte in Kreisen seinen Zauberstab; die weisen Chaldäer erschienen in weissen Röcken, nebst den Braminen, die tief in öden Wäldern verehret wurden. Diese hiessen den Mond still stehen, und riesen die entkörperten Schatten in die dämmern-

Anmerkungen.

ist einigermassen nach der Stellung der berühmten Bildsäule des Farnesischen Pallastes geschildert. P.

5 Cyrus machte den Anfang der persischen, so wie Ninus der assyrischen Monarchie. Die Magi, und die Chaldäer (worunter Zoroaster der vornehmste war) wandten ihren Fleiß auf die Magie und Sterndeutung, welche gewisser massen die ganze Gelehrsamkeit des alten asiatischen Volks ausmachten. Wir haben kaum eine Nachricht von einem moralischen Weltweisen, ausser von dem Confucius, dem großen Gesetzgeber der Chineser, welcher ungefähr vor zwey tausend Jahren lebte. P.

den, unbesuchten Gebüsche zu mitternächtlichen Gastmahlen; liessen Gesichter um sich her erscheinen, und luftige Gespenster vor ihren Augen schweben. Sie kannten die Gewalt der Talismänner und der Sigille, und gaben sorgfältig auf die Stunde der Planeten acht. Ueber ihnen stand Confucius allein, der die nützliche Wissenschaft lehrte, rechtschaffen zu seyn.

Aber nach Süden zu zierete ein langer majestätischer Stamm [6] von egyptischen Priestern, welche die Erde massen, die sternreichen Sphären beschrieben, und die langen Nachrichten der Mondenjahre aufzeichneten, die vergüldeten Nitschen. Hoch auf seinen Wagen fiel Sesostris mir in die Augen, den königliche Sclaven im goldenen Harnisch zogen. In den Händen hielt er einen Bogen, und einen scharfen Wurfspieß; seine Riesenglieder waren mit goldenen Schuppen bewafnet. Zwischen den Bildsäulen standen Obelisken, und die gelehrten Mauern waren mit Hieroglyphen ausgezieret.

Die nördliche Seite war von [7] gothischer Bauart, mit überflüßigen Zierathen des barbarischen Stolzes bear-

Anmerkungen.

[6] Die Gelehrsamkeit der alten ägyptischen Priester bestand meistens in der Geometrie und Astronomie; sie bewahreten auch die Geschichte ihrer Nation. Ihr gröster Held, dessen noch gedacht wird, ist Sesostris, dessen Thaten und Siege man weitläuftig in dem Diodorus nachsehen kann. Man sagt, er habe sich von den Königen, die er überwand, in seinem Wagen ziehen lassen. Die Positur seiner Bildsäule in diesen Versen, ist nach der Beschreibung genommen, welche Herodotus von einer giebt, die noch zu seiner Zeit vorhanden war. P.

[7] Die Architectur ist nach dem

bearbeitet. Unförmliche Colossen stiegen da auf, mit Trophäen bekrönet, und rund umher mit runischen Buchstaben beschrieben. Da saß mit aufgehabenen Augen Zamolxis, und hier stirbt Odin in mimischen Entzückungen. Dort standen auf groben Säulen von Erzt, mit Blut beschmieret, die schrecklichen Bilder der scytischen Helden, Druiden und Barden [8], (ihre vormals tönende Harfe war nicht bezogen) und Jünglinge, welche starben, um von Dichtern besungen zu werden. Diese, und tausend andere von zweifelhaften Ruhm, denen alte Fabeln einen dauerhaften Namen gaben, schmückten die äussere Gestalt des Tempels. Die Mauer, an Schimmer und Würkung dem Glase gleich, warf auf alle Gegenstände abwechselnde Farben, verschönerte einige und vervielfältigte andere. Die mystische Mauer war gleichfalls nicht leer von Sinnbildern, denn durch sie vergrößert der romantische Ruhm alles.

Der Tempel schüttert, die krachenden Thore thun sich auf, es zeigen sich weite Gewölbe, und Decken mit bearbeitetem Golde, die auf tausend mit Lorbeer-

Anmerkungen.

Theile der Welt genommen. Die Gelehrsamkeit der nördlichen Nationen ist dunkler, als die Gelehrsamkeit der übrigen. Zamolxis war der Schüler des Pythagoras, welcher den Scythen die Unsterblichkeit der Seele lehrete. Odin, oder Woden, war der große Gesetzgeber und Held der Gothen. Man erzählet uns von ihm, daß er der fallenden Sucht unterworfen war, und seine Anhänger beredte, daß er in diesen Zufällen Offenbahrungen empfinge, woraus er seine Gesetze nähme: er soll der Erfinder der Runischen Charactere seyn. P.

8 Druiden und Barden.

laubwerk und Adlern rund umher bekränzten Pfeilern ruhen. Von glänzenden durchsichtigen Bernstein waren die Mauern, die Frieße von Gold, von Gold die Capitale. Wie der Himmel von Sternen, so glühte die Decke von Edelgesteinen; und ewig brennende Lampen hingen in Reihen herab. An dem Eingange eines jeden geräumigen Thores stehen in weissen Kleidern die weisen Geschichtschreiber; über ihren Sitzen fand man das Bild der Zeit; ihre Sichel war umgekehrt, und beyde Flügel gebunden. Weiter hinein standen Helden, welche in blutigen Feldern durch lauten Tumult den Ruhm in Waffen suchten. Hoch auf dem mit Trophäen beladeten Thron sah ich den Jüngling, der alles, ausser sich selbst, [9] bezwang. Seine Füsse traten auf Scepter und Königsbinden, und sein mit Hörnern geziertes Haupt log den libyschen Gott. Dort erschien Cäsar, den beyde Minerven schmückten; Cäsar, der große Herr der Welt, und der Herr über sich selbst; unbewegt, beständig größer, als sein Stand, und kaum in dem Untergange seines

Vater=

Anmerkungen.

Diese waren die Priester und Poeten dieser Völker, und ihrer wilden Tugend wegen so berühmt. Diese heroischen Barbaren hielten es für eine Schande, im Bette zu sterben, und stürzeten sich dem Tode entgegen, in der Hofnung eines künftigen Lebens, und aus Begierde nach dem Ruhm, daß ihre Barden ihre Thaten besingen würden.

9 Der Jüngling, der alles ꝛc. Alexander der Große. Die Tiara, oder Königsbinde, war eine den asiatischen Prinzen ganz eigene Krone: Seine Begierde, für einen Sohn des Jupiter Ammon gehalten zu werden, bewegte ihn, die Hörner dieses Mannes zu tragen, und sich eben so auf seinen Münzen prägen zu lassen, welches ihm

P.

Vaterlandes verflucht. Aber die Vornehmsten waren diejenigen, die nicht der Herrschaft wegen fochten, sondern mit ihren Mühseligkeiten die Sicherheit ihres Volks erkauften. Hoch über die übrigen erhaben stand Epaminondas; [10] Timoleon, der sich durch das Blut seines Bruders Ehre erwarb; der kühne Scipio, der Erretter des römischen Staats, groß in seinen Triumphen, groß in seinem Privatstande; und der weise Aurel, in dessen wohl unterrichteter Seele mit uneingeschränkter Macht sich eine gränzenlose Tugend vereinigte, sein eigner strenger Richter, und der Freund der Menschen.

Nach diesen nahmen Helden, die vieles erlitten hatten, ihren Rang ein; Helden, deren Ruhm ein nicht so großes Geräusch machte, und mit geringerer Schuld verknüpft war; der stille Nachzug der Tugend. Unter diesen schimmerte der göttliche Socrates vor andern hervor; und der, den das undankbare Athen [11] vertreiben konnte, der immer gerecht war, nur damals nicht, als er seinen Namen auf die Scherbe schrieb.

Anmerkungen.

verschiedene seiner Nachfolger nachmachten. P.

[10] Timoleon ꝛc. Er hatte seinem Bruder Timophanes in der Schlacht zwischen den Argiven und Corinthern das Leben gerettet: tödtete ihn aber nachmals, als er sich zum Tirannen erheben wollte, indem er seine Pflicht gegen sein Vaterland den Verbindungen des Blutes vorzog. P.

[11] Der, den das undankbare Athen ꝛc. Aristides, der seiner großen Frömmigkeit wegen den Namen des gerechten bekam. Als seine Mitbürger ihn durch den Ostracismus verbannen wollten, wobey es gewöhnlich war, daß ein jeder den Na-

schrieb. Hier nahm auch Phocion, der Märtyrer, bey dem Agis, der unter den Spartanern nicht der unberühmste war, seine Stelle ein. Der unüberwundene Cato zeigte die Wunde, die er wieder aufriß, und Brutus trift daselbst seinen bösen Geist nicht mehr an.

Aber in dem Mittelpuncte des geheiligten Chors [12] ragten sechs prächtige Säulen über die übrigen hervor. Sie standen um den Altar des Rufs selbst, trugen die größten Ehrenzeichen, und waren der vornehmste Augenmerk des Tempels. Auf der ersten stand der mächtige Homer; sein Thron war aus ewigen Demanten verfertiget; der Vater der Dichtkunst! Im heiligen Priesterrocke gekleidet, stand er, sein silberner Bart wallte sanft über seine Brust; ob er gleich blind war, so leuchtete doch eine Kühnheit aus seinem Gesichte. Er schien bejahrt, aber von den Jahren noch nicht geschwächt zu seyn. Um die Pfeiler sahe man die trojanischen Kriege: hier verwundet der wilde Tydides die cyprische Königin; dort fällt Hektor glorreich von dem Patroclus; dort wird er im Triumph um die Mauern von Troja geschleift; Bewegung und Leben beseelte jeglichen Theil; das Werk war kühn, und zeugte von dem Feuer seines Meisters.

Anmerkungen.

men der Person, die er verbannet wissen wollte, auf eine Scherbe schrieb; so kam ein Bauer, der nicht schreiben konnte, zu dem Aristides, daß er an seiner Statt den Namen darauf schreiben sollte; und er schrieb ohne Anstand seinen eignen Namen.

P.

12 Aber in dem Mittelpuncte ꝛc. In der Mitte des

Meisters. Vornemlich schien er sich um einen starken Ausdruck zu bemühen, und zeigte hier und dort eine edle Nachläßigkeit.

Hiernächst erschien eine goldene Säule, worauf ein Thron aus dem reinsten Golde erhoben stand. Die geduldige Arbeit einer unermüdeten Kunst hatte das Ganze vollkommen ausgearbeitet, und jeden Theil mit Fleiß gemacht. Hier saß der Mantuaner, und genoß auf eine weise Art seines Triumphs. Seine Stellung war ernsthaft, und sein Gesicht ruhig. Groß ohne Stolz, und in sittsamer Majestät, heftete er beständig ein Auge voll Ehrfurcht auf den Homer. An den Seiten breiteten sich in lebendiger Bildhauerarbeit Latiens Kriege, und der Tod des hochmüthigen Turnus aus. Dido lag auf dem Scheiterhaufen ausgestreckt, und Aeneas beugte sich unter seinem betagten Vater: Troja flammte in brennendem Golde, und über dem Thron schimmerte, in goldenen Buchstaben, die Aufschrift: Ich singe die Waffen, und den Held.

Vier Schwäne [13] tragen einen glänzenden Wagen von Silber, erheben ihren Kopf, und breiten ihre Flügel

Anmerkungen.

Tempels, zunächst um den Thron des Ruhms, stehen die Namen derer, die sich durch die Gelehrsamkeit unter allen Alten am berühmtesten gemacht haben. Diese werden in solchen Stellungen beschrieben, welche ihre verschiedene Charactere am besten ausdrücken. Die Säulen, worauf sie stehen, sind mit Bildschnitzerarbeit gezieret, die nach Veranlassung der stärksten Stellen ihrer

Flügel zum fliegen aus. In diesem fuhr, gleich einem entzückten Propheten, Pindarus, und schien des Gottes voll, der ihn begeisterte. Seine Hand flohe mit Nachläßigkeit durch die Harfe, und fiel mit Kühnheit in die tönenden Saiten. Auf der Säule waren die griechischen Spiele abgebildet, und Neptunus und Jupiter sahen dem schnellen Wettlaufe zu. Die Jünglinge hängen über die laufenden Wagen her; die feurigen Rosse scheinen aus dem Steine hervor zu springen; die Kämpfer drohen in verdreheten Stellungen; und alles hatte das Ansehen einer unordentlichen Größe.

Hier stimmte der glückliche Horaz die ausonische Leyer zu sanftern Tönen, und mäßigte das Feuer des Pindarus: vergnügt, den sanftern Geist der saphischen Muse mit der männlichen Wuth des Alceus zu vermischen. [14] Den polirten Pfeiler schmückete verschiedene Bildhauer Arbeit; ein Werk, welches das Erzt der Monumente überlebt. Hier siehet man lächelnde Liebesgötter, und Bachus Feste, dort den julianischen Stern, und den großen Augustus. Die Tauben, die um den Dichter in seiner Kindheit, Myrthen und

Anmerkungen.

Werke gewählt ist; und welche Bildhauerarbeit ihrer Art und ihrem Character nach eine Aehnlichkeit mit der Art, und dem Character ihrer Schriften hat. P.

13 Vier Schwäne rc. Daß Pindar in einem Wagen vorgestellet wird, zielet auf das Wettlaufen zu Pferde unter den griechischen Spielen. Die Schwäne sind Sinnbilder der Dichtkunst; ihre Stellung, die in die Höhe steigt, zielet auf die Erhabenheit und Lebhaftigkeit seines Genies. Neptun hatte die Aufsicht über

und Lorbeerzweige ausstreueten, hingen schwebend über seinem Haupte.

Hier saß in einem Fache, welches ein verblendendes Licht von sich warf, der große Stagirit, in Gedanken vertieft; sein billiges Haupt krönte ein strahlender Thierkreis, und neben ihm standen verschiedene Thiere. Sein durchdringendes aufgehabenes Auge scheinet obere Welten zu betrachten, und die ganze Natur zu durchschauen.

In gleichen Strahlen schimmerte der unsterbliche Tullius, die römischen Rostra zierten den Thron des Consuls. Er hielt seinen herabfliessenden Rock zusammen, stand in der Stellung, als wenn er redete, und streckte mit Anstand seine Hand aus. Hinter ihm hielt Roms Schutzgeist die Bürgerkrone, und erkennete ihn für den großen Vater seines Landes.

Diese starken Säulen erheben sich in einem Kreise, und auf denselben steiget ein prächtiger Dom zum Himmel auf. Kaum konnte ich mein schmerzhaftes Auge zum Gipfel erheben, so weit breitete derselbe sich

Anmerkungen.

die Isthmischen, und Jupiter über die Olympischen Spiele. P.

14 Vergnügt, den sanften Geist ꝛc. Dieses drucket den vermischten Character der Oden Horazens aus. Die zweyte Zeile zielet auf diese Zeile desselben:

Spiritum Graiae tenuem camoenae.

Und eine der folgenden auf das

Exegi monumentum aere perennius.

sich aus, und so hoch ragt er empor. In der Mitte flammte der herrschende Sitz des stolzen Ruhms in prächtiger Größe, von Edelgesteinen; und lebhafte Smaragden stärken das Auge; flammende Rubinen strahlen in ihrer Blutfarbe, und aus lebhaften Saphiren strömen schimmernde himmelblaue Strahlen und Topasen, werfen einen güldnen Schimmer von sich. Der Fußboden schimmerte von mannichfaltigen Lichte, und der glühende Thron schien ganz im Feuer zu stehen. Das hohe Gewölbe des Doms wirft den vermischten Schimmer zurück, und bildet einen Regenbogen von verschiedenen Strahlen. Als ich meine Augen zum ersten mal auf die Göttin wandte, schien sie mir kaum eine Elle groß, doch wurde sie immer größer, je länger ich sie ansahe, bis sie ihre aufsteigende Stirn bis an das Gewölbe erhob. Mit ihr wuchs jeden Augenblick der Tempel, und die Aussichten durch die Gänge wurden weiter und offener. Die Säulen schossen auf, die Decke stieg in die Höhe, die Bogen erweiterten sich, und die gewölbten Gänge zogen sich länger aus. Ihre Gestalt war so, wie sie die alten Barden beschrieben haben; Flügel erheben ihre Arme, und Flügel bedecken ihre Füße. Die Göttin hat tausend geschäftige Zungen, tausend offene Augen, und tausend aufmerksame Ohren. Unter ihr stehen in Ordnung ihre jungfräuliche Aufwärterinnen, die tonreichen Musen, und bedienen das Heiligthum der Göttin. Sie heften beständig ihre Augen auf den Ruhm, wenn sie singen; für den Ruhm erheben

sie

ſie ihre Stimme, und ſtimmen ihre Saiten. Mit der erſten Geburt der Zeit ſingen die himmliſchen Geſänge an, und dauren ewig fort, ſo lange Tage ſind.

Indem ich auf dieſe Wunderwerke meine Augen umher warf, ertönte die Trompete, der Tempel erſchütterte; und alle Nationen kamen aus allen Gegenden auf dieſen Schall herbey, und füllten die gedrängte Halle an. Nun lieſſen ſich die vermiſchten Töne verſchiedener Sprachen hören; und vermiſchte Haufen erſchienen in verſchiedenen Trachten; ſo dick, wie die Bienen, welche mit dem Frühling ihre Arbeiten auf den Blumen erneuern, und den düftenden Thau ſaugen, wenn ihre geflügelten Colonien zuerſt die Luft verſuchen, über ſtaubigte Felder, und beſchattete Gewäſſer fliegen, oder in den Schatten ſich ſetzen, ſich der Süßigkeiten der Blumen bemächtigen, und dann ein tiefes Gemurmel das Feld hinabläuft. Millionen von Bittenden drengen ſich um das Heiligthum, und alle Stände neigen ſich vor der Göttin, der Arme, der Reiche, der Held, und der Weiſe; die prahleriſche Jugend, und das geſchwätzige Alter. Ihre Art, zu bitten, war verſchieden: aber ihre Bitten waren einerley: denn beyde, der Gute und Böſe, ſind gleich zärtlich in den Ruhm verliebt. Einige wies ſie ab, und andere krönte ſie mit Ehren; und gleiche Verdienſte hatten ein ungleiches Glück. Eben ſo herrſchet ihre blinde Schweſter, das unbeſtän-

ständige Glück, und streuet ohne Unterscheidung Kronen und Tempel aus.

Zuerst erschien vor ihrem Heiligthum die gelehrte Welt, und trug der Göttin ihre Bitte also vor. Wir haben, blaß vom Studiren, und blind vom mitternächtlichen Wachen, die Menschen zu unterrichten, und ihnen zu gefallen gesucht; doch haben uns wenige gedankt, kein einziger belohnt, und wir erscheinen hier, um uns zu deinem erhabenen Thron zu wenden: gieb dem Witze und der Gelehrsamkeit ihre verdiente Belohnung; denn der Ruhm ist alles, was wir hienieden erwarten können.

Die Göttin hörete sie, und hieß die Musen die goldene Trompete des ewigen Ruhms blasen: Von Pol zu Pol verbreiteten die Winde den Schall, und erfülleten den ganzen Umkreiß der Welt; nicht auf einmal, wie der Donner durch die Wolken bricht; sondern die Töne waren anfänglich mehr lieblich, als laut: gemählig, und mit jedem Augenblick wurden sie stärker, erfülleten die weite Erde, und drangen bis zum Himmel. So oft sie in die Trompeten stiessen, wurden balsamische Düfte ausgegossen, die immer lieblicher wurden, je weiter sie sich ausbreiteten; die Rose, wenn sie sich öffnet, hauchet nicht so wohlriechende Düfte, noch die wohlriechende Specerey in den arabischen Winden.

Nach diesen warfen sich die Guten, und Gerechten, ein ehrwürdiger Haufen, auf ihre Knie, und wandten sich also an das Heiligthum. Weil die Tugend im Leben den Fluch des Neides dulden muß, und dem besten Menschen eben so wie dem bösesten begegnet wird, so bringe du, gerechte Göttin, unsere Verdienste an das Licht, und gieb jeder Handlung ihren wahren innerlichen Werth. Eure Thaten, sagte der Ruhm, sollen nicht nach blosser Gerechtigkeit gekrönet, sondern weit über ihr Verdienst berühmt gemacht werden: Stärkere Töne sollen die mit einstimmende Welt in Erstaunen setzen, und die laute Posaune soll zu eurem Ruhm erschallen.

Als diese abgefertiget waren, erschien ein anderer Haufen, mit eben der Bitte, und bückte sich tief. Der beständig gleiche Lauf ihrer wohlgebrauchten Tage foderte eben so sehr eine gerechte Belohnung des Lobes. Aber sogleich ertönete die schreckliche Trompete der Verläumdung; der Donner drang durch den gedrengten Dom, und schallete von allen Seiten wieder: laut, wie der Schlag eines Gestückes, der die Luft zerreißet, flog die schreckliche Erzählung durch alle Länder, und unaufhörliche Gerüchte klangen in jedwedes Ohr, und verläumderische Nachrichten samleten sich, und wuchsen auf jeder Zunge. Aus der rostigen Oeffnung der

schwarzen Trompete brachen Schwefelflammen, und Wolken von fortwallendem Rauch: die giftigen Dünste befleckten den purpurnen Himmel, und alles verwelkete vor ihnen, wohin sie zogen.

Nach diesen kam ein Haufen, der Kronen und Harnische trug, und stolzer Trotz saß in ihren Augen: Für dich, riefen sie, segelten wir durch Tumulte und Kampf in Ungewittern den Strom des Lebens hinab; für dich erfülleten wir ganze Nationen mit Flammen, und Blut, und schwammen durch die rothen Ströme zum Throne. Dieses Unheil, das wir anzurichten wagten, geschahe durch deine Eingebung; was Tugend zu seyn schien, das waren Handlungen, die bloß deinet wegen geschahen. Ehrgeitzige Thoren! (versetzte die Königin mit finsterer Stirn,) alle eure Thaten sollen in finstere Vergessenheit begraben werden; in Vergessenheit sollt ihr mit den mächtigen Tyrannen schlafen, und untergehen; und eure Bildsäulen sollen vermodern, und eure Namen unbekannt werden! Auf einmal riß eine Wolke sie aus meinen Augen fort, und jedes majestätische Phantom versunk in Nacht.

Hierauf kam die kleinste Schaar, die ich bisher noch gesehen hatte; ihre Kleidung war einfältig, und ihre Geberden sittsam. Große Göttin, die das menschliche Geschlecht anbetet! sagten sie, wir fodern weder das Lob der Verdienste, noch verlangen wir Ruhm! sondern wir wünschen nur, in Wüsten, ohne

Beyfall der Meschen, so unbekannt zu sterben, als wir ungesehen lebeten. Unsere ganze Bitte ist diese, daß du diese guten Handlungen, die sich selbst belohnen, vor dem Gesichte der Menschen verbergest. O! laß uns immer die geheime Freude genießen, der Tugend bloß der Tugend wegen zu folgen.

So leben denn Menschen, die den unsterblichen Ruhm nicht achten? Wer wird uns denn Weihrauch bringen, und unsern Namen anbeten? Nein, wisset, ihr Sterblichen! unser größter Stolz besteht darin, daß wir solche Tugenden bekannt machen, welche die Rechtschaffenen verbergen wollten. Auf, ihr Musen! auf! lasset alle eure angenehmsten Töne erschallen, diese müssen nicht in Finsterniß, und im Tode schlafen. So sprach sie: die bebende Musik floß durch die Luft, und die Winde erhoben den triumphirenden Klang. Die horchenden Engel selbst neigten sich vom Himmel herab, um die Musik zu hören, die so lieblich, obgleich hoch, so laut und dennoch so deutlich ertönete. Der ambrosische Geruch, lieblich der Welt, und dem Himmel angenehm, breitete sich bis an die entlegenste Ufer aus.

Nach diesen bat ein Hauffen von Jünglingen, mit Federn auf dem Haupte, und in vergüldeten Kleidern: Hieher, riefen sie, hieher wende deine Augen, und betrachte die Menschen, die sich der Wollust, dem Putz, und der Liebe ergeben haben. Bey Banketen, auf

Bällen, bey Spielen ist unser Platz; Lust ist unsere Beschäftigung bey Nacht, und Artigkeit bey Tage. Wir besuchen die Höfe, und unsere angenehme Sorge ist, schuldige Besuche abzulegen, und der Schönen von Liebe vorzusagen. Zwar wirklich konnten wir keine Nymphe bereden, aber in Gedanken überwanden wir doch jede Schöne: wir erzählen ärgerliche Geschichte von Herzoginnen, die wir nicht kennen; doch würden wir gern zufrieden seyn, wenn die Welt uns nur glauben wollte. Die Freude mögen andere haben, wir verlangen nur den Namen; und was uns am Vergnügen fehlet, das ersetze du uns an Ruhm.

Die Königin erhörte sie: die Trompete ertönet durch die Luft, und so oft sie darein stößt, so oft stirbt eines Frauenzimmer Ehre.

Eine ungeheure Menge, der das unerwartete Glück der erstern gefiel, drengte sich um das Heiligthum, und wiederholete eben diese Bitte: Wie, rief die Göttin, ihr, die ihr die Künste, zu gefallen, nicht verstehet, Sklaven eurer selbst seyd, und so gar durch Müsse ermüdet werdet, ihr, die ihr ohne alle Verdienste alle eure Tage verschwendet, ihr wollet euch des Lobes anmaßen, das ein Liebhaber theuer erkaufen muß? Eine gerechte Verachtung soll euch, die ihr ohne Verdienst Ruhm fodert, zur Fabel des Volkes, und zum Gelächter der Welt machen. Augenblicklich gab die schwarze Trompete einen rauhen Ton; ein lautes

Gelächter bricht aus, und bittere Spötterey̆en fliegen von Mund zu Mund; man höret ein Geflister, und lautes Gespötte, und ein verächtliches Gezisch läuft durch das ganze Gedrenge.

Endlich erschienen diejenigen, die darauf prahlen, daß sie großes Unheil gestiftet, ihr Land in Knechtschaft gezwungen, oder sich eines Thrones unrechtmäßig angemaßet haben; oder die den abscheulichen Grund ihrer Ehre auf den Ruin ihrer Gebiether, oder auf Verrätherey ihrer Freunde gelegt haben; eine finstere Schaar von diesen ruhigen, denkenden Räubern, die kein Eid zur Treue verbinden konnte, die durch ihre Anschläge und finstere Staatskunst das Recht verdrehеten, umgab den Thron, und bat, die unsterblichen Treulosigkeiten bekannt zu machen. Die Trompete heulete; lange, aus einander schlagende Flammen fahren aus derselben mit Funken heraus, welche die Welt in Feuer zu setzen schienen. Bey dem schrecklichen Klang standen die blassen Sterblichen erschrocken da, die Natur fuhr zusammen, und zitterte vor dem Tone.

Nachdem ich dieses gehöret, und gesehen hatte, veränderte eine unbekannte Gewalt plötzlich die Scene, und riß mich von dem Thron herab. Es erhob sich vor meinen Augen ein schönes Gebäude, das, ich weiß nicht wo, ob auf der Erde, oder in der Luft, ruhete: Der Pallast drehete sich in einer schnellen Bewegung

im Kreise um, die tönenden Mauren erschollen von ununterbrochenem Getöse. Die geräumigen Thore waren so zahlreich, als die Blätter auf den Bäumen, oder der Sand an den Ufern; und alle standen sie, Nacht, und Tag, allenthalben offen, daß die Winden hindurch strichen. Wie Flammen, ihrer Natur nach, zum Himmel aufsteigen, wie sich schwere Körper zum Mittelpunkt senken, wie Ströme wieder ins Meer zurück fliessen, und wie sich die Magnetnadel bebend nach dem Nordpole kehret; so erheben sich alle verschiedene Töne von der Erde, von dem Meere, von dem Himmel, hieher, als zu ihrem eigenthümlichen Ort; alles, was laut gesprochen, oder nur ins Ohr gesagt wird, und nie ist hier Schweigen, oder Ruhe, oder Stille. Wie, wenn ein fallender Stein auf der glatten Fläche kristallner Seen erst einen Zirkel macht, die zitternde Fläche durch diese Bewegung beunruhiget, einen zweyten, und dann einen dritten Zirkel schlägt, die Kreise immer weiter und weiter aus ein ander fliessen, die ganze Wasserfläche erfüllen, und an das Ufer wallen; so macht jedwede Stimme und jeder Ton, wenn sie ausbrechen, erst auf die nächste Luft einen Druck; dann erregen sie einen andern Zirkel um sich her, der wiederum den nächsten vor ihm forttreibet; und endlich fliessen die Töne durch die wellenschlagende Luft, und breiten sich über das ganze flüßige Element aus.

Da hörte ich mannichfaltige Neuigkeiten von Liebe und Zank, von Frieden und Krieg, Gesundheit und

Krank=

Krankheit, Tod und Leben, von Verlust und Gewinn, von Theurung, und Ueberfluß, von Stürmen zur See, und Reisen zu Lande, von Wundern, und Erscheinungen in der Luft, von Feuer, und Plagen, und Sternen mit flammenden Schweif, von Wechsel des Glückes, von Veränderungen in dem Staate, von dem Fall der Günstlinge, Projecten der Großen, von alter übler Verwaltung und neuen Auflagen; Neuigkeiten, die weder gänzlich falsch, noch gänzlich wahr waren.

Oben, unten, inwendig, auswendig, umher sahe ich eine unzählbare Menge verwirrt durch einander, kommen, gehen, sich nähern und verschwinden; Heere, die die Furcht zusammenbringet, und Gespenster eines Tages: Astrologen, die zukünftige Schicksale vorher zeigen, Projectmacher, Quacksalber, und nicht wenige Rechtsgelehrte; und Priester, und Enthusiasten, zahlreiche Haufen, die Lügen erzählten, die sie selbst ausgebrütet hatten, und Mährchen aus fremden Ländern; jeder sprach laut, oder an einem abgesonderten Orte, und wilde Ungeduld gaffte aus jedem Gesichte. Die fliegenden Gerüchte sammleten sich, so wie sie fortliefen, und jedes Mährchen wurde kaum so geschwind gehöret, als wieder erzählet; und alle, die es erzählten, setzten etwas neues hinzu, und alle, die es hörten, erweiterten es zugleich; es breitete sich zu jedem Ohr aus, und wuchs auf jeder Zunge. Also flohen die Neuigkeiten nach Osten, Westen, Norden und Süden, und reiseten

vermehrt von Mund zu Mund. So greifen aus einem Funken, der sich anfänglich zufälliger Weise entzündete, die ausbrechenden Flammen mit neuer Kraft um sich, bis ihre schlängelnde Lohe an die Wolken lecket, und Thürme und Tempel in Feuerfluthen versinken.

Wann also reif gewordene Lügen vollkommen geworden, völlig erwachsen, und geschickt waren, eine sterbliche Zunge zu verschönern, so flohen sie durch tausend Oefnungen ungeduldig umher aus, und fuhren, bey Millionen, auf die Welt hinab. Der Ruf sitzet in der Höhe, und zeiget ihnen ihren Lauf, bestimmet ihre Zeit, und schreibt ihnen ihre Stärke vor: einige heißt er anzuhalten, andern bald zu sterben; oder, wie der Mond, wechselsweise ab und zu zu nehmen. Tausend geflügelte Wunder fliegen auf dem Ton der Trompete rund umher, und streuen sich durch die Luft aus.

Oft konnte man hier sehen, wie sich vor einem Ausgange eine Lüge und eine Wahrheit den Weg streitig machten; und wie es lange zweifelhaft blieb, weil beyde sich so fest hineingedrenget hatten, wer zuerst durch die enge Oeffnung durchdringen würde: endlich vertrugen sie sich, und flohen beyde zugleich aus, und Wahrheit und Lüge waren unzertrennlich; diese Gefährten sind nun auf immer vereiniget, und kein Sterblicher wird eine ohne die andere finden.

Indem

Indem [15] ich also stand, begierig zu sehen und zu hören, dünkte mich, daß jemand kam, und mir leise ins Ohr sagte: wie hat dich dein vorwitziger Stolz verleiten können, dich so hoch zu erheben? Eingebildeter Jüngling, bist du ein Candidat des Ruhmes?

Ich muß gestehen, sagte ich, ich kam nicht ohne alle Hofnung, denn wer ist zärtlicher für den Ruhm, als junge Dichter? Aber ach! wenige können sich dieses zufälligen Glückes rühmen, so schwer hält es, ihn zu erwerben, und so leicht ist es, ihn zu verliehren. Wie eitel ist dieses zweyte Leben in dem Athem anderer, dieses Vermögen, welches schöne Geister nach ihrem Tode erben? Ruhe, Gesundheit und Leben müssen sie dafür aufgeben; der Besitz dieses Lehns ist unsicher, aber wie hoch ist der Zins? Sie müssen den Verdruß von dem Großen erdulden, ohne die Vortheile zu gewinnen, elend seyn, wenn er sie beneidet, und arm, wenn er ihnen schmeichelt; alle unglückliche Witzlinge erklären sich für ihre Feinde, und alle glücklichere sind höchstens ihre eyfersüchtige Freunde. Ich verachte weder den Ruhm, noch verlange

Anmerkung.

15 Indem ich also stand rc. Dieses ist aus einer andern Stelle des dritten Buches genommen; doch konnte hier der Schluß weit natürlicher durch den Zusatz einer Moral gemacht werden, die sich auf das Ganze schickt. Beym Chaucer antwortet er nur, er sey gekommen, um den Ort zu sehen, und das Buch endiget sich auf einmal mit seinem Erstaunen über die Erblickung eines Mannes von großem Ansehen, worüber er voll Schrecken erwacht. P.

lange ich seine Gunstbezeugungen, er komt unvermuthet, wofern er jemals komt. Aber wenn es so viel kostet, ihn zu erkaufen, wenn man der Thorheit gefällig seyn, oder das Laster erheben muß; wenn meine Muse einer gesetzlosen Herrschaft schmeicheln, und immer dahin folgen muß, wohin das Glück will; oder wenn kein anderer Grund, als zerfallene Ruinen des Ruhms eines andern, meinen Namen tragen soll; so lehre mich, o Himmel! die sträflichen Lorbern zu verachten, vertilge diese gottlose Begierde nach Ruhm in meiner Brust, und laß mich untadelhaft leben, oder unberühmt sterben; o! gib mir einen anständigen Ruhm, oder gar keinen!

Januarius

und

Maja,

oder

die Kaufmannserzählung

aus

dem Chaucer.

Januarius und Maja.

In der Lombardey lebte, wie die Schriftsteller erzählen, in alten Zeiten ein weiser und würdiger Ritter, von artigen Sitten, und edler Abkunft, der viel Vernunft, noch mehr Reichthümer, und einige Reizungen besaß. Doch konnte er, von dem Vergnügen der Venus verführet, in seiner Müsse einige irdische Begierden nicht völlig beherrschen; denn schon vor langer Zeit waren die schwachen sündlichen Layen nichts mehr, als Fleisch und Blut, die Priester mogten sagen, was sie wollten.

Aber er that doch, als er sechszig Jahr gelebet hatte, zu rechter Zeit das Gelübde, dieses lasterhafte Leben nicht länger fortzusetzen. Ob lauter Heiligkeit seine Seele einnahm, oder ob ein Verlust des Verstandes sein Gehirn verrückte, das kann ich nicht sagen: genug, sein großer Muth trieb ihn an, zu heyrathen, und das Vergnügen eines rechtmäßigen Ehebettes zu versuchen. Hievon träumte er des Nachts, hierauf sann er des Tages; und hierum bath er täglich den Himmel, daß er ihn, vor seinem Ende, noch einmal das glückliche Leben eines zärtlichen Ehemannes, mit einer liebenden Frau, mögte schmecken lassen.

In diesen Gedanken bestärkte er sich noch mehr mit diesen Gründen; (denn keinem Menschen fehlet es an Gründen, sich in dem zu bestärken, was er will.) Ehrbare Schriftsteller sagen, und witzige Dichter singen, daß ein ehrlicher Ehestand eine vortrefliche Sache sey: doch zeigt derjenige vornehmlich eine tiefe Einsicht, der klüglich in seinen reifern Jahren heyrathet. In diesen Jahren kann er sich ein junges und schönes Mädchen wählen, die sein Alter glücklich mache, und ihm einen würdigen Erben bringe; die seine Sorgen erleichtere, und ihn, ohne Lerm und Gezänke, unvermerkt an das Ende seines Lebens leite. Es mögen sündliche Hagestolze ihr Elend beweinen; sie verdienen alles nur gar zu sehr, was sie empfinden, und noch mehr: sie kehren sich weder an menschliche, noch an göttliche Gebothe, und vermischen sich, wie Vögel, und Thiere, ohne Unterschied: wissen nicht, ihre gegenwärtige Glückseligkeit dauerhaft zu machen, die künftige zu hoffen, oder die vergangene zu schätzen, sondern rühmen sich immer auf eine eitle Art des Vergnügens, das sie nimmer genossen, und finden die Geheimnisse bekannt gemacht, die sie gern verbergen wollten. Der verheyrathete Mann kann sein Joch leicht tragen, und ist versichert, daß er sich selbst, und dem Himmel gefällig seyn wird; er kann ohne Beleidigung seine Stunden zubringen, die ganze Nacht in Entzücken, und den ganzen Tag in Unschuld: wenn sich auch sein Glück verändert, so bleibet ihm doch seine getreue Ehegattin, und vermehret seine Freuden, oder vermindert seine Sorgen. Aber

Aber was ist so unschuldig, dessen neidische Zungen schonen sollten? Einige gottlose Witzlinge haben allen Schönen geschmähet. Mit einer Unverschämtheit, die nicht ihres gleichen hat, nennen sie eine Frau ein theuer erkauftes Unglück und eine gesetzmässige Plage des Lebens; eine Schlange im Busen, ein Hauskreuz, einen bösen Feind des Nachts, und einen Teufel bey Tage. Ein Kluger muß sich an diese ärgerliche Worte nicht kehren, sondern die Knochen aller lügenhaften Dichter verfluchen. Alle andere Güter giebt die Hand des Glücks, aber eine Frau ist das eigene Geschenk des Himmels. Die Gaben des unbeständigen Glücks sind nimmer dauerhaft, sondern fahren, wie leichte Schatten, dahin, und verschwinden; aber unsere mit uns auf ewig verbundene Frau, dienet uns in unserm ganzen Leben überflüßig zu einem beständigen Trost. Diese Glückseligkeit dauret (wofern diejenigen, die sie versuchet haben, die Wahrheit sagen) so lange, als Herzen wünschen können — und noch länger.

Unser Stammvater, Adam, war, ehe er seine Eva besaß, allein, und selbst im Paradiese unglücklich, sahe mit traurigen Augen die glückseligen Scenen an, und wanderte in den einsamen Schatten umher. Der Schöpfer sahe es, bedaurete ihn, und gab ihm eine Frau, das beste und letzte Geschenk, was er für ihn aufgehoben hatte.

Ein Weib! o! ihr gütigen Gottheiten! Kann derjenige, der ein Weib hat, jemals Widerwärtig-

keiten empfinden? Wollten die Männer nur dem Rathe des weiblichen Geschlechts folgen, so würde alles gut gehen, und die ganze Welt weise werden. Die Hülfe der Rebecca war es, wodurch Jacob den Segen seines Vaters vor seinem ältern Bruder erhielt: Naball, welcher Mißbrauch trieb, hatte sein verschuldetes Leben dem weisen Betragen einer klugen Frau zu danken: die heldenmüthige Judith erhielt, wie die alten Hebräer zeigen, die Juden, und tödtete ihren assyrischen Feind: auf Bitte der Esther wurde das Schwerdt der Verfolgung in die Scheide gesteckt, und Israel lebte, um den Herrn zu preisen.

Diese wichtigen Bewegungsgründe erwog Januarius, der Weise, reiflich in seinem reifern Alter; und wollte, für tugendhafte Freuden, und für ein keusches Leben eingenommen, den christlichen Trost versuchen, den wir eine Frau nennen. Er berief seine Freunde zusammen, um über einen so wichtigen Punct ihre Meynung zu sagen, und ihm ihren Rath zu ertheilen; doch war er schon vorher gewiß und fest entschlossen; (wie Leute, die sich Raths erholen, zu seyn pflegen.) Meine Freunde, sagte er, (und sahe betrübt im Zimmer umher, und seufzete, ehe er sprach:) ich beuge mich schon unter der Last von sechzig Jahren, und eile, von Sorgen ausgezehret, meinem Ende entgegen. Wie ich gelebt habe, ach! das wißt ihr gar zu wohl! in Thorheiten der Welt, welche ich zu erzählen, mich schäme; aber der gnädige Himmel hat mir endlich die Augen geöfnet; ich sehe mit

gehö-

gehöriger Reue meine vorigen Laster an, und will, nach der Vorschrift der Gebote, eine Frau nehmen, und in heiliger Ruhe leben. Weil man aber alles mit Ueberlegung thun sollte, und viele Köpfe klüger sind, als ein einziger, so wählet ihr für mich, der ich vergnügt seyn werde, wenn mein Wunsch euren Beyfall erhält.

Eine Vorerinnerung muß ich euch noch geben, wornach ihr euch in eurer Wahl richten müßt; diese Frau muß nicht alt seyn: man hat ein Sprichwort, und es ist klug genug, alte Fische auf den Tisch, aber junges Fleisch ins Bette. Meine Seele verabscheuet einen geschmacklosen, trocknen Kuß einer abgelebten Jungfrau mit einem Wintergesichte. In diesem kalten Alter bewirthet die Liebe ihren Gast höchstens nur mit Bohnenstroh, oder mit rauhem Futter. Keine verschlagene Witwe soll mir ins Bette kommen: diese sind viel zu klug, als daß ein Hagestolz sie heyrathen sollte; wie der Geistliche spitzfindiger wird, der durch viele Schulen gegangen ist, so lernen auch zweymal verheyrathete Frauen den Handel gar zu gut verstehen: aber junge und zärtliche Jungfrauen lassen sich leicht von uns regieren, und wie Wachs, bilden und formen, wie es uns gefällt.

Verstehet mich wohl, ihr Herren, und erkläret meine Meynung nicht falsch; die Sache betrift die ewige Glückseligkeit meiner Seelen; denn sollte ich bey meiner Frau kein Vergnügen finden, so könnte

ich — denn das Fleisch ist schwach, und (Gott! stehe mir bey!) wer weiß? ob ich nicht in unreinem Ehebruch leben, und wenn ich sterbe, geradesweges zum Satan fahren könnte. Oder hätte ich das Unglück, daß mein Bette unfruchtbar wäre; so würde der rechtmäßige Endzweck, warum ich heyrathe, verloren gehen, nämlich um Saamen zu erwecken, der den Himmel preise, und nicht bloß der Wollust, oder der Liebe wegen. Glaubt nicht, daß ich träume; es ist Zeit, eine Frau zu nehmen, wenn das lebhafte Blut kein keuscheres Leben zuläßt; diejenigen, welche von der göttlichen Gnade reichlich gesegnet sind, mögen mit Erlaubniß des Himmels, und meinetwegen gern wie Heilige leben.

Und da ich doch vom Ehestande rede, so muß ich sagen, (wie ich, dem Himmel sey Dank, ohne Prahlerey und mit Wahrheit sagen kann) meine Glieder sind noch voller Leben; noch ist mein Herz gesund, und eine neue Stärke reget sich noch in allen Theilen. Glaubet nicht, daß meine Kraft verloren sey, obgleich die Zeit diesen ehrwürdigen Schmuck über mein graues Haupt ausgebreitet hat; so krönen sich Bäume, mit Blüthen so weiß, wie der Schnee, indem der Lebenssaft, von unten aufsteigt. So alt, als ich bin, so sind doch meine gesunden Glieder, wie Wintergrün, der das ganze Jahr hindurch grün bleibt. Nun, ihr Herren, wißt ihr, wozu ich mich geneigt befinde; laßt nun einen jedweden Freund freymüthig seine Meynung sagen.

So sagte er: die andern theilen sich in verschiedene Partheyen; man stritte über den kitzlichen Punct vor und wider: der Ehestand war der Vorwurf, worüber sie alle redeten, einige rühmten ihn mit Witz, und andere tadelten ihn mit Gründen, bis nach Beweisen, Einwürfen und Beantwortungen, wo jeder auf eine bewundernswürdige Art weise geredet hatte, ein Streit zwischen seinen Brüdern entstand, davon der eine Placebo, und der andere Justin hieß.

Zuerst sprach Placebo, und hub also an: (seine Blicke waren gütig, und seine Stimme gefällig) in allen euren Worten herrschet eine solche Klugheit, die genugsam zeiget, daß die Erfahrung bey den Jahren wohnet! Dennoch folget ihr dem Rathe des weisen Salamons, daß man in wichtigen Sachen nach gutem Rathe verfahren soll: doch muß ich mit Erlaubniß des weisen Mannes gestehen, so wahr meine Seele zur Ruhe kommen mag! daß ich euren alten Rath für den besten halte.

Herr, ich bin die ganze Zeit meines Lebens ein Hofmann gewesen, habe mich bemühet, die Menschen, ihre Sitten, und ihre Gewohnheiten kennen zu lernen, und immer diese nützliche Maxime beobachtet, daß ich denen, die mehr waren, als ich, ihren Willen ließ. Ja, wenn mein Herr behauptete, Schwarz sey Weis; so sprach ich, euer Gnaden haben Recht. Ein kühner Witzling, der sich selbst so klug dünkt, seinem Herrn zuzureden, wenn er sich irret, muß sich nicht unterstehen, seinen gefährlichen Gedanken auszulassen; ein adelicher

Narr hat noch niemals Unrecht gehabt. Dieses, Herr, kann von euch nicht gelten, da ihr jedes Wort mit Verstand erwogen habt, und wie ein Lord redet. Euer Wille ist der meinige; und ist, (das will ich behaupten) Gott gefällig, und sollte auch den Menschen gefallen. Wenigstens muß alle Welt euren Muth rühmen, da ihr euch unterstehet, in euren abnehmenden Jahren zu heyrathen. Folgt der Lebhaftigkeit eures wallenden Blutes, und laßt greise Narren aus Trägheit gut seyn, welche, wenn alle ihre Tage des Vergnügens vorbey sind, die sinnlichen Freuden mit ehrwürdiger Dummheit, und prahlerischen Unvermögen verdammen.

Justin, der schweigend saß, und dem Mann zuhörte, hub mit einer philosophischen finstern Mine, also an:

Ein heidnischer Schriftsteller vom ersten Range, (der zwar nicht unsern Glauben, aber doch eben so viel Verstand hatte, als wir,) heißt uns, unsere Angelegenheiten Leuten von edlen Grundsätzen anzuvertrauen, und er hat Recht. Ihr waget mehr, das unterstehe ich mich zu sagen, wenn ihr eure Person, als wenn ihr eure Güter weggebet: und wenn ihr also auf eure Ruhe sehet, so lernt wenigstens vorher die Eigenschaften eurer Braut kennen: ob sie keusch, oder ausschweifend, stolz, oder höflich, demütig, wie eine Heilige, oder hochmüthig, wie der Teufel ist; ob sie eine gefällige, zärtliche, vertrauliche Närrin, oder ein solcher Geist ist

LB Coburg

ist, den kein Mann regieren kann. Zwar muß niemand in dieser ganzen Welt etwas vollkommnes suchen; vielweniger bey dem weiblichen Geschlechte; wenn aber ihre Tugenden größer sind, als ihre Fehler, so preiset euer gütiges Schicksal glücklich, und haltet euer Glück für ein seltenes Glück. Ach! lieber Herr, laßt euch von einem Freunde warnen, der den Stand gar zu wohl kennt, den ihr so sehr lobet; und der euch, troz allem dem Lobe, sagen muß, daß alles, was er darin finden kann, Knechtschaft, Kosten und Sorge ist. Der Himmel weiß es, ich vergieße manche geheime Thräne, und seufze in der Stille, damit es kein Mensch höre: indem alle meine Freunde mein glückseliges Leben preisen, und schwören, daß kein Sterblicher mit einer Frau glücklicher seyn könne, die so sittsam, und keusch, als eine vestalische Nonne, und die sanftmütigste Creatur unter der Sonnen seyn soll! Aber bey den unsterblichen Göttern, ich empfinde den Verdruß, und derjenige, der Schmerzen fühlet, hat Ursache, sich zu beklagen. Meinetwegen thut, was ihr wollt, ihr werdet ja selbst klug und vorsichtig seyn; denn die Klugheit ist mit dem Alter verbunden: aber in diesen Jahren sich an eine Schöne zu wagen, einem Weibe zu gefallen, wenn sie es verlangt, das würde bey dem, der das Meer, die Erde und die Luft erschaffen hat, dem Stärkesten unter uns seine Arbeit machen. Und glaubt mir, Herr, die keuscheste, die ihr nur wählen könnt, wird Beobachtung der Pflicht verlangen, und ihre Gebühr fordern. Wenn das, was ich gesagt

habe, meinen gnädigen Herrn beleidiget, so hat hier meine verdrießliche Predigt ihr Ende.

Gut! vortreflich! versetzte der Ritter, mein ehrlicher Gevatter, wahrhaftig ihr seyd schrecklich weise? Wir andern sind Narren, und müssen vor heidnischen Schriftstellern, Sprüchwörtern und alten Sagen unsere Sache aufgeben. Er sprach mit Unwillen, und wandte sich zur Seite — was sagt mein Freund, mein lieber Placebo?

Ich sage, sprach er, beym Himmel, der Mann verdient Tadel, daß er auf Weiber, und auf den heiligen Namen der Ehe schimpfet. Hierauf stand die Gesellschaft unverzüglich auf, und ein jeder ging mit seiner eigenen Meynung seinen Weg; und war völlig damit zufrieden, daß der Ritter, nach allem beygelegten Streite, heyrathen mögte, wenn, und welche er wollte.

Wer war nun freudiger, als Januarius? Die Reizungen des Ehestandes beschäftigen seine ganze Seele: eine Nymphe nahm nach der andern seine unentschlossene Seele ein, und beherrschte, als eine Tyrannin von kurzer Dauer, seine Brust; indem seine Phantasey ihm jede Schönheit lebhaft vorstellte, und jedes vortrefliche Bild vor seiner Seele vorbey ging. So zeigt ein Spiegel, der auf einem öffentlichen Markte aufgehangen ist, die vorübergehenden Figuren; die Schatten fahren geschwind über das polirte Glas, und einer folgt immer nach dem andern. Hier sahe er ein Frauenzimmer, dessen Reizungen

auch

auch der feinste Geschmack nicht tadeln konnte; aber ein schlechter Verdacht hatte ihren Ruhm befleckt; eine andere besaß Verstand, aber keine Tugend; und einer dritten, welche Anmuth besaß, fehlte alles übrige. Als er sich also lange bedacht hatte, was für eine Nymphe er wählen sollte, so fiel zuletzt seine Wahl auf die junge Maja; ihre Fehler sahe er nicht, denn die Liebe ist immer blind; sondern er betrachtete nur bey sich selbst, alle ihre Reizungen, ihr zärtliches Alter, ihre göttlich schöne Gestalt, ihre ungezwungene Bewegung, ihre einnehmende Minen, ihr sanftes Wesen, ihr bezauberndes Gesicht, ihre rührende Zärtlichkeit, und ihre majestätische Anmuth.

Unser Ritter freuete sich sehr über seine Klugheit, und glaubte, daß kein Mensch wider seine Wahl etwas zu erinnern haben würde. Er rief noch einmal in Eile seine Freunde zusammen, und sagte ihnen, daß sie nicht weiter sorgen dürften. Der Himmel, sagte er, der es mir erst eingab, zu heyrathen, hat mir eine würdige Genoßin meines Ehebettes angewiesen: niemand widersetze sich der Wahl, denn auf diese beruhet meine Ruhe, und meine künftige Glückseligkeit.

Ich kenne ein Frauenzimmer, das jung, schön, ungezwungen, unschuldig, klug, und ein Liebling meiner Augen; zwar nicht reich, aber doch keusch; und obgleich nicht von adelicher Geburt, doch von ehrlichen Eltern ist, und das sich sehr wohl für mich schicket. Diese Person will ich heyrathen, wenn es dem gütigen Himmel gefällt, um mein Alter in Heiligkeit

und Ruhe zuzubringen; und diesen liebenswürdigen Schatz kann ich, dem Himmel sey Dank! allein besitzen, und darf meine Glückseligkeit mit keinem andern theilen. Wenn ihr, meine Freunde, mir diese Jungfrau verschaffen könnt, so ist meine Freude vollkommen, und meine Glückseligkeit gewiß.

Nur noch einen Zweifel habe ich: ich habe oft gehört, daß ansehnliche Casuisten und tiefe Gottesgelehrte ausdrücklich versichern, es sey zu viel für die Menschen, beyde, die Glückseligkeit des Himmels, nach diesem, und die Glückseligkeit auf der Erde zu geniessen. Sollte nun das Vergnügen in der Ehe so groß seyn, als die Glückseligkeit des künftigen Zustandes, so würde ich jene Freuden übel um diese vertauschen; diesen Zweifel kläret mir nur noch auf, und beruhiget meine Seele.

Dieses hörte Justin, und konnte seine Spötterey nicht mäßigen, da er auf der empfindlichsten Stelle getroffen war, und sich in der Seele darüber kitzelte. Lieber Ritter, rief er, wenn das alles ist, was ihr fürchtet, so müsse euch der Himmel allen Zweifel benehmen, wenn ihr heyrathet, und meine eyfrigen Bitten in so fern erhören, daß ihr bereuen möget, ehe noch die Gebräuche vorüber sind! Der gütige Himmel billiget ganz gewiß den Ehestand, weil er diejenigen immer züchtiget, welche er am liebsten hat. Verzweifelt also nicht; sondern suchet euch eine Schöne aus, und vielleicht werdet ihr eine finden, die alles das auf ein Haar erfüllen wird, was euch dienlich ist.

Verschiebet nicht einmal mit Wünschen eure Glückseligkeit, sondern kostet die Ruthe, die euch auf dem Wege zum Himmel fortpeitschen soll: alsdenn wird sich eure Seele erheben, und so schnell, wie ein Pfeil, der von einem Bogen in die Höhe flieget, zum Himmel fahren! Mäßiget euch aber in eurer Freude, und erschöpfet nicht alle eure Kräfte in eurem Vergnügen. Laßt die Vorschrift der Vernunft eure heftigen Begierden mäßigen, und suchet eurer artigen Gattin nicht gar zu verschwenderisch gefällig zu seyn. Es giebt alte Frauen von der größten Scharfsinnigkeit, welche diese Zweifel aufs beste entscheiden, und lösen werden. Ziehet diese zu Rathe, und habt bessern Muth; heyrathet, thut Busse, und lasset eure Furcht fahren.

Nach diesen Worten erhuben sie sich, und schoben die Sache nicht länger auf. Die Parthey wurde vorgeschlagen, der Antrag geschahe. Man kann leicht denken, daß die Eltern ihre Einwilligung bald gaben; die Alten sehen immer auf den Nutzen. Es war auch nicht schwer, die Schöne zu bewegen; wo Geld ist, da sind die Mädchen immer bereitwillig.

Ich übergehe das, was vorher ausgemacht wurde, und vorging, weil es zu lang für mich zu beschreiben, und für euch zu lang ist, zu lesen. Eben so wenig will ich hier mit einer langweiligen Richtigkeit die Pracht, den Aufwand, und den stolzen Putz beschreiben. Die Zeit kam heran; die Verlobten gingen zugleich in einer fleischlichen, und andächtigen Absicht

in

in die Kirche. Der Priester trat hervor, und gab der gehorsamen Frau die Lehre, wie Sara oder Rebecca zu leben: darauf betete er zum Himmel, das fruchtbare Ehebette zu segnen, und machte alles durch Heiligkeit sicher genug.

Und nun thun sich die Thore des Pallastes weit auf; die Gäste erscheinen in Ordnung, einer an der Seite des andern, und Bräutigam und Braut sassen staatlich zusammen. Um sie her lassen sich sanfte Töne der Flöte hören, und die hellen Trompeten mischen ihren silbernen Klang darein. Das gewölbte Zimmer schallet von der Musik wieder; einer schlägt den stimmenreichen Flügel, der andere rührt die zitternden Saiten. So ließ nicht Amphion seine tonreiche Leyer erklingen, so bließ nicht Joab die tönende Trompete, uud so nicht der heldenmüthige Theodamas, dessen erweckende Musik die Seele zur Wuth erheben, und die Krieger befeuren konnte.

Bachus selbst, so sagen Dichter, wollte das Hochzeitfest schmücken, und war zugegen: und die liebenswürdige Venus, die Göttin des Vergnügens, schüttelte sichtbar ihre hoch aufgehobende flammende Fackel, und tanzte um jeden Ritter, und lächelte ihn an: vergnügt, daß ihr bester Diener seinen Muth eben so gut im Ehestande, als unverheyrathet, versuchen wollte. Seit vielen Jahren hatte der alte Hymen keinen so zärtlichen Bräutigam, und keine so schöne Braut gesehen. Ihr unter den musikalischen Haufen eurer zärtlichen Gesänge, und frohen Hochzeits-

zeitslieder wegen berühmte Barden, bildet euch nicht ein, daß eure besten Verse die unvergleichliche Herrlichkeit dieses glückseligen Tages besingen könnten. Die Freuden, wenn zarte Jugend sich mit einem schwachen Alter verheyrathet, sind so groß, daß sie eure Begeisterung weit übersteigen.

Die schöne Dame saß lächelnd am Tische, und schoß verliebte Blicke auf ihren Herrn. Selbst Esther, deren Reizungen die Hebräer besingen, sahe ihren persischen König nicht so liebenswürdig an: sie glänzte, wie die Sonne, die in Sommertagen aufgehet, und blühete so frisch, wie der Monat May. Der frohe Ritter sahe sie an seiner Seiten, und mißgönnete dem Paris seine spartanische Braut nicht. Seine Seele dachte beständig mit unbeschreiblichem Vergnügen an die mächtigen Entzückungen der herannahenden Nacht; er saß ohne Ruhe, und bat alle Gottheiten, seine Glückseligkeit zu beschleunigen, und die glückliche Stunde geschwinder herzuführen. Indeß schlugen die muntern Tänzer den Boden, man sung Lieder, und der volle Becher ging herum. Der Ort wurde mit wohlriechendem Räuchwerk geräuchert, und Freude und Vergnügen schien aus jedem Gesichte.

Damian saß von dem ganzen Haufen der Bedienten allein mitten in diesem Frohlocken traurig, und seufzete für Schmerzen; Damian, der folgsame Schildträger des Ritters, empfand allein ein geheimes Feuer, das sein Herze verzehrete. Seine liebenswürdige Gebieterin hatte seine ganze Seele eingenom-

nommen, er sahe sie, er liebte, und konnte keine Ruhe finden. Als er seine Dienste verrichtet hatte, ging er traurig hinweg, warf sich auf sein Bette, und war seines Lebens müde. Da mag er so lange liegen, bis seine erweichte Dame mit ihm zugleich weinet, und sich in einer gleichen Flamme verzehret. Die müde Sonne, wie die gelehrten Dichter schreiben, verließ den Horizont, und wälzte ihr Licht hinunter; funkelnde Sterne ersetzten ihre entfernte Strahlen, und der finstere Mantel der Nacht breitete sich über den Himmel aus. Jetzo standen die Gäste auf, und begaben sich geziemend hinweg.

Als der verdrießliche Haufen hinweg war, fing unser Ritter an, sich auszukleiden, so begierig und eifrig war er, sich in den Besitz zu setzen: doch hielt er es für gut, vorher die Hülfsmittel zu nehmen, welche verständige Aerzte ohne Bedenken verordnen. Satyrion und hitziges Eringo, imgleichen Cantharides, welches kaltes Blut feurig macht, stand in Bereitschaft; Arzeneyen, deren Gebrauch alte Barden in verliebten Reimen beschreiben, und gelehrte Kunstrichter unsern Zeiten erklären.

Hierauf wurde die Bettleinwand aufgelegt, die Braut entkleidet, das Zimmer besprenget, und das Bette gesegnet. Was darauf weiter geschahe, schickt sich für mich nicht, zu sagen; Dichter singen, er habe bis an den anbrechenden Tag gearbeitet. Zu der Zeit sprang er frisch, und mit einem so leichten Herzen, aus dem Bette, als wenn alles, was er in der Nacht

gethan hätte, nichts wäre; und nahm seine Herzstärkung. Er küßte seine angenehme Frau, scherzte verliebt, und sang mit schwacher Stimme einen verliebten Gesang: darauf warf er seine müden Glieder auf ein Ruhebette; denn jedwede Arbeit muß endlich ihre Ruhe haben.

Aber ängstliche Sorgen drückten den tiefsinnigen Schildträger, der Schlaf flohe seine Augen, und die Ruhe verließ sein Herz; es fehlte ihm an Kunst, die wütende Flammen zu verbergen, die in seinem Busen wohneten, und an Gelegenheit, sie zu entdecken: doch setzte er, in der Hofnung, daß die Zeit ihm diese Gelegenheit schaffen würde, ein Sonnet an die liebenswürdige Maja auf; dieses schrieb er reinlich ab, schlug es auf das artigste zusammen, wickelte es in Seide, und legte es auf sein Herz.

Als der vierte Tag vergangen war, (es war im Junius, und die Sonne war in den Krebs getreten) ging die schöne Frau aus ihrer Kammer, und der gute alte Ritter ging ihr langsam zur Seite. Die hohe Messe wurde gesungen, sie speiseten im Saale, und die Bedienten standen, auf ihren Wink bereit, um sie her. Nur der Schildträger allein war bey der Tafel nicht gegenwärtig, und seinem ehrlichen Herrn ging seine Krankheit sehr zu Herzen. Er bat seine Frau, in Begleitung ihres Gefolges den Damian zu besuchen, und seine Schmerzen zu erleichtern. Die höflichen Damen gaben einmüthig ihre Einwilligung, verliessen das Zimmer, und gingen in seine Wohnung.

Das

Das Frauenzimmer stellete sich um sein Bette her, und dicht neben ihm setzte sich die artige Maja: indem diese seinen Puls fühlete, zog er einen tiefen Seufzer, und warf einen traurigen Blick auf sie: darauf gab er ihr den Zettel, und suchte mit geheimen Gelübden die Götter auf seine Seite zu ziehen, daß sie sein Vorhaben begünstigten.

Wer sonn jetzo mehr, als die unzufriedene Maja! Sie lag mißvergnügt auf ihrem weichen Ruhebette; der träge Mann schnarchete die ganze Nacht hindurch, bis der Husten ihn gegen Morgen weckete. Was er alsdenn that, das will ich eben nicht erzählen, auch will ich nicht ausmachen, ob sie glaubte, im Himmel, oder in der Hölle zu seyn: sie lagen ehrbar, und schläfrig in dem hochzeitlichen Bette, bis die Glocke schlug, und alles zum Gebet aufstand.

Ob es von dem mächtigen Schicksal also beschlossen war, oder ob es durch Zufall, oder durch die Gewalt der Natur kam; oder ob auch irgend ein Stern, dessen Aspecten der Liebe günstig waren, seinen besten Ausfluß vom Himmel herab goß; was von diesem die Ursache seyn mogte, genug die zärtliche Dame empfand die ersten Bewegungen einer entstehenden Flamme; sie empfing die Eindrücke von dem vor Liebe kranken Schildträger, und verzehrete sich in dem sanften ansteckenden Feuer. Kommt hieher, ihr Schönen, laßt das Exempel der Maja eure sanftmüthige Seelen zum Mittleiden gegen diejenigen bewegen, welche lieben! wäre irgend eine hochmüthige Tyrannin

nin an ihrer Stelle gewesen, so würde sich ihr armer Anbeter ganz gewiß erhenket, oder ersäufet haben: aber sie, der Spiegel eures Geschlechtes, war frey vom Stolz, und viel zu weichherzig, einen Mord zu begehen.

Aber wieder zu meiner Erzählung! Einige Weise haben die Wollust beschrieben, sie sey die höchste Glückseligkeit der Menschen: Von diesen nahm unser Ritter, der vermuthlich stark studirte, seine hohe Philosophie her; denn er führte, wie ein Prinz, mit ungemeinen Kosten, einen überflüßigen Staat, und stolze Pracht: Sein Haus war herrlich, seine Güter ansehnlich, sein Gefolge zahlreich, und sein Aufzug prächtig. Sein geräumiger Garten, der keinem andern nachgab, war mit einer Mauer durchaus von Stein umgeben; Priap, der Gott der Gärten selbst, könnte nicht die Hälfte der Anmuth dieses reizenden Platzes beschreiben: ein Platz, der die ausschweifenden Witzlinge Frankreichs durch lange Beschreibungen hätte ermüden, und Gelegenheit geben können, den Styl der Romanen zu übertreffen; ein Platz, der den besten Dichter beschämen könnte, der von bunten Wiesen, und rieselnden Quellen singt.

In dem Mittelpuncte des blumigten Bodens breitet ein kristallner Springbrunnen seine Ströme um sich aus, und sein fruchtreicher Rand ist mit grünen Lorbeern bekränzet. Wenn das alte Gerüchte die Wahrheit saget, so scherzen um diesen Brunnen im Mondenlichte die kleinen behenden Alpe: ihr pigmäischer König,

und ihre kleine Fayenkönigin hüpft in Tänzen auf den Rasen herum, und musikalische Geister machen ein lustiges Concert, und die Musik erklingt durch die Gebüsche.

Hieher begab sich oft der edle Ritter; hier war die Scene seines Vergnügens, und hier war er am liebsten. Dieses Orts wegen schätzte er den Garten, und führte beständig selbst den silbernen Schlüssel, der seine Thür schloß. Zu diesem angenehmen Platz pflegte er in der schwülen Hitze des Sommers aus dem Getöse und aus den Geschäften seine Zuflucht zu nehmen; und hier brachte er unter Schmeicheleyen solus cum sola mit seiner artigen Maja den ganzen Tag zu. Denn was der Ritter im Bette schuldig geblieben war, das trug er, pflichtmäßig, in diesem schönen Garten ab.

Aber ach! wo ist ein Sterblicher, dessen Leben seiner Glückseligkeit immer gewiß ist! Wie kurz dauren unsere weltlichen Freuden! O! Glück! wie treulos bist du immer, und wie unbeständig, gleich dem Winde, so schön du auch, wie dein ganzes verrätherisches Geschlecht, bist! O! geschminktes Ungeheuer, erschaffen, um die Menschen mit einem süssen Gifte, und angenehmen Betrug zu hintergehen! dieser reiche, dieser verliebte ehrwürdige Ritter wurde durch dich, mitten in seiner Ruhe, in seinem Troste, und Vergnügen, blind, widmete seine Tage dem Gram, und rief den Tod, den letzten Erlöser der Unglücklichen, an.

Da nahm die Wuth der Eifersucht seine Seele ein, denn er war sehr für die Treue des weiblichen Geschlechts besorgt. Seine Frau durfte nicht von seiner Seite gehen, er hielt sie gefangen, bewachte sie Nacht und Tag, schnitte ihr Vergnügen ab, und schränkte ihre Herrschaft ein. Wie oft beklagte sich die unglückliche Maja mit Thränen! Wie oft seufzete sie, aber seufzete und weinete vergebens! Sie sahe den Damian mit verliebten Augen an, denn ach! es war gewiß, sie muste ihn besitzen, oder sterben! Eine gleiche Ungeduld quälte ihren verliebten Schildträger, der des Verzuges müde war, und vor Verlangen brannte. So sehr sie auch bewacht wurde, konnte er sich doch nicht enthalten, ihr durch einen geheimen Brief seine Pein zu entdecken. Die Dame gab ihm durch Zeichen ihre gütige Gesinnung so lange zu verstehen, bis beyde verstanden, was jeder von ihnen sagen wollte.

Ach! guter Ritter, was würden dir deine Augen helfen, wenn du auch so weit sehen könntest, als Schiffe segeln können? Es ist gewiß besser, blind zu seyn, und betrogen zu werden, als sich mit sehenden Augen hintergehen zu lassen!

Argus selbst, so vorsichtig und verschlagen er war, wurde, troz allen seinen hundert Augen, betrogen: und man weiß, daß mancher ehrlicher Ehemann eben so betrogen wird, so wenig er es selbst auch glauben mag.

Endlich bemächtigte sich die Dame, durch Fleiß und Mühe, des Schlüssels, den ihr Ritter zu führen

pflegte; sie nahm vor dem Feuer den Abdruck des Schlüssels in Wachs, und gab ihn ihrem getreuen Schildträger. Hiedurch wird sich ein Wunder begeben, welches ich an seinem Orte und zu rechter Zeit erzählen werde.

Der angenehme Ovid hatte Recht, als er vor Zeiten sang: was für List erfindet die Liebe nicht? Und Pyramus und Thisbe beweisen deutlich genug, was wahre Verliebte thun können, wenn sie wollen; obgleich bewachet und gefangen, fanden sie doch, troz dem allen, die Kunst, sich durch eine Mauer zu küssen.

Doch damit ich mich von meiner Erzählung nicht länger entferne, so geschahe es einsmals an einem Sommertage, daß unser ehrwürdiger Ritter Lust zum verliebten Spiel bekam: er erweckte seine Frau, ehe noch die Morgenglocke gezogen wurde, und sang also seinen Morgengesang.

Erwache, meine Geliebte, schliesse deine strahlenden Augen auf; stehe auf, meine Frau, meine Schöne, stehe auf! Höre, wie die Tauben mit traurigen Tönen klagen, und mit zärtlichem Gemurmel den Bäumen ihre Schmerzen erzählen! Der Winter ist vorbey; die Wolken und Stürme verziehen; die Sonne zieret die Felder, und erheitert den ganzen Himmel. Komm, meine unschuldige Schöne, die mit jedem ihrer Reize mein Herz verwundet, und gefangen nimmt; komm, und laß uns Vergnügen geben und nehmen, Freude meines Lebens, und Trost meines Alters.

Nach-

Nachdem sie dieses gehöret hatte, gab sie dem Damian augenblicklich ein Zeichen, voraus zu laufen; der artige Schildträger gehorchte, ging ungesehen und ins geheim in den Garten, und legte sich hinter einen Baum, um seine Zeit abzuwarten.

Bald darauf kam Januarius, und mit ihm, Hand in Hand, seine Frau; so blind er war, drehete er doch den Schlüssel um, verschloß die Thür, und zweifelte nicht, daß nicht alles sicher wäre.

Hier, sagte er, laß uns, von keinem Menschen beobachtet, unter Empfindungen des Vergnügens gehen, davon die Welt nichts weiß: so wird sich meine Seele erfreuen, so wahrhaftig, als du, meine Frau, der liebste Trost meines Lebens bist: und beym Himmel sey es geschworen, lieber wollte ich diesen Augenblick sterben, als deine Liebe verlieren. Bedenke, wie viel Treue ich in meiner Liebe bezeigte, als ich dich ohne Brautschatz zu der meinigen machte, und keinen andern Schatz suchte, als dein Herz. So alt ich auch bin, und ob ich gleich mein Gesicht verloren habe, so beraubt mich doch weder Alter noch Blindheit des Vergnügens, so lange du deinem getreuen Ritter getreu bist. Jedweden andern Verlust kann ich geduldig ertragen; dich zu verlieren, ist das einzige, wofür ich mich fürchte.

Denke demnach, meine Geliebte, und meine Frau, an den wahren Trost eines tugendhaften Lebens. Erst gewinnest du selbst die Liebe Christi, hernach erhältst du deine Ehre unbefleckt, und endlich wird mein

ganzes Vermögen, ein Umstand, der dein Herz gewiß bewegen muß, deine Liebe belohnen. Setze das Testament selbst auf, und ich schwöre dir bey dem Himmel, ehe morgen noch die Sonne aufgegangen ist, soll alles eingerichtet seyn. Ich versiegele den Contract mit einem heiligen Kuß, und will ihn mit diesem — meine Geliebte, und mit diesem — bestätigen. Sey nur getrost, und halte deinen Herrn nicht für unbillig; Liebe, nicht Eifersucht setzet mein Herz in Feuer. Denn so oft ich vernünftig an deine Reizungen denke, und dabey an mein ungleiches Alter, so kann ich unmöglich von deiner werthen Seite gehen, so sehr entzücket, und feurig wird mein schmelzendes Herz: denn wer kann sich nur einen Augenblick aus deinen Armen entfernen, wenn er einmal diese himmlische Reizungen besitzet!

Er schwieg, und Maja antwortete mit sittsamer Anmuth (wehmüthig war ihre Stimme, als wenn sie im Reden weinte.) Der Himmel weiß (dieses sagte sie mit einem zärtlichen Seufzer) daß mir meine Seligkeit eben so lieb ist, wie dir die deinige: und das, was du meiner Sorge nicht minder empfiehlest, meine mir gar zu theure Ehre, will ich bis an mein Ende bewahren. Dir gab ich in der heiligen Kirche meine Hand, und vereinigte durch das heilige Band der Ehe mein Herz mit dem deinigen: Doch wenn du nach allem diesen meiner Sorgfalt nicht trauest, so höre, mein Herr, meinen Schwur, und sey ein Zeuge desselben.

Die Erde mag sich öffnen, und ihren Busen von einander reissen, und mich lebendig in die Hölle sinken lassen; oder ich will den Tod sterben, der mir eben so erschrecklich ist, als die Hölle, in einen Sack genähet, und in einen Brunnen versenkt werden; ehe ich meinen Namen durch eine liederliche Handlung schände, oder einmal der Ehre meines Stammes entsage. Denn wisse, Herr Ritter, ich bin von gutem Blut entsprossen, verabscheue eine Hure, und erschrecke schon vor dem Namen. Aber eifersüchtige Männer erinnern sich immer ihrer eignen Sünden, und lernen daraus, ihre Frauen in Verdacht zu ziehen: Was sollten sonst diese unnöthigen Warnungen, die du mir giebest? Diese Zweifel und diese Furcht wegen der Beständigkeit der Frauen? Solche Predigten klingen immer in die Ohren jedes Frauenzimmers; das ist die ewige Sprache, die eine Frau hören muß.

Indem sie also sprach, warf sie einen Blick auf die Seite dahin, wo Damian auf den Knien lag, und sie anbetete, indem sie vorüber ging. Sie sahe, daß er die Bewegung ihrer Augen in Acht nahm, und bemerkte ihm einen Birnbaum, der in der Nähe stand: er war mit Früchten beladen, die ein gutes Ansehen hatten, und jeder Zweig hing voll Birnen. Dahin wandte sich der folgsame Schildträger, und kletterte bis in den Gipfel hinauf, wo er seinen Sitz nahm; der Ritter und seine Frau gingen unter demselben vor seinen Augen auf und nieder, und da wollen wir sie verlassen, um unsere Erzählung fortzusetzen.

Es war eben in der Jahrszeit, wenn die strahlende Sonne am Himmel durch die Zwillinge gelaufen ist, und wenn Jupiter seinen milden Ausfluß giebet, die Erde zu verschönern, und die Felder mit Blumen zu bemahlen. Der Tag war heiter, und Phöbus, der schon aufging, hatte den blauen Himmel mit Streifen von Licht verschönert; er drang durch die schimmernden Wolken mit goldnen Strahlen, und erwärmte den Schoos der Erde.

Von ungefähr spielten die Fayen an diesem schönen Morgen in dem Garten, und ihr Monarch und seine Geliebte sassen in ihrer Mitte. Die leichtfüßigen Damen tanzten so behende herum, die Ritter hüpften so geschind auf den Rasen, daß sie kaum die Blumen niederbogen, oder den Boden berührten. Nachdem der Tanz geendiget war, suchte der ganze Haufen von Fayen in den Blumenfeldern Frühlingsblumen und Tausenschön auf: indem der König auf eine erhabene Rasenbank gelehnet, mit einer finstern Stirn sich also mit seiner Königin unterredete.

Sage, was du willst, die Verrätherey, die ihr Frauen gegen die Männer beweiset, ist gar zu offenbar: tausend Schriftsteller haben diese Wahrheit ausgemacht, und die traurige Erfahrung läßt uns keinen Grund, zu zweifeln, zurück.

Der Himmel gebe deiner Seele die Ruhe, edler Salomon, einen weisern Monarchen hat nie die Sonne gesehen: alle Schätze, alle Ehre, der höchste Grad der Glückseligkeit auf der Welt war dir mit Recht

gege-

gegeben! denn du hast weißlich gesagt: unter den Männern hoffe nur einen einzigen gerechten und redlichen zu finden; aber wenn du auch die ganze weite Welt durchsuchtest, so wirst du doch kein einziges gutes Weib finden.

Das sagt der König, der eure Bosheit kennet; der Sohn Sirachs bezeuget eben das. So müsse die Rose euren Leib treffen, oder eine verzehrende Seuche euch alle fressen, so wahr du jenen Lecker auf dem Baume, und so wahr du diesen ehrlichen Ritter siehest: weil er blind und alt ist, der arme Mann! so wird ihn sein Schildträger vor deinen Augen zum Hahnrey machen.

Nun aber schwöre ich bey meiner schrecklichen Majestät, und bey diesem ehrwürdigen Scepter, den ich führe, kein gottloser Bösewicht soll der Strafe lange entlaufen, der in meiner Gegenwart ein solches Unrecht begehet. Ich will in diesem Augenblicke dem Ritter zeigen, wie er betrogen wird, und ihm in dem Augenblicke, wenn jene die That begehen, das Gesicht wiedergeben; ich will die Hure hier öffentlich den Augen aussetzen, und dieses Frauenzimmer, und dich, und dein ganzes treuloses Geschlecht lehren, künftig getreu zu seyn.

Wahrhaftig? sagte die Königin, willst du das thun? So schwöre ich dir denn bey der Seele meiner Mutter, es soll ihr an keiner Verantwortung fehlen, wenn sie dieselbe nöthig haben wird: Ich will die Sache für sie und für ihre Töchter, und für alles

Frauenzimmer in den folgenden Zeiten über mich nehmen: sie sollen die Kunst besitzen, einer Beleidigung ein gutes Ansehen zu geben, und ihre Verbrechen mit Dreistigkeit zu bestärken. Ja, fände man sie auch selbst in der Umarmung, sähe man sie mit beyden Augen, und bände sie auf der Stelle fest; so sollen sie doch nichts weiter nöthig haben, als zu leugnen, und zu schwören, einen zärtlichen Seufzer auszustossen, und eine Zähre fallen zu lassen; bis ihre Männer, durch dergleichen Künste betrogen, artig, geschmeidig, und so zahm, wie eine Gans werden.

Wenn gleich der verläumderische Jude, dieser Salomon, die Weiber Thörinnen nannte, und dergleichen viele kannte; so haben doch die spätere witzige Köpfe genug bezeuget, wie beständig, keusch und tugendhaft die Weiber sind. Die Märtyrinnen mögen es bezeugen, die gelassen in Qualen, und standhaft im Tode ihr Leben aufgaben; die Geschichte mögen es bezeugen, die uns von römischen Schriftstellern erzählet werden, wie Arria, Portia und Lucretia starb.

Weil aber ein jeder die heiligen Bücher lesen darf, und Männer den Text auslegen, warum sollten wir es nicht auch thun? Salomon wollte weiter nichts sagen, als zeigen, daß die vollkommenste Tugend nur bey dem allein ist, der allein ist, und nur der einige ist. Aber setze das schlimste; soll denn das Frauenzimmer bloß nach jedem Worte beurtheilet werden, was Salomon gesagt hat? Ob gleich dieser König (wie die alte Geschichte von ihm rühmet) dem Herrn

der

der Heerscharen einen schönen Tempel erbauete; so hörete er doch zuletzt auf, seinen Schöpfer anzubeten, und that eben das für Götzen, und vielleicht noch mehr. Hüte dich, daß du einen wollüstigen Hurer und Götzendiener nicht zu sehr rühmest, dem der gnädige Gott, wie die heilige Schrift sagt, bloß der Rechtschaffenheit Davids wegen, die Regierung ließ: Davids, dieses Monarchen nach dem Willen Gottes, der unser Geschlecht liebte, und uns alle in Ehren hielt.

Ich bin ein Weib, und als ein Weib muß ich reden; das Schweigen würde mich aufschwellen, und mein Herze müste bersten. Wisse also, ich verachte deine dummen Zeugnisse, deine schlechten Witzlinge, und alle ihre gelehrte Lügen. Beym Himmel, diese Schriftsteller sind Feinde unsers Geschlechtes, und ich muß ihnen, um uns Recht zu verschaffen, widersprechen.

Nun, versetzte der König, liebe Gemahlin, werde nur nicht böse; ich will dir nachgeben: weil ich aber einen Eid geschworen habe, daß dieser höchstbeleidigte Ritter sein Gesicht wieder haben soll, so muß es geschehen. — Ich bin ein König, setzte er hinzu, und zwar ein König, dem sein Wort immer heilig gewesen ist.

Und eben so heilig ist mir das meinige, sagte sie, — ich bin eine Königin: ich gebe mein Wort, daß es ihr an der Verantwortung nicht fehlen soll, und hiemit mag unser Streit ein Ende haben. Versuche es also, wenn du Lust hast; du sollst sehen, daß unser Geschlecht sein Wort nicht zu brechen pflegt.

Hier wollen wir sie bey diesem heldenmäßigen Tone verlassen, und unsere Geschichte wendet sich wieder zu dem Ritter, der in dem Garten bey seiner liebenswürdigen Maja froher sang, als der Guckuck, oder die Elster. Sein Gesang war dieser:

" O sey beständig treu, und liebe mich!
" Ich bin dir ewig treu, und liebe dich.„

So sang er, indem er spatzierte, und kam endlich dahin, wo der Birnbaum stand: Die Dame sahe sehnsüchtig in die Höhe, und fand ihren Liebhaber, der bequem oben zwischen den Zweigen saß. Sie stand still, und seufzete: o ihr gütigen Götter, was für Schmerzen und plötzliche Seitenstiche quälen mich! O! diese reizende Frucht, wie frisch und grün ist sie! Hilf mir, um der Liebe der unsterblichen Königin des Himmels! hilf mir, liebster Herr, und erhalte zugleich das Leben deines armen Kindes, und deines lüsternen Weibes! Der Ritter seufzete zärtlich, als er seine Frau weinen hörte, aber er konnte nicht klettern, und hatte keinen Diener bey der Hand. Ach! was konnte der unglückliche Mann thun, da er alt und blind war? Muß ich denn, sagte sie, muß ich schmachten und sterben, und doch die liebenswürdige Frucht vor meinen Augen sehen? wenigstens sey so gütig, mein liebster Herr, um der christlichen Liebe willen, den Stamm mit deinen Armen zu umfassen: dann könnte ich auf deinen Rücken in den Baum steigen, bücke dich nur, und laß mich für das übrige sorgen.

Von

Von Herzen gern, antwortete er, ich will gern mein Blut vergießen, so sehr ich auch das Leben liebe, um deinen Schmerz zu lindern. Mit diesen Worten bog er seinen Rücken gegen den Stamm, sie ergriff einen Zweig, und stieg in den Baum.

Jetzo zeigt eure Geduld, ihr artigen Schönen! und lasset euren schweren Zorn nicht über mich ergehen! Ich erzähle die Wahrheit, ob gleich mein Ausdruck nicht schön seyn mag: meine Erzählung mag schlecht seyn; meine Absicht ist doch ehrlich. Was die Frau auf dem Baum vornehmen mogte, das übergehe ich, als Sprünge, die euch ganz unbekannt sind; doch schwur sie, es sey ein angenehmerer Paroxismus gewesen, als sie jemals in ihrem Leben empfunden hätte.

In diesem kritischen Augenblicke sahe auf einmal der Ritter, und hatte sein Gesicht wieder: den Augenblick wandte er seine aufmerksamen Augen auf den Baum, als wenn seine Gedanken ganz mit seiner Frau beschäftiget wären: als er aber sein geliebtes Weib in diesem Aufzuge sahe, gerieth er in eine Wuth, die sich nicht beschreiben läßt. Keine rasende Mutter, wenn ihr Kind stirbt, kann mit lautern Geschrey den gewölbten Himmel zerreißen; er weinte, er heulete, er tobte, er zerriß sein Haar; Tod! Hölle! und Furien! was machst du da?

Was fehlt dir, mein Herr! antwortete die zitternde Frau: ich glaubte, du würdest deine Geduld besser bewiesen haben: ist dieses deine Liebe, Undankbarer, und Unbilliger! ist dieses der Lohn dafür, daß ich dich

von deiner Blindheit befreyet habe? Warum lehrte man mich das Mittel, daß ich meinem Manne sein Gesicht wieder geben könnte, wenn ich mit einem Manne auf einem Baum kämpfte? Versuchte ich deswegen die magische Kraft? Ich unglückliches Weib, dessen Verbrechen eine gar zu große Liebe war!

Wenn das kämpfen heißet, versetzte der Ritter, bey diesem heiligen Lichte, so heißet es recht gekämpft! Der Himmel erhalte mir so gewiß das wiedergegebene Gesicht, als ich mit diesen Augen offenbar gesehen habe, daß du dich schänden liessest, von meinem Sklaven schänden liessest —— treuloses, gottloses Weib! Die Hölle müsse dich so gewiß verschlingen, als ich dieses sahe.

Behütet mich, ihr guten Engel, rief die artige Maja mit Thränen. O! Himmel führe du dieses Zauberwerk zum Besten aus! Ach! mein Geliebter! wenn du sehen könntest, so würdest du dich wahrhaftig dieser tödtenden Worte gegen mich nicht bedienen! So wahr das Schicksal mir helfen mag, du hast noch dein vollkommnes Gesicht nicht wieder, sondern siehst nur noch schwach, blöde und ungewiß.

Was ich gesagt habe, versetzte er, dabey muß ich bleiben, denn bey den unsterblichen Mächten, es schien mir gar zu offenbar zu seyn. ——

Bey allen diesen Mächten schwöre ich dir, eine Raserey hat deine Seele eingenommen, versetzte die Dame; ist das mein Dank? Ich Unglückliche, daß ich jemals so willfährig war! So sagte sie: ein

Seuf-

Seufzer drückte ihren Schmerz aus, und Thränen, die sie in Bereitschaft hatte, fingen stärker an, zu fliessen, und so wie sie flossen, trocknete sie beyde Augen, denn Weiber können weinen, wenn sie Lust haben.

Der Ritter wurde gerühret; und in seinem Gesichte zeigten sich Zeichen der Reue, und nun redete er seine Frau also an: Madam, es ist vorbey, mein kurzer Zorn ist vorüber; komm herunter, und beunruhige dein zärtliches Herz nicht länger. Entschuldige mich, meine Geliebte, wenn ich zu viel gesagt habe, denn bey meiner Seele, ich will es wieder gut machen: laß meine Reue Vergebung bey dir finden; ich hätte bey dem Himmel geschworen, daß ich das sähe, was ich dachte.

Ach, mein geliebter Herr! sprach sie in Thränen, es war sehr unartig, eines blossen Verdachts wegen deiner Frau so zu begegnen. Aber, weil du auf einige Augenblicke dein Gesicht wieder hattest, so können unvollkommen gesehene Gegenstände dein Auge betrogen haben. So pflegen unsere Augen, wenn wir sie eben vom Schlaf öffnen, von den starken Strahlen verwundet zu werden, und alsdenn erheben sich staubigte Dünste, die sie verhindern, den Tag zu sehen. Eben so sind deine schwimmenden Augen, die sich eben von dem Schatten der Nacht wieder aufschlossen, von dem plötzlichen Lichte geblendet worden, und daher tanzen wunderliche Phantomen vor deinem Gesichte.

Sey also behutsam, und verurtheile nicht so übereilt: der Himmel weiß, wie selten Dinge das sind,

was sie zu seyn scheinen! Ziehe deine Vernunft zu Rathe, dann wirst du bald finden, daß du nur eifersüchtig warest, aber nicht deine Frau untreu: Jupiter hat nie ein Orakel gesprochen, welches so wahr ist, als dieses, niemand urtheilet so falsch, als diejenigen, die unrichtig denken.

Mit diesen Worten sprang sie ihrem Herrn in die Arme, und hatte in ihrem Gesicht sehr gut die Minen der Tugend angenommen. Er umfaßte, und drückte sie, und küßte sie tausendmal, und war nicht mehr von Zweifeln, oder Eifersucht beunruhiget: beyde erneuerten, zufrieden und beglückt, ihre Versicherungen gegen einander; sie war ein fruchtbares Weib, und er ein gläubiger Mann.

So endiget sich unsere Erzählung; um ihre Moral zu machen: so mögen alle kluge Ehemänner daraus ein Beyspiel nehmen, und den Himmel bitten, um das Vergnügen ihres Lebens zu krönen, daß ihre Weiber sie so gut betriegen mögten.

Die

Die
Badefrau.
Ihr
Prologue
aus dem
Chaucer.

Die Badefrau
nach dem
Chaucer.

Sehet hier das Weh des ehelichen Lebens, und höret mit Achtung einer erfahrnen Frau zu! Laßt theuer erkaufte Klugheit den gehörigen Glauben finden, und glaubet, daß auch einmal eine Frau die Wahrheit sagt. Ich habe alles dieses selbst versuchet; ich selbst war die Geissel, die mir Schmerzen verursachte; denn seit meinem funfzehnten Jahre habe ich fünf gefangene Männer im Triumph aus der Kirche ins Bette geführet.

Christus, sagt die Schrift, sahe einst eine Hochzeit, und man glaubt, sie sey die einzige gewesen, die er in seinem Leben sahe; daraus wollen einige, die ein gar zu zärtliches Gewissen haben, den Schluß ziehen, kein frommer Christ dürfe zweymal heyrathen.

Aber laßt diese die Worte lesen, die an die Samaritanerin gerichtet sind, und sie mir erklären: fünfmal, heißt es, war sie verheyrathet, und gewiß ist es nirgend bestimmt, wie viel mal man heyrathen soll.

Seyd fruchtbar, und vermehret euch, war der Befehl des Himmels, und das ist ein Spruch, den ich deutlich verstehe. Auch diesen verstehe ich: "Die "Männer sollen ihre Väter, und Mütter verlassen, "und beständig ihren geliebtern Weibern anhangen.„ Salomo hat es mit mehr, als mit einem Weibe versucht, oder man hat auch den weisesten unter den Menschen belogen. Ich selbst habe manchmal diesen lustigen Einfall gehabt; und habe das Vertrauen zu dem Himmel, daß ich ihn noch manchmal haben werde. Denn wenn mein sterblicher unartiger Mann sterben, und seine betrübte Frau hinterlassen sollte, so will ich den ersten den besten guten Christen, den ich finden kann, wieder nehmen.

Paulus, der wohl wuste, daß man unserer herrschenden Neigung niemals genug thun könnte, sagte, es sey besser, zu heyrathen, als Brunst zu leiden. Es ist gefährlich, Feuer und Stroh zusammen zu bringen; das ist wahr, was es aber bedeuten soll, das wisset ihr. Eben dieser Apostel hat anderswo bekannt, daß er kein Gebot fände, welches uns zur Jungfrauschaft verbindet. Dieses ist nur ein Rath, und wir Frauen handeln darin nach unserm Wohlgefallen, und folgen dem Rathe, oder unserm Willen.

Ich beneide keines Menschen Glückseligkeit, wenn der oder die es gut findet, in vollkommner Keuschheit zu leben; sie mögen rein, und vom Laster ganz unbefleckt seyn; ich bin weniger kleinen Flecken wegen, so gewissenhaft nicht. Der Himmel leitet uns auf verschiede-

schiedenen Wegen, und giebt dem einen diese, dem andern jene eigene Gaben: Nicht jederman ist verbunden, das seinige zu verkaufen, und sein Vermögen dem Armen zu geben; ich leugne es nicht, diejenigen, welche vollkommen sind, können dieses thun; aber mit eurer Erlaubniß, ihr Geistlichen, von der Art bin ich nicht.

Manche Heilige lebte, seit dem Anfang der Welt, als eine unbefleckte Jungfrau, und verachtete die Männer: diese mögen sich (in Gottes Namen!) mit feinem Brodte nähren, wenn sie uns, ehrliche Frauen, nur grobes Brodt essen lassen. Ich für meine Person, will den Posten beobachten, den der Himmel mir angewiesen, und mich des reichen Talents bedienen, was er mir gegeben hat. Mein guter Mann muß mir das meinige geben, mir mein Recht wiederfahren lassen, und jede Nacht eine gleiche Rechnung halten: sein eigner Leib gehört nicht ihm, sondern mir; denn das sagt Paulus, und Paulus war ein vernünftiger Geistlicher.

Wisset demnach, von diesen fünf Männern, die ich hatte, waren drey eben erträglich, zwey taugten nichts. Die ersten drey waren alt, aber reich, und verliebt dazu, und arbeiteten aufs erbärmlichste, um ihrer Frau zu gefallen: weil aber ihr Reichthum, das beste, was sie hatten, mir gehörete, so konnte ich das übrige, ohne viel zu verlieren, entbehren; ich gab mir keine Mühe, zu gefallen, damit sie mich etwa lieben mögten; doch hatte ich weit mehr Vergnügen, als sie Ruhe.

Geschenke flossen mir in Menge zu; sie machten mir mit einem Regen von Gold, wie vormals Jupiter, ihre Aufwartung. Ich durfte nur lächeln, so wurden sie auf einmal verjüngt; ich durfte nur die Stirn runzeln, so wurden sie unsinnig.

Ihr herrschenden Weiber! höret mich, und fasset meine Meynung, so sollt ihr reden, und die Herrschaft führen! Denn keinem sterblichen Manne ist die Gabe gegeben, so dreist zu lügen, als wir Weiber können: durch Schwüre das zu leugnen, was er mit beyden Augen gesehen hat, und eure Mägde zu Zeugen zu rufen, wie er lüget.

Hör, alter Herr Paul! (pflegte ich zu sagen) woher ist die Frau unsers Nachbars so reich, und prächtig gekleidet? Sie wird zu Gastmalen geladen, man schmeichelt ihr, wohin sie nur kömmt — ich sitze an Ketten, und eingemauert zu Hause. Warum gehest du so oft zu ihr ins Haus? Bist du so verliebt? und ist sie so schön? Wenn ich nur einmal einen Vetter, oder einen Freund sehe, mein Gott! wie fährest du auf, und tobest wie ein Feind? Aber du taumelst im Hause herum, wie ein besoffener viehischer Bär, und predigst bis in die Mitternacht in deinem Lehnstuhl; schreyest, die Weiber wären falsch, jede Frau böse, und übergiebst alles, was weiblich ist, dem Teufel.

Wenn sie arm ist, so sagst du, sie macht ihrem Mann den Beutel leer; ist sie reich, so sagst du, sie hält ihren Galan, oder noch etwas schlimmers; ist sie von hoher Geburt, so ist sie unerträglich stolz, und

Eigensinn und Hochmuth nehmen einer um den andern ihren Kopf ein; bald ist sie bis zur Raserey lustig, bald hat sie auf eine närrische Art den Spleen; eigensinnig ist sie, wenn sie gesund, und närrisch, wenn sie krank ist. Ist sie schön, so kann sie nicht lange keusch bleiben, weil sie von allen Seiten von Jünglingen umgeben ist, die sich zu ihr drängen; ist sie häßlich, so locket ihr Reichthum den verbuhlten Liebhaber an, oder ihr Witz ziehet ihr auch irgend einen verliebten Narren zu; oder sie tanzet auch mit Anstand und Anmuth, oder ihr Wuchs entschuldiget die Fehler ihres Gesichtes. Es schwimmt keine Gans, so grau, die nicht früh oder spät einen ehrlichen Gänserich findet, der sich mit ihr verbindet.

Pferde, sagst du, und Esel kann man probiren, und am Klange kann man verdächtige Töpfe kennen lernen, ehe man sie kaufet; aber Weiber muß man auf Zufall wählen, und ohne Probe nehmen; man träumet, so lange man sich um sie bewirbt, und erwachet, wenn man mit ihnen verheyrathet ist; dann erst wird der Schleyer weggezogen, und das ganze Weib erscheinet im hellen Lichte.

Du sagst mir, um deine Frau bey guter Laune zu erhalten, müßten deine Augen immer schmachtend an meinem Gesichte hangen, müßte deine Zunge mein Ohr immer mit Schmeichelenen nähren, und zu jeder Sentenz mein Leben! meine Geliebte! hinzu setzen. Wenn etwan, durch ein großes Ungefähr, in meinem Gesichte eine sittsame Röthe aufgehe, so müßte meine

schöne Farbe gewiß gerühmet werden. Meine Kleider müßten immer neu und schön seyn, und immer müßte mein Geburtstag mit einem Schmause gefeyret werden; denn müßte meine Amme, und mein Favoritmädchen befriediget werden; es müßten unaufhörliche Gastereyen angestellet, und Besuche ohne Ende bey einer langen Reihe von Vettern, Freunden und Verwandten abgelegt werden: das alles sagest du, und alles, was du sagest, sind Lügen.

Auch den Jenkin siehest du scheel an; wie! kann dein Lehrbursch dich zur Eifersucht reizen? Seine röthlichen Wangen sind frisch, sein Vorkopf schön, und sein krauses Haar gleicht dem glänzenden Golde. Aber erheitere nur deine gerunzelte Stirn, und sey nicht bekümmert, ich verachte deinen Lehrburschen, wenn du morgen sterben solltest.

Warum hast du alle deine Kasten verschlossen? aus welcher Absicht? Gehören deine weltlichen Güter und Schätze nicht mir? Mein guter Mann, ich bin keine Thörin: und beym heiligen Johannes, du sollst deine Güter und deinen Leib nicht für dich allein haben. Einen sollst du hergeben, und wenn du auch mit beyden Augen zusiehest. — Ich kehre mich nicht an die Riegel, die Schlösser, und an die Spionen. Wenn du Verstand hättest, so würdest sagen: " Gehe, " wohin du willst, liebe Frau, ich kehre mich nicht an " das, was die Leute sagen: bediene dich aller Frey- " heiten eines ehelichen Lebens; ich weiß, du bist eine " tugendhafte, getreue Frau. „

Zum

Zum Henker! wenn du nur genug hast, was frägst du darnach, andere mögen so lustig leben, als sie wollen? Wenn ich auch den ganzen Tag Vergnügen gebe, und nehme, so bleibt dir doch gewiß noch genug für die Nacht übrig. Man kann doch wol mit Vernunft und Billigkeit ein Licht bey dem Feuer eines Nachbaren anzünden.

Du glaubest auch, ein kostbarer Aufzug sey gefährlich, und niemand, der wohl gekleidet sey, könne lange sittsam seyn. So lange man der Katze die Haare versengte, so lange würde sie auf dem Feuerheerd sitzen, und gern zu Hause bleiben; wenn aber ihre Haut einmal glatt wäre, so würde sie ihren Winkel verlassen, mit ihrem Schwanz spielen, und in der Sonne Muthwillen treiben; dann leckete sie ihr schönes rundes Gesicht, und sprünge draussen umher, um ihren Pelz zu zeigen, und zu bolzen.

Sehet, meine Freundinnen, so brachte ich diese drey ehrliche alte ehrwürdige Greise zum Gehorsam. Ich sagte ihnen, so sprichst du, und das thust du; ich sagte ihnen Unwahrheiten, aber Jenkin schwur, es sey alles wahr. Ich konnte, wie ein Hund beissen, und bellen, und klagte dann am ersten, wenn ich Schuld hatte. Oft schalt ich sie, daß sie Liebeshändel hätten, und hureten; da sie doch ihre schwachen Schenkel kaum aus der Thür schleppen konnten; und schwur, daß ich deswegen des Abends herum liefe, um zu erfahren, was für Mädchen sie hielten. Dieser Vorwand gab mir manche vergnügte Stunde: aller dieser Witz ist

uns von der Natur gegeben. Der Himmel gab dem Frauenzimmer die besondere Gnade, spinnen, weinen, und die Männer betriegen zu können. Durch dieses geschickte Betragen, und durch diese kluge Aufführung, drang ich mit Murren, und glatten Worten, List und Gewalt immer durch, und behielt Recht, oder las ihm des Nachts seinen Text. Wenn mein Mann mir einmal die Hand auf die Brust legte, was! sprach ich dann; so gemein mit deiner Frau? Erst mußte er mir eine Taxe bezahlen, dann ließ ich ihn — es war doch nur eine Kleinigkeit! Alle Männer müssen diese gewisse Maxime fassen, es heyrathe wer da will, unser Geschlecht muß gekauft werden. Mit leeren Händen kann man keinen Falken äzen; aber für Geld können wir auch eine uns widrige Liebe ertragen: für Geld lieben wir den Unvermögenden und Alten, und für Geld seufzen, schmachten, küssen und umarmen wir. Doch vermischete ich oft Flüche mit Umarmungen, dann küßte ich wieder, und schalt, und gab ihm Verweise zwischen durch. Ich könnte sehr gut mein Testament machen, und sterben; denn ich bin den Männern kein einziges Wort schuldig geblieben. Einen Zank, den ich so gern sahe, zu endigen, war ich nicht vermögend, und wenn auch der Pabst selbst bey uns am Tische gesessen hätte: sondern wenn ich meinen Willen gehabt hatte, so sprach ich: "Mein lieber Billy, wie siehest du aus, als " ein Schaaf? Komm her, mein Mänchen, und laß " mich deine Wangen küssen; so solltest du beständig " seyn,

" seyn, fein geduldig und sanftmüthig! weil du doch
" so oft von der großen Geduld Hiobs predigest, so
" solltest du sie auch schön ausüben, du, der sie schön
" lehren kann. Es ist schwer, ich muß es gestehen,
" aber, mein Geliebter, ich will es dich lehren, wie.
" Eine kluge Frau, die dem häußlichen Zanke ein Ende
" macht, ist ein großer Segen. Einer von uns muß
" regieren, und der andere gehorchen; und weil bey
" dem Manne die richtige Vernunft die Herrschaft
" führet, so laß dem schwachen Werkzeuge, der Frau,
" ihren Willen. Die Weiber meiner ganzen Familie
" haben ihre zärtlichen Männer beherrschet, und ihre
" Hitze gekühlet. Pfui! es ist unmännlich, also zu
" seufzen und zu stöhnen; wie! du wolltest mich für
" dich allein haben? So nimm mich denn, mein Schatz!
" nimm mich, und alles was an mir ist! Hier bin ich,
" räche dich! im Herzen liebest du mich doch. Du
" glaubest nicht, wenn ich das verkaufen wollte, was
" die Natur mir gab, was für Abgang ich haben
" würde. Aber sieh! ich bin ganz die Deinige —
" ja nimm mich — — Pfui! was soll dieses, mein
" Herz — — wahrhaftig — — du hast Unrecht. „

Also lebte ich mit meinen ersten drey Herren; als ein wahres Frauenzimmer, und als ein wahres Weib. Für diejenigen Summen, die ich von diesen alten Männern zusammen bringen konnte, schafte ich mir in meinen reifern Jahren junge Männer an. Ob gleich meine Blüthe vorüber war, so war ich doch noch nicht ganz verwelket, sondern muthwillig, und wild, und geschwätzig

wie eine Elster. In Tänzen war ich immer die erste, und sung so angenehm, als des Abends Philomele singet. Um meine Kehle zu reinigen, und mein Herz zu stärken, leerete ich oft den aromatischen nußbraunen Becher, voll kostbaren wohlschmeckenden Wein, der das junge Blut verbessert, und die schwellenden Adern zur Liebe erhitzet: denn so gewiß, als die Kälte Hagel gebieret, so gewiß zeuget ein Mund, der den Trunk liebet, daß das Herz zur Wollust geneigt ist; der Wein läßt keinen Liebhaber unbelohnet gehen, wie alle, die das Spiel verstehen, aus der Erfahrung wissen.

Aber, o ihr guten Götter! so oft ich noch an alle Freuden meiner vergangenen Jugend und Schönheit gedenke, und erwäge, daß ich meinen Theil von dem Vergnügen genossen habe, so wird mir noch mein ganzes Herz heiß. Diese böse Welt war vormals mein liebstes Vergnügen; nun aber, gute Nacht, alle meine Eroberungen, alle meine Reizungen! Da das beste Mehl erschöpft ist, so kann ich jetzo nichts mehr thun, als daß ich die Kleye so gut verkaufe, als ich kann.

Mein vierter lieber Mann war nicht gar zu getreu; man glaubte, er hielte eine oder zwey Buhlerinnen, aber dafür bezahlte ich ihn — wie denn? werdet ihr sagen; nicht mit meinem Leibe, nicht auf eine lüderliche Art, sondern ich kleidete mich, und tanzte, und trank, und schmausete auf eine solche Art, und sahe einen seiner Freunde mit so gütigen Augen an, daß es ihm im

Herzen wehe that, und daß sein Mark von brennender Wuth und rasender Eifersucht kochte. Ich hoffe, daß seine Seele die ewige Freude geniesset, denn hier auf der Welt war ich sein Fegefeuer. Oft, wenn ihn der Schuh am meisten drückte, nahm er ein unbesorgtes Gesicht an, und saß, und sang. Wie ich ihn alsdenn ärgerte, das weiß nur der Himmel, und er, der es empfand, und ich, die den Verdruß erregte. Er starb, als ich zum letzten mal mit andern Gevattern von der Pilgrimschaft von Jerusalem zurück kam; und lieget jetzo unter einem Kreuze begraben, das von gutem Holze aufgerichtet, und schön anzusehen ist: freylich ein Grabmal, worauf nicht so viel schöne Inschriften stehen, als auf dem Grabe, welches die fromme Wittwe dem Mausolus setzte, oder als das, worin der große Darius lag; aber Kosten, die man auf Gräber wendet, sind auch bloß weggeworfen. Als die Grube ausgefüllt war, so bedeckten wir sie mit Rasen; und so mag die Seele des guten Mannes selig seyn, ich will nichts mehr sagen.

Jetzo komme ich auf meinen fünften lieben Herrn, den letzten und besten; (der gnädige Himmel gebe ihm die ewige Ruhe!) Seine Liebe war recht herzlich, und ich kann die Zeichen derselben auf meinen Rippen, in schwarzen und blauen Flecken, noch aufweisen; doch könnte er mit einem einzigen Worte mein Herz in dem Augenblicke eingenommen haben, wo ich den Schmerz noch in allen meinen Gliedern fühlte. Was für eine wunderliche Begierde beherr-

schet

schet doch die Weiber! Freywillige Gaben verachten wir, und lieben das, was uns Mühe kostet. Wenn der Markt alles im Ueberfluß hat, so sind die Lebensmittel wohlfeil.

Bloß aus gutem Willen nahm ich diesen lustigen Bruder; er war aus Oxford, ein treflicher Advokatenschreiber. Er war bey einer Wittwe in der Kost, und im Hause, einer getreuen Schwester, welche Madam Alison hieß. Sie wußte alle Geheimnisse meiner Seele besser, als der Priester unsers Kirchspieles. Ihr erzählte ich, was nur vorfiel, und wann mein Mann auch nur an die Wand gepisset, oder etwas gethan hätte, was ihm sein Leben gekostet haben könnte, so hätte ich es ihr — und meiner Schwester Tochter — und noch einer andern würdigen Frau, erzählet: was er am liebsten verbergen wollte, das offenbarte ich diesen ohne Bedenken. Oft wurde sein ganzes Gesicht, von einem Ohr zum andern, roth für Schaam, daß er seiner Frau jemals ein Geheimniß erzählet hatte.

Es begab es sich in der heiligen Fastenzeit, daß ich oft zu dieser Gevatterin ging; (zum Glück war mein Mann damals verreiset,) und wir, dieser Schreiber, ich, und meine gute Nachbarin Ilse, liefen von Haus zu Haus, um zu sehen, uns sehen zu lassen, und Mährchen zu erzählen, und zu hören. Wir besuchten alle Kirchen, und gingen zu jeder heiligen Maskerade, beobachteten gehörig unsere Posten und Wachen; fasteten nicht sehr, aber schliefen doch sehr wenig. Auch

bey

bey den Predigten fand ich mich in schönem Scharlach gekleidet ein. Die verzehrende Motte verdarb niemals mein bestes Kleid; und die Ursache war, weil ich es alle Tage trug.

Eins, als der frische May in der ersten Blüthe stand, spazierte dieser Schreiber und ich in den Feldern. Wir wurden so vertraut, daß ich es nicht sagen kann; ich versprach ihm bey meiner Ehre, und schwur ihm, wenn ich dereinst meinen Mann in seine Urne legen würde, daß er allein seine Stelle ersetzen sollte. Wir gaben uns gleich den Handschlag, der Kauf war richtig; ich weiß immer Rath gegen Zeiten der Noth. Das müßte nur eine schlechte Maus seyn, die nicht mehr, als ein Loch hätte.

Ich sagte ihm, seit dem ich ihn gekannt, hätte ich kaum schlafen können, und wollte fast schwören, daß er mich behexet hätte; und wenn ich einmal geschlafen, so hätte ich von ihm allein geträumet, und Träume, wie gelehrte Leute gezeigt hätten, wären Prophezeyungen: alles dieses sagte ich; aber niemals hatte ich Träume gehabt: ich folgte nur der Lehre meiner listigen alten Bekannten, die mir diese Lüge erzählen hieß — und noch zwanzig andere.

Also brachten wir einen Tag nach dem andern, und einen Monat nach dem andern hin; endlich gefiel es dem Herrn, meinen Mann abzufodern. Ich zerriß mein Kleid, ich befleckte meine Locken mit Staub, und schlug meine Brust, wie unglückliche Wittwen — müssen. Ich breitete mein Schnupftuch vor mein

Gesicht

Gesicht aus, um die Fluth von Thränen zu verbergen, die ich — nicht vergoß.

Der Sarg des ehrlichen Mannes wurde in die Kirche getragen, und meine Nachbaren, und mein Schreiber folgten als Trauerleute. Aber indem er ging, ihr guten Götter! was für ein Paar runde, starke schöne Waden und Füße wieß er da! Er schien zwanzig Winter alt zu seyn; und ich war, die Wahrheit zu sagen, zwanzig Jahr älter, als er; aber doch noch eine rasche und lebhafte muntere Frau; und besaß eine wunderbare Gabe, eine Flamme zu löschen. Ein Wahrsager, der sehr gut weissagen konnte, hatte mich eins versichert, Mars im Stier sey mein Gestirn. Mein Leben war so beschaffen, wie meine Sterne es wollten: ach! ach! daß es doch Sünde war, zu lieben! Die schöne Venus gab mir Feuer, Munterkeit und Anmuth, und Mars Dreistigkeit, und ein Gesichte, das keine Schaam kannte. Vermöge dieses mächtigen Gestirnes, folgte ich immer meiner eigenen Neigung.

Aber zu meiner Erzählung, kaum war ein Monat vorüber, so feyerten wir schon mit Tanzen und Singen den Hochzeitstag. Ich gab ihm alles, was ich hatte, meine beweglichen und unbeweglichen Güter, mein Geld, mein Haus, mein Land: aber oft habe ich es bedauret, und bedaure es noch; er wurde ein Rebell wider meinen unumschränkten Willen: ja wahrhaftig, er schlug mir einmal ins Gesicht; höret nur die Geschichte, und urtheilet dann selbst.

Ich war so eigensinnig, wie eine Löwin; und verstand die Kunst vollkommen, meine Stimme zu erheben; so wie ich sonst herum geschwärmet hatte, so wollte ich es auch noch jetzt, er mogte fluchen, so sehr er wollte. Er war so naseweis, gegen diese Freyheit Erinnerungen zu machen, und hielt mir alte Exempel vor, erzählte mir, wie die alten römischen Matronen, die Mutter der Grachen, und die Frau des Duilius gelebt hätten, und beschloß seine Predigt, seinem Verstande gemäß, mit einem ehrbaren Spruch aus der heiligen Schrift. Oft sagte er mir, wer sein Haus auf Sand bauet, sein Pferd über ein gepflügtes Feld spornet, oder sein Weib mit Pilgrimms umher laufen läßt, der verdient eine Narrenkappe, und lange Ohren. Alles dieses half nichts; denn wer mir sagt, daß ich Fehler habe, den hasse ich bis auf den Tod, er sey wer er wolle: und so machen es viele andere, ja ich kann dreist sagen, Männer, Weiber, Geistliche, Ordensbrüder und Layen machen es so.

Mein Mann, der, wie ihr wisset, zur Gelehrsamkeit erzogen war, las oft des Abends eine gewisse Abhandlung, worin verschiedene Schriftsteller, (der Teufel hohle sie, aller ihrer Lügen wegen,) in einen Band zusammen gebracht waren, der ganze Valerius, ein Theil des heiligen Hieronymus, Chrysippus, und Tertulian, die Kunst des Ovid, Salomons Sprüchwörter, die Liebesgeschichte der Eloise, und viele andere mehr, welche die Kirche wahrhaftig nicht für canonisch hält. Es fanden sich hier mehr Legen-

den von bösen Weibern, als wir von guten in der ganzen Bibel, und in den Lebensgeschichten der Heiligen lesen. Wer überwand den Löwen? ein Mann. Aber wenn wir Weiber so schreiben könnten, wie die Gelehrten, so wollten wir von den Männern weit mehr Bosheiten aufzeichnen, als alle Söhne Adams wieder gut machen könnten. Die Liebe besuchet selten diejenige Brust, worin Gelehrsamkeit lieget, und Venus gehet früher unter, als Merkur aufgehet. Wer sich nicht als ein Mann zeigen kann, der zeigt sich als ein Gelehrter, und bedienet sich der Lanze, die er hat, seiner Feder. Wenn er alt ist, und den Geschmack an einem lustigen Leben verlohren hat, so setzt er sich nieder, und schreibt, wenn sein Verstand schwach ist, keine einzige Frau hielte ihren ehelichen Schwur. (Dieses sage ich bey Gelegenheit, jetzo komme ich zur Sache zurück.)

Zufälliger Weise las mein Mann, Abends im Winter in diesem Buche, laut, und mit großer Freude, wie das erste Weib, (wie die Schrift sagt,) ihren Mann, und sein ganzes Geschlecht ins Unglück brachte. Wie Simson fiel, und der, den Dejanira in das vergiftete Hemd hüllte, und in Feuer setzte. Wie die verfluchte Eryphile ihren Herrn betrog, und wie grausam Clitemnestra ihren Gemahl verrieth. Aber vor allen belustigte ihn die Dame aus Creta, und ihr Mann — der Stier — o! abscheulich! Pfui der Schande!

Er wußte die ganze umständliche Erzählung des Verdrusses auswendig, den Xantippe ihrem guten

Mann

Mann machte; er wußte, wie oft sie in einem Tage schalt, wie viele Nachttöpfe sie auf den Weisen ausgoß; der es geduldig hinnahm, seinen Kopf abwischte, und nur sagte, auf Donner folgt Regen.

Er las, wie sich Arius gegen seinen Freund beklagte, daß auf seinem Lande ein unglücklicher Baum wüchse, an welchen sich drey Weiber nach ein ander aufgehangen hätten, die der Wind hin und her triebe. Wo wächst dieser Baum? versetzte sein Freund, o! sage mir, wo? denn eine bessere Frucht hat nie ein Baumgarten getragen. Gib mir einen Sprößling von diesem glücklichen Baum, und ich will ihn in meinen Garten pflanzen.

Darauf las er, wie zwey Frauen den Untergang ihrer Männer verursacheten, die eine durch Haß, und die andere durch gar zu große Liebe; die erste mischte für ihren Mann einen Gifttrunk, und die andere bediente sich aus Wollust eines Liebestrankes: die würksamen Säfte nahmen bald ihren schwindlichten Kopf ein; zu Abend raseten sie, und am Morgen waren sie todt.

Er las, wie einige ihre Herren im Schlafe mit Schwertern umgebracht, und einige ihnen Nagel durch den Kopf gehammert, und einige sie durch einen tödtlichen Trank hingerichtet hätten: alles dieses las er, und las es mit großer Andacht.

Ich hörte lange zu, schwoll auf, und wurde roth, und zog die Stirn in Falten. Als ich aber kein Ende dieser schlechten Erzählungen hörte, als er beständig las, und lachte, und wieder las, und die halbe Nacht

umsonst zugebracht wurde, so riß ich im Zorn drey große Blätter aus dem Buche, und gab ihm eine Ohrfeige, daß er zu Boden fiel. Darauf stand mein Mann voller Wuth auf, und brachte mich mit nachdrücklichen Schlägen unter sich. Ich stöhnte, und lag so lang, als ich war, ausgestreckt. O! rief ich, du hast mich meines Reichthums wegen erschlagen; doch vergebe ich dir — laß dich noch einmal umarmen — — Er weinete, die zärtliche Seele! und bückte sich, um mein Gesicht zu küssen; da gab ich ihm eine Maulschelle, daß es blau darnach wurde, seufzte, und rief, lebe wohl, mein Geliebter, lebe wohl!

Nachdem wir aber manchen harten Kampf zusammen gehabt hatten, ließ ich mich endlich erbitten, zufrieden zu seyn. So bald er sagte, meine Gebieterin, und meine Frau, thue bis an dein Ende alles, was dir gefällt: so nahm ich seine gute Sache zu Herzen, und war damit zufrieden, daß ich nach heilsamen Gesetzen regierte; ich nahm die Zügel der unumschränkten Herrschaft, und regierte über Haus und Länder, und über seine Zunge, und über seine Hand. Das Buch, worin über das Frauenzimmer gelästert wurde, wurde in Stücken gerissen, und ins Feuer geworfen.

Nun gebe der Himmel allen meinen seligen Männern für die Qualen, die sie auf der Welt empfanden, das Vergnügen im Himmel: er verleihe ihnen die gewünschte Ruhe im Grabe, und habe die Seelen selig, denen meine Aufführung zur Seligkeit half.

Das

Das erste Buch

der

Thebais des Statius,

übersetzt im Jahr 1703.

Inhalt.

Oedipus, König von Theben, hatte, ohne es zu wissen, seinen Vater, Lajus, erschlagen, und seine Mutter, Jocasta, geheyrathet; deswegen stach er sich hernachmals die Augen aus, und übergab das Reich seinen Söhnen Eteoclos und Polynizes. Da diese ihn verachten, so bittet er die Furie Tisiphone, zwischen diesen Brüdern Zwietracht zu erregen. Endlich machen sie unter sich aus, daß einer von ihnen nach dem andern ein Jahr lang regieren sollte, und den Eteoclos traf die Reihe zum ersten. Jupiter erkläret sich, in einer Versammlung der Götter, daß er entschlossen sey, die Thebaner und Argiven dadurch zu strafen, daß er zwischen dem Polynizes und einer von den Töchtern des Adrastus, Königes von Argos, eine Heyrath stiftete. Juno widersetzet sich, aber umsonst: und Mercur wird zu den Schatten, an den Geist des Lajus, gesandt, der dem Eteoclos erscheinen, und ihn bereden soll, den Vertrag zu brechen. Polynizes reiset indeß bey Nacht von Theben ab, wird von einem Sturm überfallen, und kommt in Argos an; wo er den Tydeus findet, der seinen Bruder getödtet hatte, und von Calydon geflüchtet war. Adrastus behielt sie beyde bey sich, weil er ein Orakel vom Apollo gehabt hatte, daß seine Töchter mit einem Eber und einem Löwen verheyrathet werden sollten, welches Orakel er auf diese beyden Fremdlinge deutete, welche Felle dieser Thiere trugen, und eben zu der Zeit eintrafen, als er dem Gott zu Ehren das jährliche Fest feyerte. Er erzählet seinen Gästen den Ursprung dieser Feyerlichkeit, die Liebe des Phöbus und der Psamathe, und die Geschichte des Choroebus. Er frägt nach ihrer Abkunft und nach ihrem Stande, den sie ihm sagen: das Opfer wird von neuem angestellet, und das Buch schließt sich mit einer Hymne an den Apollo.

Dieses Buch ist noch in den Jahren der Kindheit von unserm Dichter übersetzet worden. Weil er aber die Uebersetzung besser befand, als er gedacht hätte, so verbesserte er sie einige Jahre nachher.

Das erste Buch der Thebais des Statius.

Die brüderliche Wuth, die sträflichen Unruhen von Theben, und die abwechselnde Regierung, die durch lieblose Waffen aufgehoben wurde, fordern meinen Gesang; eine heilige Wuth befeuret meine entzückte Brust, und die Muse begeistert mich! Sage, o Göttin! soll ich meinen Gesang von den frühesten Zeiten der grausamen Nation anfangen, vom Raube der Europa, von dem harten Gesetze Agenors, und von dem Cadmus, wie er das weite Meer durchsuchte? wie er die Drachenzähne in den Boden säete, und von seiner Feldarbeit eine eiserne Erndte sammlete? Oder wie die Stadt aus Steinen wurde, die sich zusammen fügten, indem der göttliche Amphion in seine Harfe sang? oder soll ich den Haß der Juno gegen Theben singen, deren tödtlicher Zorn der unglückliche Monarch empfand? Der Vater kehrte seine Pfeile auf seinen Sohn, die wütende

Mutter flohe über die weiten Felder, hielt ihre zweyte Hoffnung in ihren Armen, und sprang von dem Felsen ins Meer.

Aber setze das bey Seite, o Muse! was den Cadmus angehet, und schränke deinen Gesang auf den Oedipus ein — — — Suche die langen Verwirrungen seines sträflichen Geschlechts auf, um seine Unfälle zu entdecken: und wage es jetzo noch nicht, deine Flügel kühner auszubreiten, und die siegenden Adler Cäsars zu singen; wie er zweymal die schnelle Fluth des stolzen Ister zähmete, indem Ströme barbarischen Bluts von den Dacischen Gebirgen flossen; zweymal den Rhein zwang, unter seinem Gehorsam zu fliessen, und seine Herrschaft bis an den gefrornen Pol ausbreitete; oder wie er lange vorher mit früher Tapferkeit kämpfte, um in jugendlichen Waffen die Sache Jupiters zu beschützen. Und du, großer Erbe des ganzen Ruhms deines Vaters, Zuwachs der Ehre des latischen Namens! o! beglücke dein Rom mit einer ewigen Regierung, und laß flehende Welten dich nicht umsonst bitten. Ob gleich die Sterne ihren Raum am Himmel enger zusammen ziehen, und ihre schimmernden Reihen zusammen drängen, um dir Platz zu machen; ob gleich der ganze Himmel, begierig nach der Ehre deiner Herrschaft, sich einmüthig bemühet, dich von der Erden hinweg zu sich einzuladen; ob gleich Phöbus Verlangen trägt, seine Strahlen mit den deinigen zu vermischen, und durch deinen Glanz heller zu schimmern; obgleich Jupiter selbst sich eben

so sehr erfreuen würde, dir seinen Thron einzuräumen, und seinen Himmel mit dir zu theilen; so bleibe doch bey uns, großer Cäsar, und versage uns nicht, über die weite Erde und über das Meer zu herrschen: Laß dem Jupiter seine Herrschaft des Himmels, und bevölkere den Himmel mit römischen Gottheiten.

Die Zeit wird kommen, wo eine göttlichere Flamme meine Brust befeuern wird, den Ruhm Cäsars zu singen: so lange erlaube, daß meine Muse sich einen geringern Vorwurf in den thebanischen Kriegen zum Vorspiel wähle. Sie singt von dem Haß, der den Tod überlebte, von dem unglücklichen Thron, um den zwey Könige stritten, und von den Begräbnißflammen, welche sich hoch in der Luft von einander rissen, und die Zwietracht der Seelen zu verstehen gaben, die mit ihnen aufstiegen: von entvölkerten Städten, und von den wandernden Geistern der Könige, welche an den wüsten Küsten unbegraben lagen; als die Quelle der Dirce von griechischem Blut roth wurde, und Thetis, unweit dem vollen Strome des Ismenos, mit Schrecken die rollenden Wogen Haufen von Erschlagenen in die Tiefe schwemmen sahe.

Von was für Helden, Clio, willst du erst reden? Von der Wuth des Tydeus, oder von dem Schicksale des Propheten? Oder willst du erst singen, wie Hippomedon, mit Hügeln von Erschlagenen umringt, die Fluth der Feinde aufhielt? Oder wie die mit jeder

Anmuth gezierten Jünglinge unzeitig fielen, um ewig beklagt zu werden? Von diesem gehe dein Gesang zu dem wilden Capaneus fort, und besinge mit Grausen sein wunderbares Ende.

Jetzo litte der unglückliche Oedipus, seines Gesichts beraubet, einen langen Tod in immerwährender Blindheit. Aber indem er in einer Dunkelheit wohnete, die kein froher Strahl durchdringen kann, und den Tag verabscheuete, stellte ihm doch seine heitre überlegende Seele seine Sünde in schrecklichen Aussichten vor, und in seinem Herzen war es Tag. Alte Gedanken kehren beständig bey ihm wieder zurück, und laufen unaufhörlich im Kreise, und tausend Furien foltern seine Seele; der Unglückliche erhob zum Himmel, der kein Mitleid hatte, seine leeren Kreise, woraus er die Augen gerissen hatte, und deren noch frische Wunden er mit blutigen Händen schlug, indem er folgende schreckliche Klage ausstieß.

Ihr Götter, die ihr über die finstern Gegenden herrschet, wo sträfliche Geister eine ewige Pein fühlen; du schwarzer Styx! dessen gelber Strom sich durch fürchterliche Küsten wälzet, die ich auch blind sehe; Tisiphone, die du oft mein Gebet erhöret hast, stehe mir bey, wofern Oedipus deine Sorge verdienet! Wenn du mich aus dem Schooße der Jokosta empfangen, und mich, die Hoffnung noch künftiger Unthaten gesäuget hast, wenn ich den Polybus verließ, und an dem unglücklichen Tage, als der zitternde Vater von seinem Sohn starb, auf dem Wege nach dem

Tempel der Cyrrha reisete, wo die drey Strassen die phocischen Felder theilen; wenn ich es wagte, die Rätzel des Sphynx aufzulösen, von mir selbst unterrichtet, das versprochene Reich zu gewinnen: wenn ich unglücklicher, von giftigen Furien verleitet, das Bette meiner Mutter mit einer abscheulichen Vermischung befleckete, für die Hölle und für dich eine gottlose Brut erzeugte, und diese entsetzlichen Freuden mit heisser Wollust wiederholte; und darauf, von mir selbst, zu der Finsterniß einer endlosen Nacht verdammet, aus diesen Hölen die blutenden Augapfel riß; o! so höre mich, und stehe der Rache bey, warum ich dich bitte, wofern sie deiner, und dessen würdig ist, was du eingiebest! Meine Söhne verachten ihren alten unglücklichen Vater, der seines Königreiches und seiner Augen beraubt ist. Ich irre ohne Führer umher, und traure unbemerket, indem diese ihre Thronen über meine Urne aufrichten; diese Söhne, ihr Götter! die mit lasterhaften Stolz meiner Blindheit spotten, und mein Aechzen verlachen. Bist du ein Vater, unaufmerksamer Jupiter? und schläfst dein Donner in dem Reiche des Himmels? So lege denn du, o Furie! einen ewigen Fluch auf sie, der über die Kinder ihrer Kinder noch daure. Setze diese mit Blut befleckte Krone, welche diese grausamen Hände von der Stirn meines erschlagenen Vaters rissen, auf ihr Haupt. Zerreiß alle Bande der Natur, und bereite ihre verwandte Seelen zu Haß und Krieg gegen einander. Laß sie das wagen, was ich zu sehen

wün=

wünsche, so blind, als ich bin, eine ehrsüchtige Bosheit! Du wirst bald sehen, wenn du nur deine Hände bewaffnen willst, daß ihre Bosheit bereit seyn wird, deinen Befehlen zuvor zu kommen. Könntest du nur ein großes, gemässes Unheil ersinnen, so wirst du sehen, daß sie den Vater nicht verleugnen werden, aus dessen Lenden sie kamen.

Die Furie hörte ihn, sie saß am Rande des Cocytus, und ihre aus einander gewickelte Schlangen soffen das Schwefelwasser: kaum aber hörte sie den Ruf, so rollete sie die Augen umher, und riß die zusammen fahrenden Schlangen von der Erde. Nicht halb so schnell schießt der geschwinde Blitz, oder ein fallender Stern durch die Luft. Sie flog durch Hausen von leeren Schatten, und durch finstere Gebiete der stillen Nacht. Da, wo sie vorbey fuhr, wichen die schnellen Schatten aus, und die blassen Gespenster zitterten vor ihrem Anblick. Sie flohe zu den eisernen Thoren des Tänarus, und breitete da ihre schwarzen Flügel in der Luft aus. Der Tag sahe sie, wurde dunkel, und verhüllte seine schönen Strahlen in die Schatten der Nacht. Der erschrockene Atlas zitterte an dem entfernten Ufer, und die Götter, die auf demselben standen, schütterten. Jetzo schwung sie sich aus dem Thale von Malea in die Luft, und flog nach Theben. Mit schneller Eile setzte sie ihren Weg dahin fort, und bereuete hier nicht, daß sie die Hölle verlassen hatte. Hundert Schlangen beschatten ihr finsteres Gesicht, und hundert Schlangen beschützen ihr rauhes Haupt; in den ein-

ge-

gesunkenen Augapfeln glühen schreckliche Meteore: gleiche Strahlen fliessen aus dem blutigen Kreise der Phöbe, wenn sie von starker Zauberkunst leidet, und vom Himmel einen feurigen Strahl schiesset, der den ganzen Himmel roth machet. Blut beflecket ihre Wangen, und aus ihrem Munde gingen blaue dampfende Gifte und lange Flammen. Aus dem Hauche ihres ansteckenden Athems kömmt Theurung, und Dürre, und Seuchen, und Tod. Einen häßlichen Rock hatte sie um ihre Schultern geworfen, eine Kleidung, welche die Schicksale und die Furien allein tragen. Sie schlug ihre magern Hände; ihre Rechte schwung eine Fackel in Kreise: in ihrer Linken sahe man eine Schlange ihren flammenden Kamm erheben, und die weichende Luft schlagen.

Als aber die Furie sich auf die Höhe stellte, wo der Gipfel des ungeheuren Cithäron den Himmel grüßt, so zischten alle Schlangen auf einmal; alle Felsen liessen das schreckliche Zeichen zurück tönen, und der Schall drang durch die achaischen Städte. Der Oeta und der hohe Parnassus hörten die Stimme; und die Ufer des Eurotas schalleten davon wieder; auch Leucothoe erschütterte davon, und drückte den Palämon fester in ihre Arme. Von hier fuhr die glühende Furie in höchster Eile weiter, und breitete ihre Flügel über den thebanischen Pallast aus; sie macht sich noch einmal an das sträfliche Schloß, und hüllet seine prächtigen Schwellen in einen Schleyer von Wolken ein. Plötzlich fuhren die Brüder von

aller

aller Wuth ihres ganzen Geschlechtes auf einmal eingenommen, und bis an die Seele gerührt, aus ihrer Ruhe auf, und alle ihre Furien erwachten in ihrer Brust. Nagender Neid foltert ihre gequälte Seele, und Haß, den Verdacht und Furcht erzeugen, und verfluchter Durst nach Herrschaft; und Auflösung aller Bande der Natur, und königliche Treulosigkeit; und unmäßige Begierde allein zu regieren, welche eine dumme Abwechselung des Thrones verachtete; jeder von ihnen wollte die Anmuth der höchsten Herrschaft verschlingen, weil auf eine getheilte Macht Zwietracht erfolgt.

Wie unbändige Stiere von dem starken Ackermann gezwungen, und wider ihren Willen in das unbequeme Joch gespannt, sich wegern, mit knechtischem Nacken die ungewohnte Last zu tragen, oder den krummen Pflug fortzuschleppen, die Zügel zerreissen, nach verschiedenen Seiten fortspringen, und alle Furchen in Verwirrung liegen lassen: so war die Zwietracht dieser beyden Könige, welche von der Wuth ohne Ueberlegung zum Krieg getrieben wurden. Vergebens fanden die Häupter ein scheinbares Mittel aus, daß sie einer um den andern Theben beherrschen sollten: ein ungerechter Entschluß! Indem einer der Regierung genießt, beklagt der andere in der Verbannung sein ungleiches Schicksal, und der kurze Monarch eines eilfertigen Jahrs siehet mit Verdruß den Erben, der nach ihm regieren wird. Durch dieses Mittel hielt der Vertrag ihre gottlosen Waffen noch

auf, doch dauerte es kaum bis an die zweyte Regierung.

Doch damals waren keine prächtige Gebäude aufgeführt, keine Decken schimmerten von polirten Metallen; keine ausgearbeitete Säulen standen in langen Reihen, kein griechischer Stein zierete die prächtigen Bogen; keine wachende Schaaren standen in schimmernder Rüstung vor den Thoren des schlaflosen Tyrannen; keine Speise wurde im polirten Golde aufgetragen, und keine Trinkgeschirre aus Silber gegossen: man sahe an den Bechern keine Edelgesteine glühen, an dem Rande schimmern, und in den Wein funkeln — — Unglückliche Nebenbuhler, sagt, was erwecket euren Grimm; sagt, warum greifet ihr zu den gottlosen Waffen? Alle Länder, welche der glänzende Phöbus am frühen Morgen siehet, oder wenn des Abends seine Strahlen den West verschönern, wenn die südliche Gegend am Mittage von seinen Strahlen glühet, und wenn der kalte Norden einen hellern Tag empfängt, alle diese Länder sind für solche Verbrechen nicht groß genug, und wenn auch alle diese Reiche die Beute des sträflichen Siegers würden!

Aber jetzo beschied das Glück, (nachdem das Loos um die Herrschaft geworfen war,) dem stolzen Eteocles die Krone. Was für Freuden, o Tyrann! bliesen an diesem Tage deine Seele auf, wo alle, die du um dich her sehen konntest, deine Sclaven waren! Mit Vergnügen sahest du eine unumschränkte Gewalt

in

in deinen Händen, und freuetest dich, einen gefürchteten und beneideten Thron allein einzunehmen.

Aber der niedrige, immer mißvergnügte Pöbel ließ seine zunehmende Furcht in geheimen Murren aus: Ob er gleich immer sclavisch dem Staate unterworfen bleibt, so ist er doch immer geneigt zur Veränderung der Herrschaft, und hasset den Monarchen, den er hat; machet rasend neue Herren, die er dann sclavisch duldet, und verfluchet ins Geheim die Tyrannen, die er fürchtet. Einer von diesen, der unter der Herrschaft aufgebürdeter Könige seufzete, und wider Willen gehorchete, (den der Neid gegen die Großen, und eine pöbelhafte Verachtung mit aufrührischen Reden, dem Vergnügen unedler Seelen, bewafnete,) rief: o Theben! was für ein Schicksal bleibet dir; was für Unglück begleitet diese unselige Regierung? Müssen wir denn, ach! müssen wir unsern Hals auf Zufall hergeben, um das Joch eines hochmüthigen Herrn nach dem andern zu tragen, und immer einen andern Tyrannen zu wählen, den wir immer fürchten müssen? Diese beherrschen jetzo das Schicksal eines unglücklichen Volkes, diese können den Staat theilen, und den Staat umstürzen: so gar das Glück herrschet nicht mehr: — o! knechtisches Land, wo immer verbannte Tyrannen nach einander regieren! Du Vater der Götter, und der Menschen, herrschender Jupiter! ist dieses das im Himmel beschlossene Verhängniß? Hast du dieses Schicksal für deine eigne Abkömmlinge von der Zeit an bestimmt, wo dieser unglückliche

Staat den Anfang nahm, da der verbannte Cadmus auf dem Meere umher streifte, die verlohrne Europa umsonst in der ganzen Welt suchte, und vom Schicksal auserseben, in den Feldern Böotiens, auf einem fremden Grunde ein Reich zu erbauen, auf diesem unglücklichen Boden, wo aus der Erde gebohrne Brüder durch Brüder erschlagen waren, die ersten Mauren aufrichtete? Was für hochmüthige Minen führet der Monarch ohne Nebenbuhler! wie zeigt er den Tyrannen in seinem ganzen Gesichte! was für eine finstere Wuth umwölket seine trotzige Stirn! Ihr Götter! wie glühen seine Augen von drohender Hitze! Sollte dieser herrschsüchtige Herr der Regierung entsagen, alle seine Staaten verlassen, vom Thron herunter steigen, und wieder gehorchen können? Und wer beugte sich dennoch vorher so tief vor dem Volke, wer war gütiger gegen den bittenden Haufen? Wer unterwarf sich mehr dem Gesetze, und war freundschaftlicher auf dem Throne? Was war es zu bewundern? damals war er nicht allein. O! wir Unglücklichen! wir niedriger sclavischer Haufen, zahme Thoren des Glückes, und Sklaven in jeder Regierung!

So, wenn zwey Winde mit wetteyfernder Gewalt kämpfen, die ungewissen Segel bald hie bald dorthin beugen, indem der kalte Boreas, und der schwarze Eurus blasen, und das wankende Schiff jetzo auf diese, jetzo auf jene Seite werfen: so, ach! so fühlet unser wankende Staat an beiden Seiten alle Wuth

des unwiderstehlichen Schicksals, indem jener Prinz drohet, und dieser regieret.

Und jetzo berief der allmächtige Vater der Götter in den seligen Aufenthalt eine Rathsversammlung zusammen. Weit hin in den glänzenden Wohnungen des Himmels, hoch über den sich drehenden Himmeln, liegt eine Wohnung, von wannen die Götter tief unter sich auf einmal die Reiche des auf- und untergehenden Tages, und den ganzen weiten Raum der Erde, der Luft und des Meeres übersehen. In der Mitte, und auf einem mit Sternen besetzten Thron, schimmerte der König des Himmels vor allen andern; sein Gesicht war heiter; er nikte mit ehrwürdigem Anstand einmal, und alle zitternde Sphären merkten den Gott. Auf Bewilligung Jupiters, nahmen die Gottheiten um ihn her in der Versammlung in feyerlichem Gepränge ihren Sitz ein. Nach diesen kam eine lange Reihe von Untergöttern, die von Hügeln, Feldern, und schattichten Gebüschen zum Himmel stiegen! Götter, aus deren Urnen die Flüsse sich ergiessen, und diejenigen, die die schwärmenden Winde blasen lassen: Hier höret alle ihre Wuth, und so gar ihr Gemurmel auf, und ein heiliges Schweigen, und allgemeine Stille herrschet hier. Eine schimmernde Versammlung majestätischer Götter vergüldet mit neuem Glanze die himmlischen Wohnungen; der Himmel scheinet mit einem höhern Glanze verschönert zu seyn, und das strahlende Gewölbe giebt ein doppeltes Licht zurück. Darauf brach der Monarch sein feyerliches Schweigen,

die stille Schöpfung horchte, indem er sprach; jeder heilige Ton hat ein ewiges Gewicht, und jedes unwidersprechliche Wort ist ein Schicksal.

Wie lange sollen noch die Menschen dem Zorn des Himmels Troz bieten, und von dem Himmel wider seinen Willen Rache erzwingen! O! zur Bosheit verschwornes Geschlecht, das sich über dem verspotteten Grimm Jupiters triumphirend zeigt! Kaum kann mein müder Arm den Donnerkeil mehr tragen, sie achten der Donner nicht; er rollet umsonst: der von den Arbeiten ermüdete Cyclop verläßt seine Werkstädte, und die äolische Esse hat kein Feuer mehr. Deswegen habe ich gelitten, daß die Roße des Phöbus aus ihrer Bahn wichen, und daß ihr Führer die Sonne auf Irrwege führete; als sie die weite Welt in Aschenhaufen verwandelte, und der verirrte Wagen den Himmel selbst in Feuer sezte. Deswegen öffnete mein Bruder, dem das Wasserreich gehorchet, die ungestümen Schleusen des Meeres: aber Flammen frassen, und Wogen stürmeten vergebens. Zwey dem Jupiter verwandte Geschlechter beleidigen uns jezo, und um diese zu strafen, ist Jupiter selbst herabgestiegen. Die thebanischen Könige leiten ihren Stamm von dem Cadmus ab, und die Argiven den ihrigen von dem göttlichen Perseus. Wem ist das Schicksal des unglücklichen Cadmus unbekannt? Wer weiß nicht die lange Reihe der auf einander folgenden Unglücksfälle: wie oft die Furien aus den Tiefen der Nacht stiegen, und sich in tödtliche Gefechte unter die Menschen misch-

 ten:

ten: wer kennet nicht die jauchzende Mutter, die sich mit dem Blute ihres Sohnes befleckt hatte; und den wilden Jäger und den besuchten Wald? Was sollte ich noch des grausamen Gastmahls gedenken, und der Bosheiten, welche die Götter nicht ohne Abscheu und Zittern nennen können? Ehe ich die Sünden dieser Gottlosen zählen könnte, würde die Sonne in das abendliche Meer untergehen, und wiederum beym Aufgange den strahlenden Osten vergülden. Haben wir nicht, nachdem das Blut des Lajus vergossen war, den mörderischen Sohn in das Bette seines Vaters steigen, sich durch die entweihete Natur einen Weg bahnen, und den heiligen Leib entehren gesehen, worin er ehedem lag? Aber jetzo wehklaget er in Blindheit und Verzweifelung, und büßet für Sünden seines schuldigen Schicksals. Die Söhne sehen den der Augen beraubten Vater mit Verachtung an, spotten seiner Wunden, und machen, daß sie von neuem bluten. Dein Fluch, o! Oedipus, beunruhiget den gerechten Himmel, und bringet den rächenden Donnerer in Waffen. Ich will deinen sträflichen Stamm mit der Wurzel ausrotten, und die Nationen durch Krieg verwüsten lassen. Bald soll sich Adrastus mit feindseligen Göttern durch ein grausames Bündniß mit dem thebanischen Stamm vereinigen; daraus soll sich ein Kampf anspinnen, und ein verderblicher Krieg entstehen; die sträflichen Reiche des Tantalus sollen bluten; ihr Schicksal ist beschlossen; dieses Herz, das sich noch an alles erinnert, hegt noch Rache für das

Gast-

Gastmahl des Tirannen. So sagt er, und die Königin des Himmels antwortete ihm also, indem ihr arbeitender Busen vom plötzlichen Zorn brannte: Soll ich, deren Sorge die Thürme des Phoroneus beschützet, o! Jupiter, soll ich in blutigen Kriegen streiten? Du weißt, daß diese durch Waffen, Reichthümer und Ruhm herrliche Länder ein Recht auf meinen Schutz haben; ob gleich hier die schöne ägyptische Kuh weidete, und der betrogene Argus einschlief, und blutete; ob gleich hier in alten Zeiten der Thurm von Erz gestürmet wurde, als Jupiter in allmächtigem Golde herab kam. Doch kann ich diese unbekanntern Ehebrüche, diese schimpfliche Verbrechen verzeihen, die du in erborgte Gestalten verkleidet begingest. Aber wenn Theben, wo du im Schimmer der himmlischen Reizungen triumphirend in die Arme einer Sterblichen kamest, als du alle meinen Glanz um ihre Glieder ausbreitetest, und flammende Blitze um ihr Bette tanzen liessest; wenn das verfluchte Theben die Rache dulden soll, die es verdienet; ach! warum soll denn Argos den Grimm Jupiters empfinden? Doch, wenn du deine Königin und Schwester beherrschen wilst, wenn beständig die Begierde zum Zwist deine Seele befeuret, so gehe, mache mein Samos dem Erdboden gleich, stürze Mycene, und schleife die Mauren von Sparta; laß die Sterblichen nicht mehr die Macht der Juno anrufen, ihre Tempel nicht mehr vom morgenländischen Rauchwerk dampfen, noch Opfer unter dem heiligen Hiebe sinken: sondern bringe

alle mir gehörigen Gebräuche auf deine Isis, laß für sie Altäre flammen, und Tempel rauchen; für sie in dem berühmten Lande Aegyptens den weinenden Niel von dem Schalle der Cymbel ertönen. Wenn du aber die verstockten Zeiten dadurch bessern mußt, daß du die Verbrechen der Väter an den Söhnen rächest, und aus den alten Gedenkschriften entfernter Jahre Gelegenheit nimst, deinen Grimm zu erneuren; so sage, von welchem Zeitpunkt soll deine Rache anheben; und wo soll sie aufhören? Fange da an, wo Alpheus zuerst seinen Strom verbirgt, und unvermischt durch die salzigte Fluth zu seinem sicilianischen Fluß fortläuft. Da fodern deine eigene Arcadier deinen Donner, deren gottlose Gebräuche deinen mächtigen Namen schänden; die da deinen Tempel erbauen, wo der mit Blut befleckte Wagen des grausamen Oenomäus stund; wo ehemals seine Rosse ihr wildes Gastmahl fanden, und wo noch jetzo der Boden von Menschenknochen weiß ist. Sage, können dir diese Ehrenbezeugungen gefallen; und kannst du das hochmütige Creta lieben, das sich des Grabes des Jupiters rühmet? Und soll nicht das Reich des Tantalus die Sorge und den Schutz deiner Gemahlin und Schwester genießen? Verändere, o! Jupiter, deinen gar zu harten Entschluß, und verdamme nicht ein Geschlecht zum Kriege, das von dir abstammet. Lege deine Plagen gottlosen Reichen und barbarischen Königen auf, und strafe sie mit solchen Söhnen, wie diese sind.

Also

Also drückte die Königin in Vorwürfen und Bitten den Zorn und den Kummer aus, die in ihrem Busen stritten. Der Beherrscher des Himmels blieb unbewegt, und gab von seinem Throne diese ernste Antwort. Ich wuste schon, daß deine stolze Seele die schwere, wiewol gerechte, Rache, die ich deiner liebsten Nation zugedacht habe, nicht anders, als so, aufnehmen würde. Dione könnte für Theben, und Bachus für seine Geburtsstadt nicht mehr streiten; doch sehen diese die Erfüllung des Schicksals mit Schweigen an, und verehren unsern höchsten Willen. Denn ich schwöre bey dem schwarzen höllischen Styx (ein schrecklicher Eid, der den Donnerer verbindet,) es ist beschlossen, Jupiter hat sein unverbrüchliches Urtheil gesprochen; keine Gewalt kann mich verbinden, keine Worte können mich bereden. Eile demnach, Cillenius, durch die flüßige Luft; fliehe auf den Winden zu den Schatten: sage dem schwarzen Monarchen der Hölle, daß er meinem Befehle gehorche, und den Lajus dem Gebiethe des Tages wieder zurück gebe; sein Geist stehet noch schaudernd am Ufer des Cocytus, und erwartet seinen Uebergang zu dem jenseitigen Strande. Laß den blassen Greiß Theben wieder besuchen, und diesen angenehmen Befehl dem Tyrannen geben; der allmächtige Jupiter geböte ihm, seinem verbannten Bruder, der vom Stolz auf seine auswärtige Macht, und argivische Braut aufgeschwollen sey, die versprochene Regierung, und abwechselnde Herrschaft zu verweigern. Dieses sey die Ursache eines mehr als sterb-

lichen Hasses: das übrige soll mit der Zeit das Schicksal entscheiden.

Der Gott gehorchet; und befestiget an seine Füße die goldnen Flügel, womit er die weichende Luft durchschneidet. Sein weiter Hut bedeckte seine stralenden Locken, und versteckte den schimmernden Glanz seines Hauptes. Er nahm den Stab, der bald den Schlaf vertreibet, und bald das wachende Auge mit sanftem Schlummer schliesset; welcher die Todten zu den schwarzen tartarischen Küsten, oder die wandernden Geister wieder ins Leben zurück treibet. Also schwinget sich der Sohn der Maja auf den Winden durch die weichenden Wolken, fähret jetzo gerade durch die Luft fort, schwingt sich jetzo in die Höhe, und erhebet sich zum Himmel; dann läßt er sich von dem Himmel herunter, und ziehet einen strahlendrn Kreis durch die Luft.

Inzwischen streifte der verbannte Polynices, der Theben verlassen hatte, durch die äonischen Hayne umher, indem er sich in Gedanken an der künftigen Herrschaft vergnügte, die ihm am Tage erschien, und wovon er des Nachts träumete. Das ihm verbotene Theben stand ihm vor Augen; er sahe seinen Bruder schon aus demselben fliehen, die erträumte Regierung in seinen Händen, und ward stolz auf einen eingebildeten Thron. Gern wollte er ein verdrießliches Leben weg geben, und in einem triumphirenden Tag seine ganze Zeit ausleben. Er schilt den langsamen Gang der Sonne, und heißt das Jahr schneller laufen.

Seine

Seine sehnsüchtige Seele wird von ängstlichen Sorgen beunruhiget, und alle seine Freuden verlieren sich in langen Wünschen.

Jetzo entschloß sich der Held, dahin zu gehen, wo sich die fruchtbaren Felder des alten Danaus ausbreiten, und wo sich die hohen Schlößer des berühmten Mycene erheben, wo jüngst die Sonne die Verbrechen des Atreus verabscheuete, und aus Abscheu für das Gastmahl verschwand. Und jetzo flohe er, entweder zufällig, oder durch das Schicksal, oder durch die Furien geleitet, von den geheiligten Grotten des Bachus, wo das helle Geschrey der rasenden Matronen schallete, und das Blut des Pentheus den Hügel düngete. Darauf sahe er den Cithäron über das Feld aufsteigen, und sich von dannen gemächlich ins Meer herab neigen. Hernach kam er in die Gränzen des Reiches des Nisus, dem die verrätherische Scylla das purpurne Haar abschnitt: er siehet die hangenden Klippen des Scyron, und höret das Gemurmel entfernter Gestade; gehet durch den Landstrich, der die schäumende Seen trennet, und siehet die angenehme Lage des prächtigen Corinth.

Jetzo war die Zeit, wo Phöbus der Nacht weichet, und die aufgehende Cynthia ein silbernes Licht ausgiesset. Hoch über der Welt lenkte sie in feyerlichem Pomp ihren mit Perlenthau behängten Wagen; alle Vögel und Thiere lagen still; der Schlaf nahm alle wilde Begierden der Menschen, und alle Arbeiten des Tages hinweg, und sandte durch die stille Luft eine

angenehme Vergessenheit der menschlichen Sorgen herab. Aber noch versprachen keine rothe am Rande schön vergüldete Wolken die glänzende Wiederkehr des Tages; noch warfen keine schwache zurückgeworfene Strahlen der entfernten Sonne helle Streifen auf die Schatten der Nacht; von der feuchten Erde stiegen dicke Dünste auf, vermehrten die Finsterniß, und hülten den Himmel ein. Plötzlich brachen die heftigen Winde heulend aus der äolischen Höhle, und erschütterten den Boden. Sie versuchen mit gleicher Wuth ihren Kampf in der Luft, und gewinnen einer um den andern die Herrschaft der Luft: aber der schwarze Auster bedeckt den Himmel mit dickerer Nacht, und treibet haufenweise die laufenden Wolken zusammen, aus deren finsterm Schoosse sich ein rasselndes Schauer ergiesset, welches der kalte Nord in Hagel gefrieren macht. Von einem Pol zum andern krachet der Donner, und aus jeglicher Wolke fahren zackigte Blitze. Nun dampfet der nebelichte Berg von Regen, und rund umher liegen die Felder überschwemmet. Die inachischen Ströme stürzen sich mit reissender Wuth fort, und der Erasinus wälzet eine Sündfluth daher: der schäumende Lerna schwillet über seine Ufer an, und breitet sein altes giftiges Gewässer auf dem Lande aus: wo sonst Sand lag, da laufen jetzo schnelle Regenbäche, brechen durch die Dämme, und schwemmen sie fort: alte Zweige der Bäume, von den krachenden Wäldern gerissen, drehen sich in Wirbeln durch die Luft, und fahren, wohin die Winde wollen; der

Sturm

Sturm zerschlägt die dunkeln lycäischen Hayne, und öfnet dem Tage einen Weg in die heiligen Schatten. Der unerschrockene Thebaner hört den krachenden Ausbruch der Wolken, siehet zerrissene Felsen in grossen Stücken umher fliegen, und bemerket von den Hügeln von Ferne, wie die Fluthen herunter stürzen, und das Gewässer krieget, welches von Stürmen getrieben, sich über Felder ergoß, und Heerden, und Wild, und Häuser ins Meer fortriß. Er flohe durch die braunen Schrecken der Nacht, und wußte nicht, was für einen Weg er gehen sollte; das Bild seines Bruders stellte sich seinen Gedanken vor, entflammete sein Herz, und Furcht beflügelte seine Füsse.

So fähret ein Schiffer auf dem stürmischen Meere, wenn Wolken den goldenen Wagen des Bootes verbergen, wenn kein einziger Stern seinen günstigen Schimmer hat, noch die zitternde Cynthia auf der Tiefe schwimmet; er fürchtet sich für Klippen, und Sandbänke, und Meer und Himmel, indem der Donner kracht, und Blitze rund um ihn her fliegen.

Also arbeitete der Held, der von allen Seiten in Gefahr war; und so wuchs sein Muth mit seiner Mühseligkeit. Er hielt seinen breiten Schild voraus, und bahnte sich mit Gewalt einen Weg durch die dicksten Wälder, und verjagte die reissenden Thiere; bis er sahe, wie die steilen Wände des larißaeischen Felsens ein schimmerndes Licht zurückwarfen. Dahin flog eilig der thebanische Held; an der einen Seite lag ihm das giftige Wasser des Lerna, an der andern erhob

sich

sich der Wald des Prosymna, und der Tempel der Juno. Er ging durch die Thore, die damals nicht bewacht wurden, und nahm seinen Weg zu dem königlichen Pallast. Hier legte er sich, von der Reise ermüdet, auf den kalten Marmor, und ein angenehmer Schlummer schloß seine Augen.

Hier beherrschet Adrastus sein glückliches Volk, das in seinen abnehmenden Jahren einen seligen Frieden geniesset. Seine beyde Eltern stammten von Göttern ab, und der große Jupiter und Phöbus siereten seinen edlen Stamm. Der Himmel hatte seinen Wunsch nicht mit einem Sohne erfüllet; sondern zwey schöne Töchter waren die Erbinnen seines Staates und Thrones. Ihm hatte Apollo, (die Erzählung ist wunderbar! aber wer siehet die Tiefen des Schicksals ein?) ein Orakel gegeben, — "Erwarte in Argos "einen gelben Löwen, und einen borstigen Eber zu "Schwiegersöhnen.„ Hieran dachte er oft, dieses lag ihm auf dem Herzen, und störete seinen Schlaf: Dieses, großer Amphiaraus, lag vor dir verborgen, so geschickt du sonst warest, das Schicksal und die dunkele Zukunft zu erklären. Die Sorge des Vaters, und die Kunst des Propheten waren vergebens; denn so wollte es der Gott, der das Orakel sprach.

Der unglückliche Tydeus, dessen unselige Hand seinen Bruder erschlagen hatte, verließ eben sein Vaterland und flohe, vom Schrecken in den Schatten der Nacht ergriffen, durch die dicken Wüsten: und suchte jetzo durch die Wuth des Sturmes gejagt, einen

LB Coburg

nen Schutz für den ungestümen Himmel, bis er durch das Schicksal geleitet, auf den Pfad des Thebaners kam, und in dem offenen Schloßhof des schönen Argos eintraf.

Als die Heerführer aus verschiedenen Ländern also ihre Zuflucht in dem Reiche des Adrastus, und an seinem gastfreyen Hofe fanden; so betrachtete der König seine Gäste mit neubegierigen Augen, und sahe ihre Kleidung mit Verwunderung an: der Thebaner trug das gelbe Fell eines Löwen, seine Gestalt war schrecklich, und sein krauses Haar rauch; so wie der, den vormals Alcides in der Jugend zerriß, ehe ihn noch die Haut des kleonäischen Ungeheurs schmückete. Ueber die männlichen Schultern des Oenides breitete sich die steife Haut eines calydonischen Ebers aus: seine Zähne standen gebogen, und seine Borsten aufgerichtet, vormals der Stolz und der Schrecken des Waldes.

Gerührt von dem Anblicke, und starr vor Erstaunen, sahe der König hier die Erfüllung des Orakels, verehrte die Höhle, wo Apollo redete, erkannte die Führung dieses Gottes, und seine künftigen Söhne. Heilige Entzückungen herrscheten in seiner Brust, und ein angenehmer Schrecken fuhr ihm durch die Adern. Er hob seine Hände zum Himmel auf, schlug seine Augen empor, und rief also die Königin der Nacht an:

Göttin der Schatten, unter deren Regierung jenes funkelnde Gewölbe von Sternen glühet: Du, die

du die Sorgen des Himmels, nnd die Sorgen der Erde beruhigest, bis die durch den beseelenden Strahl geschwängerte Natur mit dem anbrechendem Tage in neuer Munterkeit erwachet; o! du, die du mich von meinem zweyfelhaften Stande befreyest, und aus den Labyrinthen des Schicksals führest, worin ich verirrt und verloren war; sey mir ferner gnädig, o Göttin! stehe mir ferner bey: fahre fort, und bestätige diese Vorzeichen, die du mir gegeben hast! Wir wollen deinem Namen unsere jährlichen Gebräuche abstatten, und Opfer auf deine Altäre legen. Die schwarze Heerde soll für dich unter dem Streiche fallen, und deine Tempel mit einem angenehmen Rauche erfüllen. Heil dir, getreuer Dreyfuß! Heil euch, ihr finstern Wohnungen des ehrwürdigen Phöbus: jetzo erkenne ich die Götter!

Also betete, von heiliger Furcht eingenommen, der Monarch, und führte darauf die Gäste in seinen Hof; wo sich noch ein dünner Rauch aus sterbenden Funken erhob, und weiße Asche, der Rest eines Opfers, auf dem Altar lag. Der König befahl, die heiligen Gebräuche noch einmal zu erneuren, und das Feuer wieder anzuzünden. Sein Gefolge gehorchete, und der ganze Hof umher erscholl von geschäftigem Getöse, und mannichfaltigem Tumult. Verbrämter Purpur bedeckte die goldnen Betten; ein Sklav breitete die Polster aus, ein anderer deckte die Tafel, ein dritter vertrieb die Finsterniß der Nacht, und zündete die hangenden stralenden Lampen an. Hier häuft man in Körben das Brodt auf, und dort werden die ge-

schlach-

schlachteten Opfer an Flammen gebraten. Adrastus schimmerte vor andern in königlichem Schmuck, und saß auf reichen Decken auf seinem Thron von Helfenbein; ein hohes Küssen nahm jeden fürstlichen Gast auf, und die übrigen stunden mit Ehrfurcht von ferne, sie zu bedienen.

Und nun rief der König die Acestis, die Lehrerin seiner Kinder, die sie in ihrer Jugend zuerst zu den Künsten der Tugend erzog, und sie hernach in ihrem reifern Alter zu sittsamer Anmuth anführete; daß sie sein königliches Gastmahl schmücke. Dann redete er derselben leise ins Ohr, und befahl, daß seine Töchter bey den Gebräuchen erscheinen sollten; und die königlichen Töchter kamen aus den geheimen Nachtzimmern in göttlichem Glanze. So sahe Diana, so Minerva aus; und diese Göttinnen schimmern nicht von größerer Schönheit, nur hatten diese mildere Reizungen, und in ihren Blicken zeigte sich ein geringerer Schrecken. Als sie zum ersten mal ihre Augen auf die Helden warfen, ging eine glühende Röthe in ihren Wangen auf, ihre niedergeschlagene Augen bezeigten eine anständige Schaamhaftigkeit, dann wandten sie ihre Blicke auf das ehrwürdige Gesicht ihres Vaters.

Als das Gastmal vorüber war, gab der Monarch das Zeichen, daß der Becher mit perlendem Wein gefüllet werden sollte; ein Becher, dessen sich vormals Danaus in heiligen Gebräuchen bedienet hatte: er war mit Bildhauerarbeit gezieret, und aus getriebenem Golde gearbeitet. Auf einer Seiten flieget der siegreiche

reiche Perseus durch die Luft, Medusa scheinet ihre schmachtenden Augen zu bewegen, und wird so gar im Golde, so wie sie stirbt, blasser: auf der andern trägt Jupiters Adler den Phrygier auf goldnen Flügeln zum Himmel; indem er in die Höhe steigt, werden vor seinen Augen die Berge seines Vaterlandes kleiner; alle seine traurigen Gespielen schauen in die Höhe, und heften mit großem Erstaunen ihre Augen auf den herrlichen Anblick, und die schnellen Hunde eilen, erschrocken über seine Flucht, in die Schatten, und bellen gegen den Himmel an.

Dieser güldene Becher war mit herrlichem Wein angefüllet; man besprengt in der ersten Libation den Boden, man rufet eine himmlische Macht nach der andern an; der gewölbte Saal erklingt von dem Namen des Phöbus. Das Gefolge des Hofes, die Fremdlinge, und alle andere, grüßen, mit keuschem Lorbeer gekrönet, und mit Blumenkränzen geschmücket, in vielen Lobgesängen den Gott, indem die rauchenden Altäre von kostbarem Rauchwerk flammen.

Darauf sprach der König also: Vielleicht werdet ihr euch, meine edlen Gäste, über diese Ehrenbezeugungen der Altäre, und über diese jährliche Feste, die wir dem ehrwürdigen Namen des Apollo feyren, als Fremdlinge verwundern. Die Ursache derselben ist wichtig: unsere alten Feyerlichkeiten entspringen aus keinem blinden Eifer, und aus keiner thörichten Ueberlieferung; sondern unsere Argiven entrichten dem Gotte des Tages diese dankbaren Ehrenbezeugungen, weil er sie vom Tode rettete. Als

Als Python durch tausend Pfeile erlegt war, und mit aus einander gewickelten Kreisen das ganze Feld bedeckte, (der Gott schoß ihn nieder, als er über dem castalischen Strom hing, und mit seiner dreyschneidigen Zunge neuen Gift einsog,) so kam der siegreiche Gott in die Reiche Argos zurück, und besuchte den armen Hof des Crotopus. Dieser ländliche Prinz hatte nur eine einzige Tochter, welche alle Reizungen einer blühenden Jugend besaß. Schön war ihr Gesicht, und rein ihre Seele, worin sich kindliche Liebe mit jungfräulicher Anmuth verband. Glücklich war sie! und glücklich hätte sie immer seyn können, wenn sie minder schön gewesen, oder minder geliebt worden wäre! Aber Phöbus liebte sie, und genoß ihrer an dem blumichten Ufer des nemäischen Stromes. Ehe noch zehen Monde ihren Kreis mit Licht geschmücket hatten, wurde der edle Abkömling des Gottes geboren. Die Nymphe begab sich, um dem Zorn ihres Vaters zu entweichen, von Argos in die Schatten der Wäldet, trug ihre werthe Frucht in Gebüsche und Wildnisse, und vertrauete ihr Kind der Sorge eines Schäfers an.

Wie schlecht war dein Schicksal, unglückliches Kind! ach! wie unanständig für einen Sohn von göttlicher Abkunft? Es lag auf den blumenreichen Kräutern in einem grünen Gebüsche, die Erde war sein Bette, und der Schatten seine Decke. Es mischte sein Weinen in das Geblöcke der Lämmer, indem der ungelehrte Hirte mit seiner ländlichen Musik versuchte, auf die

Augen des Kindes einen sanften Schlummer zu rufen. Aber ach! in diesem dunkeln Aufenthalt nur zu leben, war schon mehr, als das Schicksal leiden wollte: denn, indem es auf dem grünen Teppicht lag, und die frische Morgenluft athmete, zerrissen gefräßige Hunde das hülflose Kind, weideten sich an seinen zitternden Gliedern, und leckten das Blut auf. Die erschrockene Mutter vergaß, da sie diese Nachricht vernahm, ihren Vater, und achtete ihre Ehre nicht. Sie füllete die Luft mit lauten Klagen, und schlug ihre Brust, und zerriß ihr fliessendes Haar; darauf flohe sie, vor Angst ausser sich, zu ihrem Vater, foderte ihren Todesspruch, und starb mit Freuden.

Aber der wütende Gott, den eine zu späte Bekümmerniß um die Verstorbene rührte, bereitete sich, ihren Tod zu rächen. Er sandte ein schreckliches und grausames Ungeheuer, welches die Furien in den Tiefen der Hölle geboren hatten. Diese Pest hatte das Gesicht, und den Busen einer Jungfrau; auf einer Krone stieg eine Schlange in die Höhe, beschützete ihre schwarze Stirn, und zischete in ihren Haaren. Wenn die Nacht den Boden mit schwarzen Flügeln bedeckete, so ging sie im Reiche umher, verschlang vor den Augen der Aeltern die jungen Knaben, und nährete sich, und wuchs von dem allgemeinen Elende.

Aber ein edler Zorn befeurete den kühnen Choröbus; Choröbus, der seiner Tugend wegen eben so berühmt ist, als der Waffen wegen. Einige wenige, die ihm gleich waren, und ein gleiches Feuer fühlten,

hielten ein kurzes Leben für einen unsterblichen Ruhm für wohl verloren. Diese sahen da, wo sich zwey Wege theilen, das grausame Ungeheuer von fern; zwey blutende Knaben hingen von seiner Schulter, deren bebende Lebenstheile es zerriß, und in deren Herzen es seine grausame Klauen schlug. Die Jünglinge umgaben das Ungeheuer mit ausgestreckten Speren; aber der tapfere Chorōbus stand an ihrer Spitze, trieb sein schimmerndes Schwerdt tief in seine Brust, und das schwarze Ungeheur der Hölle sank wieder in die Hölle zurück. Die Inachier sahen das erschlagene Monstrum, seine sich windende Kreise, und rollende Augen, seine fleckigte Brust, und seinen offenstehenden Bauch, der mit gelbem Gift, und mit dem Blute unserer Kinder angefüllet war, mit Entsetzen. Das Volk stand, und sahe es starr vor Verwunderung, und blaß, so gar in seiner Freude, an, und hörte noch nicht auf, es zu fürchten. Einige zerschlagen so gar mit ungeheuren Bäumen den schmutzigen Körper, und üben an demselben allen ihren eitlen Grimm aus. Die unreinen Vögel, die sich in der Nacht versammleten, sich daran zu weiden, flohen mit heischem Geschrey die schreckliche Speise, ohne sie zu kosten, und gefräßige Hunde, die der Geruch des Blutes herbeygelocket hatte, und hungrige Wölfe, liefen eilig in die Wälder zurück.

Aber der rächende Phöbus hielt von dem Parnassus seinen Bogen herab, und die tödtlichen Pfeile flogen zischend herunter: eine Nacht von schwülen Wol-

ken umhüllete die Dächer, die Felder, und den verwünschten Boden: und jezo flohen tausend Leben auf einmal dahin. Der Tod schnitte mit seiner Sichel den Lebensfaden ab, und führete eine ganze Provinz im Triumph dahin.

Als man aber den Phöbus fragte, warum diese Pest entstanden sey, und warum der wütende Syrius das kranke Jahr zu Grunde richtete; so foderte er das Leben derer, die das Ungeheuer getödtet hatten, und verurtheilete sie zu einem schrecklichen Opfer für die Hölle.

Dein Staub sey gesegnet, und dein Ruhm müsse deiner Seele folgen, und deinen Namen erhalten, unüberwindlicher Held! der du mit göttlicher Tapferkeit dein Leben in einer solchen Sache nicht erhalten woltest; sondern das Heiligthum mit einem unerschrockenen Auge sahest, und seine aufgebrachte Gottheit also anredetest.

Ich komme von selbst, mit Frömmigkeit, dem sichersten Schutz der Seele, und mit dem Bewußtseyn meiner eignen Tugend, die immer ihre eigene Belohnung ist, ohne von Furcht zu wissen; und du sollst hier, o Phöbus, keinen Mann finden, der dir zu Füssen fällt. Mir allein war der Tod deines Ungeheuers zuzuschreiben, und die That ist zu schön, als daß ich sie leugnen sollte. Siehe hier den Mann, um dessen willen undurchdringliche Wolken deine verfinsterten Strahlen so viele Tage lang verbargen: um dessen willen, da du dich der Menschen nicht mehr annimst,

nimst, durch eine Pest eine solche Menge Menschen fiel! Aber wenn das verlassene Geschlecht der Menschen bey den Göttern im Himmel keine Gnade mehr findet; wenn eine solche Grausamkeit im Himmel statt finden kann; warum muß denn das unschuldige Argos die Rache empfinden, die nur dieses unglückliche Schwerdt treffen sollte? Mich, mich treffe dein ganzer Zorn, und ausser mir, niemanden; denn ich verdiene ihn ganz: wofern dir nicht etwa der Anblick unserer öden Städte gefällt, oder wenn nicht Begräbnißflammen dir ein angenehmes Licht sind. Schieße deine Pfeile auf mich, durchbore diese Brust, die ich dir darbiete, und sende einen frohlockenden Geist zu den Schatten; aber laß meinen Tod für mein Vaterland ein Opfer seyn, mich treffe die Rache, so wie das Verbrechen das meinige ist.

Der unpartheyische Himmel errettet das Verdienst im Unglück: der erweichte Phöbus schenket ihm wider seinen Willen das Leben; denn der rachbegierige GOtt, der vor Grim brannte, wagte nicht, sich mit einer solchen erstaunlichen Tugend einzulassen. Die Wolken zerstreueten sich, der Zorn Apollons hörete auf, und der unwillige Jüngling begab sich von dem Gott, der ihn bewunderte, hinweg. Deswegen erbauen wir in diesem Tempel diese Altäre, und feyren ihm jährlich Feste, erzeigen ihm Ehre, und preisen ihn; die feyerlichen Feste gefallen dem günstigen Phöbus, und diese Ehrenbezeugungen, die wir immer wiederhohlen, besänftigen seinen ersten Zorn.

Aber sage mir, setzte der König hinzu, sage mir vortreflicher Gast, wie ist dein Name, und von was für einem hohen Geschlechte stammest du ab? Der edle Tydeus ist uns bekannt; wir wissen, daß er unser benachbarter Prinz, und der Erbe von Calydon ist. Erzähle du uns dein Schicksal, die freundschaftliche Nacht, und die stillen Stunden laden uns zu mannichfaltigen Unterredungen ein.

Der Thebaner schlägt seine finstern Augen verwirrt zur Erde, und antwortet endlich traurig also: wie soll ich, o! großmütiger Prinz! vor diesen Altären, meine Nation, und meinen Namen bekennen? oder wie soll ich erzählen, durch was für Adern unser altes Blut geflossen ist? Laß diese traurige Geschichte immer verschwiegen bleiben! Wenn du aber einem unbekannten Unglücklichen günstig seyn, und an fremden Kummer Theil nehmen willst; so wisse, ich stamme von dem Cadmus ab, bin ein Sohn der Jocasta, und Theben ist meine Vaterstadt. Ihm antwortete der König, der seine edle Brust vom Mitleid gegen seinen unglücklichen Gast gerührt fühlte; ach! warum will der Sohn seinen unglücklichen Vater nicht nennen, der durch das Gerücht schon gar zu bekannt ist? Das Gerücht, welches seinen Gefallen hat, in der Welt umher zu gehen, hält unser Argos nicht für zu geringe, auf seinem Wege vorzusprechen. Selbst diejenigen, die da, wo die Sonne in der Ferne läuft, in den nordischen Wildnissen wohnen, und unter dem Pole frieren; und diejenigen, die die heissen libyschen Länder,

die

die ungetreuen Syrten, und die unsichern Sandfelder betreten; die die äussersten Gränzen der Abendsee sehen, oder in den Morgenländern aus dem Ganges trinken, alle diese haben von dem Unglück des Oedipus, von euren Schicksalen, eurer Wuth, und eurer volkreichen Stadt gehöret. Wenn die Verbrechen der Väter auf die Söhne erben, welcher Prinz kann alsdenn seinen Stamm davon befreyen? Laß dieses dein Trost seyn, daß du die Schande deiner Ahnen durch tugendhafte Handlungen auslöschen, und selbst die Ehre deines Stammes werden kannst. Aber siehe! die Sterne fangen an, sich zu verliehren, und schimmern schwächer vor dem anbrechenden Tag. Giesset jetzo den Wein aus; und laßt noch einmal in angenehmen Gesängen das Lob des großen Apollo erschallen.

O! Vater, Phöbus! es mag sich die Küste Lyciens, und sein schneeweisses Gebirge deiner glänzenden Gegenwart rühmen; du magst dich zu der angenehmen castalischen Quelle begeben, und dein goldgelbes Haar in ihrem silbernen Strom baden; oder du magst das nicht mehr fliessende Delos besuchen, in Cynthus, und am schattigten Ufer dein Vergnügen finden; oder du magst die stolzen Palläste Iliums, die prächtigen Gebäude, die arbeitende Götter aufführeten, erwählen, so führest du doch den Bogen, und die tödtlichen Pfeile: ewige Reizungen schmücken deine blühende Jugend: du verstehest die Gesetze des geheimen Schicksals des Himmels, und die verborgenen Rathschläge des allmächtigen Jupiters; und du siehest den Saamen künftiger Kriege,

die Veränderung der Scepter, und ihr bevorstehendes Unglück; wenn schreckliche Meteore durch die glühende Luft lange Schweife von Licht ausbreiten, und ihr flammendes Haar schütteln. Deinen Zorn fühlte der Phrygier, der es wagte, die Musik deiner himmlischen Leyer zu übertreffen; deine Pfeile rächeten die sträfliche Flamme des wollüstigen Tityus, dieses unsterblichen Opfers der Ehre deiner Mutter; *) deine Hand erschlug den Python, und strafte die Mutter, die einer unglücklichen Prahlerey wegen, ihre zahlreichen Kinder verlor. Aus dem Schicksale des Phlegyas erhellet deine gerechte Rache, da du ihn zu den Furien und zu ewiger Furcht verdammtest; er siehet seine Nahrung, aber erhebet die Augen, und fürchtet den zerbrechenden Fels, der über ihm bebet.

Höre gnädig unser Gebet, o! himmlische Gottheit! und scheine auf dein gastfreyes Argos, es mag dir lieber der Name Titan gefallen, dessen purpurne Strahlen die Achämener anbeten; oder der Name, großer Osiris, der den Hirten in den pharianischen Feldern zuerst lehrte, das goldene Korn zu säen; oder Mithras, vor dessen Strahl sich der Perser beuget, und dem er in Felsenhölen seine Ehrfurcht und Gelübde entrichtet; Mithras, dessen Haupt der Glanz des Lichtes schmücket, der die Hörner des widerstrebenden Ochsen umfasset.

Anmerkung.

*) Im Text stehet *my* mother's &c. welches wol ein Druckfehler für *thy* &c. oder ein Versehen des Uebersetzers ist: denn Tityus wollte der Latona, der Mutter des Apollo, Gewalt thun.

Fabel

Fabel

der

Dryope,

aus dem neunten Buche

der

Verwandlungen Ovids.

Die Fabel
der
Dryope.

So sagte sie, und seufzete um ihren verlornen Galanthis, als die schöne Gemahlin ihres Sohnes antwortete: Da du über die Verwandlung einer Dienerin traurest, und eines fremden Kummers wegen zärtlich seufzest; so laß mich, (wenn es deine Thränen, und dein Gram erlauben wollen) ein Unglück, das mich näher angehet, und ein noch befremdender Schicksal meiner Schwester erzählen. Keine Nymphe in dem ganzen Oechalien konnte sich an Gestalt der schönen Dryope, der einzigen Hoffnung und dem Stolze ihrer zärtlichen Mutter, vergleichen; (ich bin die Tochter einer andern Gemahlin) Andrä-mon

Anmerkung.

Dryope. Bey Gelegenheit des Todes des Herkules erzählet seine Mutter Alcmena der Jole ihre Unglücksfälle, welche ihr dagegen das Unglück ihres eigenen Hauses, und vornämlich die Verwandlung ihrer Schwester Dryope erzählet, welches der Inhalt dieser Fabel ist.

mon liebte diese Nymphe, welche von dem Gotte geschwächet war, der den Tag beherrschet, dem Delphos und die Insel Delos unterthan ist; und umarmete sie nach ihm, glückselig in dem Besitz aller dieser Reizungen, die einem Gott gefallen hatten.

Es ist daselbst ein See, in abhängigen Ufern eingeschlossen, deren grünen Rücken wohlriechende Myrthen bekrönen. In diese Schatten begab sie sich, ohne ihr Schicksal voraus zu sehen, und brachte den Najaden blühende Blumenkränze. Sie drückte ihren lächelnden kleinen Knaben, diese werthe Last, in ihren Armen, und hatte ihn an ihrer Brust liegen. Nicht weit davon wuchs am Wasser ein Lotus; es blühete frisch, und alle seine grünen Zweige waren mit Blüthen geschmückt, und versprachen Früchte, die an heller Farbe dem tyrischen Purpur Troz bieten. Von diesen brach sie eine Blume, ihrem unmündigen Sohn eine Freude zu machen, und ich selbst wäre so unvorsichtig gewesen, ein gleiches zu thun. Aber ich sahe, (weil ich neben ihr stand) daß von der verlezten Blüthe Blutstropfen fielen. Ich warf erschrocken einen Blick auf den Baum; der zitternde Baum bebte von einem plözlichen Schauer. Lotis, die Nymphe, verließ, (wofern die ländlichen Erzählungen wahr sind) ihre Gestalt,

Gestalt, als sie vor der unerlaubten Wollust des Priapus flohe; wurzelte hier ein, und wurde eine Pflanze, die noch denselben Namen hat.

Meine Schwester, die nichts von dieser Verwandlung wußte, erschrack über den Anblick, und wollte zitternd entfliehen: erst bat sie die Nymphen um Verzeihung, und betete diese beleidigten Gottheiten des Waldes an: als sie aber zurückfliehen wollte, merkte sie, daß ihre Füsse steif wurden, und in die Erde gewurzelt waren. Umsonst bemühete sie sich, ihre eingewachsene Füsse loszureissen, und bewegte sich nur oben, indem sie also kämpfte; sie fühlete, daß die wachsende Rinde schnell um sie her in die Höhe wuchs, und sie unten ganz bedeckte. Hierüber erstaunt hob sie ihre zitternde Hand auf, um ihr Haar zu zerreissen; und ihre Hand bedeckte sich mit Blättern: wo sonst Haar war, da wuchsen jetzo Blätter hervor, und beschatteten sie plötzlich mit Laub. Das Kind, Amphissus, das an ihrer Brust lag, fühlte einen kälteren und härteren Busen, und merkte, daß die Quellen, welche jetzo zum ersten mal ihre Milch versagten, plötzlich ausgetrocknet waren. Ich sahe, o Unglückliche! das, was ich jetzo erzähle, und stand als eine Zeugin, ohne dir helfen zu können, bey dir,

als

als dich dieses Schicksal traf; ich umpfing deine Zweige, hielt die wachsende Rinde auf, wünschte, in eben dieser mit dir zusammen zu wachsen, und Schatten mit Schatten zu vermischen.

Jetzo kam Andråmon, und ihr unglücklicher Vater, und frugen nach der Dryope; sie fanden einen wachsenden Baum statt der Dryope, und drückten heisse Küsse auf die Rinde, worin noch der Puls schlug, sie fielen nieder, befeuchteten die verwandte Pflanze mit Thränen, und umarmeten sie, als wenn sie an ihre Wurzel fest gewachsen wären. Das Gesicht war, alles was von dir noch übrig war, nun keine Frau mehr, aber auch noch nicht völlig ein Baum; deine Zweige hingen voll nasser Perlen, von jedem Blate tröpfelte eine zitternde Thräne, und plötzlich klagte eine Stimme, so lange du noch eine Stimme hattest, durch die zitternden Zweige in Seufzern also.

Wofern noch die Unglücklichen einigen Glauben haben, so schwöre ich bey allen Göttern des Himmels, die mit mir kein Mitleid haben, kein vorsetzliches Verbrechen hat mir diese schwere Rache zugezogen: wir lebten in Unschuld zusammen; wenn dieses unwahr

wahr ist, so mag dieses neue Laub verwelken, es mögen tönende Beile meine Glieder niederhauen, und knatternde Flammen meinen ganzen Schmuck verzehren. Aber nehmet dieses Kind aus meinen zu Zweigen wachsenden Armen, laßt eine zärtliche Amme die Stelle seiner Mutter vertreten, führet es oft zu seiner Mutter, läßt es in ihrem Schatten spielen, und in ihrem Schatten seine Nahrung empfangen; lehret es, so bald seine kindische Zunge unvollkommne Worte sprechen, und den Namen seiner Mutter stamlen wird, den Baum zu grüssen, und mit weinenden Augen zu sagen, in dieser Pflanze ist meine unglückliche Mutter verschlossen. Und wenn es, als ein Jüngling die schattichten Wälder besuchet, o so müsse es die krystallnen Seen und Flüsse fliehen, und die gefährlichen Blumen nicht anrühren; sondern, durch mein Beyspiel gewarnt, müsse es glauben, daß in jedem Baume eine Göttin eingeschlossen sey. Lebet wohl, mein Vater, meine Schwester, mein Gemahl! Wenn Liebe oder Mitleid in eurem Herzen wohnet, so schützet meine Pflanze, und lasset meine Zweige den Zahn des Viehes, und den Hieb des Stahls nicht fühlen. Lebet wohl! und weil ich mich nicht beugen kann, meine Lippen auf die eurigen zu drücken, so nähert ihr euch den meinigen. Mein Sohn, empfange

den

den Abschiedskuß deiner Mutter, weil sie dir noch einen Kuß geben kann. Mehr kann ich nicht reden, die Rinde ziehet sich über meine Lippen, die sich schliessen, und versteckt mein Haupt in Schatten: ziehet nur eure Hände von mir ab; die Rinde wird bald, ohne ihre Hülfe, diese sterbenden Augen schliessen.

Auf einmal hörte sie auf, zu reden, und zu seyn, und die ganze Nymphe verlor sich in dem Baum; doch herrschete noch ein verstecktes Leben in allen ihren neuen Zweigen, und die Pflanze behielt noch lange eine menschliche Wärme.

Vertumnus
und
Pomona.

Aus dem vierzehnten Buche
der
Verwandlungen Ovids.

Vertumnus und Pomona.

Aus dem vierzehnten Buche der Verwandlungen Ovids.

Unter seiner Regierung blühete die schöne Pomona; von allen Nymphen des Waldes lehrte keine die Bäume edlere Früchte tragen, oder verbesserte mehr die Wartung der Pflanzen. Die schattichten Hayne, die blühenden Felder, die Ströme und Quellen konnten ihr kein Vergnügen machen; alle ihre Freude bestand darin, daß sie die reifenden Früchte wartete, und die Zweige sich unter ihrer fruchtbaren Last niederbeugen sahe. Statt eines Spiesses der Cynthia trug sie die Sichel, womit sie die Gewächse eines fruchtbaren Jahres beschnitte, den wilden Schüssen eine Ordnung und Gestalt gab, und die folgsamen Zweige nach Gefallen zog. Jetzo senkte sie Propfreise in die gespaltene Rinde, und setzte den Baum in den Stand, mehr zu tragen, als ihm die Natur gegeben hatte; jetzo erfrischete sie die durstige Pflanze mit Strömen, die sich in ihre Wurzel zogen, und ihre Fasern mit belebender Feuchtigkeit nähreten.

Diese Sorgen allein beschäftigten ihr jungfräuliches Herz, das der Venus und der ehelichen Freude ungeneigt war. Ihre geheimen, allenthalben mit Mauren umringten Obstgärten versagten allen wilden Sylvanen den Zugang. Wie oft versuchten die Satyrs, und die muthwilligen Pans, welche die Wälder, oder die ebnen Felder besuchen, und der Gott, dessen Zeichen die Raubvögel verscheuchen, und der alte Silenus, der noch in seinem abnehmenden Alter die Kräfte der Jugend besitzet, ihre List, und gaben sich vergebens Mühe, über die Zäune zu steigen, und die Schöne zu überraschen? Eben so, wie diese, trug Vertumnus eine getreue Liebe für sie, und wurde, eben so wie diese, von der Nymphe mit Verachtung abgewiesen. Um sie zu sehen, nahm er tausend verschiedene Gestalten an: bald kam er als ein Mäher vom Felde, und ging im Schweisse unter Lasten von güldnen Korn, die er auf seine Schultern geladen hatte, als ein wahrer Hirt daher; bald hing er eine krumme Gartensichel auf seine Schultern, und beschattete seine von der Sonne gebrannte Schläfe mit Kränzen von Heu: oft trug er in seiner gehärteten Hand das Joch, als wenn er die schwitzenden Stiere eben ausgespannet hätte. Zuweilen beschnitt er mit der Gartensichel den Weinstock, und band die schwebenden Ranken an ihre Gelenter; zuweilen sammlete er die Geschenke des fruchtbaren Jahres, und pflückte die reifen Aepfel von den niedergebogenen Zweigen; dann war er ein Soldat, und erschien mit seinem Schwerdte; dann

wieder ein Fischer, der die bebende Angelruthe trug. In alle Gestalten verkleidete er sich, und versuchte jedwede Kunst, um seine sehnsüchtigen Augen an ihren Reizungen zu weiden.

Zuletzt nahm er die weibliche Bildung an, und verkleidete sich in alle Zeichen eines ehrwürdigen Alters; er bedeckte seine Schläfen mit silbernen Haren; ein bunter Kopfputz beschattete seine krause Stirn; auf seinen Stab gelehnet ging er gebückt daher. In dieser Tracht einer Alten kam der Gott in die Gärten, und sahe nach den Früchten. “Glücklich„, (also redete er die Nymphe an;) “glücklich bist du, deren “Reizungen die Schönheit aller andern Nymphen so “weit übertreffen, als deine Gärten schöner sind, als “alle andern! „ Dann küßte er die Schöne; (seine Küsse waren wärmer, als Küsse zu seyn pflegen, die ein Frauenzimmer dem andern giebt) darauf setzte er sich an ihrer Seiten auf den blumichten Boden, und betrachtete die Bäume, welche der Reichthum des Herbstes krönete. In der Nähe stand ein Ulmbaum, den ein Weinstock umschlung, und mit geschwollenen Trauben bedeckte. Er sahe die geschlungenen Ranken mit Vergnügen an, und lobte die Schönheit der angenehmen Aussicht.

Doch, sagte er, dieser hohe Ulmbaum würde, ohne den Weinstock, unbemerkt gestanden, und einen unfruchtbaren Schatten gegeben haben; und

dieser schöne Weinstock würde an dem Boden gekrochen seyn, wenn er seine Arme nicht um den mit ihm vermählten Ulm geschlungen hätte. Ach! schöne Nymphe! Laß dieses Beyspiel dein Herz bewegen, das sich wider die Freuden der Liebe erkläret. Erlaube, daß man dich liebe, und überwinde jegliches Herz! Welche Nymphe würde so viele Verehrer herbey ziehen, als du? Nicht diejenige, deren Schönheit die Centauren bewegte, die Waffen zu ergreiffen, nicht die Gemahlin des Ulysses, noch die unglückliche Schönheit der Helena. Selbst jetzo, da heimliche Verachtung alles ist, was sie gewinnen, bewerben sich tausend um dich, ob sie sich gleich vergebens bewerben, tausend Sylvane, Halbgötter, und Götter, welche unsere Berge, und unsere albanische Wälder bewohnen. Wenn du aber glücklich seyn willst, so folge dem nach, was ich dir rathe, ich, die das Alter und eine lange Erfahrung weise gemacht haben, und deren zärtliche Sorge über alles das, was diese Liebhaber jemals von Liebe fühlten, weit erhaben ist, und weiter, als du selbst glauben kannst; folge mir, wähle den Vertumnus, und weise alle übrigen ab. Für seine standhafte Treue will ich meine Versicherung zum Pfande setzen; er selbst kennet sich kaum besser, als ich ihn kenne. Vertumnus schwärmet nie in entlegene Länder umher; er ist so, wie du, mit den Hainen vergnügt, worin er geboren wurde. Auch bewundert er eine Schöne nicht gleich, wenn er sie einmal gesehen hat; er lebet für dich, und du allein

wirst seine letzte und erste Liebe besitzen. Ausserdem ist er weit liebenswürdiger, als alle andern, und mit unsterblicher Jugend und Schönheit beglücket. Setze noch hinzu, daß er sich mit Vergnügen in alle Gestalten verwandelt, und alle Bildungen annimt, um der Pomona zu gefallen. Vornemlich aber sollte dich dieses zur Gegenliebe bewegen, daß er, so wie du, für das Feld sorget, und wie du, darin sein Vergnügen findet. Ihm sind die zeitigen Früchte deiner Obstgärten zuzuschreiben, (ein angenehmes Geschenk, wenn du es ihm giebest.) Diese schätzet er zwar; aber ach! er beklaget sich doch, daß du ihm das beste und wertheste Geschenk versagest. Die schöne Frucht, die an jenen Zweigen von der reifen Röthe glühet, welche die Herbstsonne giebet; die schmackhaften Kräuter, welche in diesen Gärten wachsen, welche aus dem gütigen Boden den Milchsaft saugen, können ihn nicht rühren; Du, du allein, kannst das Verlangen des Gottes erwecken; o! beglücke eine so beständige und reine Liebe! Laß zärtliches Mitleiden deine sanfte Seele rühren; bedenke, daß es Vertumnus ist, der dich um Liebe bittet! Dann würde kein Frost, wenn die frühen Knospen ausbrechen, das Versprechen des jugendlichen Jahres zerstören; noch würden die Winde, wenn deine grünen Obstgärten in der ersten Blüthe stehen, die leichten Blüthen von ihren Zweigen schütteln!

Als der Gott, der sich in mannigfaltige Gestalten verwandelt, dieses vergebens gesagt hatte, so nahm

er gleich seine eigene Bildung wieder an. Jetzo sahe er so glänzend aus, als die Sonne, wenn sie aus Wolken hervorkommt, dann die Kraft ihrer glänzenden Strahlen ausübet, die Finsterniß vertreibet, und den Tag erhellet. Er wollte Gewalt gebrauchen, doch veränderte er den übereilten Entschluß; denn als er in seiner göttlichen Gestalt erschien, sahe die Nymphe ihn an, betrachtete die Anmuth seiner reizenden Bildung, und sein jugendliches Gesicht! Eine gleiche Leidenschaft bemächtigte sich ihres Herzens, und die eingenommene Nymphe bekannte ihre Gegenliebe.

Nachahmungen
Englischer Dichter.

Von dem Verfasser

in seiner Jugend verfertiget.

Nach dem Waller.

Auf ein Frauenzimmer, das zur Laute sang.

Schöne Zauberin höre auf, und besiege nicht ein Herz, das sich dem Siege deiner Augen entziehen müßte; Ach! wie leicht könnte das bedrohete Schiff untergehen, das von Winden und von dem Blitze zugleich bestürmt wird? Wir würden durch diese bezaubernden Lieder gar zu sehr beglückt werden, welche himmlisch seyn müssen, wenn ein Engel spielt: aber tödtende Reizungen verursachen deinem Liebhaber den Tod, damit er im Leben die himmlische Musik nicht höre. Orpheus konnte das Holz entzücken, aber durch die Kunst deiner Hand kann ein Holz eben so sehr entzücken, als er: ein Dichter machte, daß das stille Holz sich bewegte, dieses klangreiche Holz setzet zugleich mit ihm den Dichter in Bewegung.

Auf

Auf einen Fächer,

dessen Zeichnung der Verfasser angegeben hatte, worauf die Geschichte des Cephalus und der Procris gemahlt war, mit der Umschrift:

AURA VENI.

Komm, kühle Luft! sagte der äolische Schäfer, indem Procris mit klopfendem Herzen im Schatten versteckt lag: komm, kühle Luft! rief die schönere Delia, indem ihr Schäfer sterbend zu ihren Füssen lag. Siehe, wie sich die angenehmen Lüfte über alle ihre Schönheiten ausbreiten, auf ihre Lippen athmen, und in ihren Busen spielen. Dieser Fächer wird in der Hand der Delia tödtlich, und der erdichtete Wurfspieß könnte nicht gewisser verwunden: beyde Geschenke werden dem Geber verderblich, beyde Liebhaber sterben von der Hand derer, die sie lieben. Doch bleibet diese schöne Mörderin unschuldig, verwundet ohne Vorsatz, und weiß nicht, daß sie verwundet: sie betrachtet mit aufmerksamen Augen die Geschichte, und bedauret den Procris, indem ihr eigner Liebhaber stirbt.

* *

Nach dem Cowley.

Der Garten.

Gern möchte meine Muse die blumichten Schätze und sittsamen Schönheiten des jugendlichen

Früh=

Frühlings besingen, wo aufbrechende Rosen angenehme Düfte hauchen, und lieblichen Nelken ihre balsamischen Gerüche ausgiessen; wo Lilien in jungfräulicher weisser Tracht, und mannigfaltige Tulpen sich in so blendendem Putz, und in so verschiedener schönen Röthe zeigen. Jedes bunte Blümchen an dem Teiche siehet seine Schönheiten in demselben; und der blasse Narciß starret am Ufer, umsonst verwandelt, sich noch immer selbst an. Hier bilden bejahrte Bäume ehrwürdige Schattengänge, und steigen in Reihen den Hügel hinauf; dort werden die grünen Kinder, die Hoffnung der Gärten, und dereinst ihr Schatten, in ihre Beete geleget. Hier schimmern Orangenbäume mit Blumen und hangenden Früchten, und tragen nebst ihren herbstlichen Schmuck zugleich den Frühlingsschmuck; übertreffen in dem reifen Vorrath ihr Versprechen, und versprechen dennoch in aufgehenden Blüthen noch mehr. Dort spielen die Springbrunnen mit schimmernden Tropfen, von Lorbeern für die durchdringende Sonne bedecket: wo Daphne, vormals ein Mädchen, und jetzo ein Baum, noch immer ihre Blätter vor dem Apollo schützet, immer ihre Schönheiten von seinen Strahlen wegkehret, und nicht umsonst bey dem Strom Hülfe sucht; der Strom erhält ihre jungfräulichen Blätter, und empfängt zugleich selbst einen Schutz von ihren Zweigen, wo die Schönheit des Sommers mitten im Winter, und Troz der Hitze des Sommers, die Kälte des Winters dauret.

Das

Das Weinen.

Indem die Thränen der Celia die Betrübniß schön machen, sitzet ein stolzer Kummer in ihren Augen. So steigt die Sonne, dieses Licht, das nächst ihren Augen das schönste ist, aus dem Ocean auf: und so sehen wir durch Nebel die Sonne, die wir sonst nicht ansehen können.

Diese silbernen Tropfen verkündigen, wie der Morgenthau, die Hitze des Tages. So fallen angenehme Regenschauer, und tödtende Blitze aus einer Wolke. Die Blitze, welche aus den Augen der Celia fallen, verkündigen dem, der sich nähert, sein Schicksal.

Der Jüngling, der sich in dieser sonnigten Sphäre befindet, scheinet dem Phaeton so gleich zu seyn, daß der Himmel, um die bedrohete Welt zu erhalten, es nöthig fand, ihn in ihren Thränen zu ertränken; sonst mögte die hochmüthige Nymphe, wie Phaeton, den Himmel in Feuer setzen wollen.

Nach dem Rochester.

Ueber das Schweigen.

1.

Schweigen! gleich alt mit der Ewigkeit; du warst, ehe selbst die Natur zu seyn begann, alles war ein einziges ungeheures Nichts, und alles schlief fest in dir.

2.

Du herrschtest, ehe der Himmel, oder die Erde gemacht war, ehe der fruchtbare Gedanke die Schöpfung empfing, oder das Wort der Geburt zu Hülfe kam, und die Frucht ans Licht hervor sprach.

3.

Darauf verbanden sich verschiedene Elemente wider dich vereiniget, zu einem noch verschiedenern Thiere, und bildeten das lermende Geschlecht der geschäftigen Menschen.

4.

Anfänglich bewegte sich ihre Zunge langsam, und ihre Sprache war schwach, bis die zänkische Wissenschaft sie plaudern und sich zeigen lehrte, und bis der falsche Witz, dein schlimmster Feind, aufstand.

5. Aber

5.

Aber der rebellische Witz verläßt dich oft, wiewol vergebens; wenn er sich in dem Labyrinthe von Worten verloren hat, so kehret er wieder um, suchet einen sicherern Stand, und schmeichelt deinem sanften Reiche.

6.

Du setzest das geplagte Ohr in Freyheit, wenn es von der Tyranney der Argumente ermüdet ist, und die geschlagene Vernunft findet in dir eine sichere Zuflucht.

7.

Bey dir bleibt die sittsame Dummheit verstockt, und lieget unter dem Schein des Nachdenkens in deinem Busen verborgen, du Firniß der Narren, und Betrügerin aller Weisen!

8.

Doch nennen beyde dich gütig: die Thorheit liegt durch dich in der Brust im Schlafe, und am Ende suchet in dir die Weisheit ihre Ruhe.

9.

Schweigen! du erhälst den Leumuth des Schelmes, den guten Namen der Hure, die einzige Ehre der schmachtenden Dame; selbst der Mangel der Sprache machet dich zu einer Art von Gerücht.

10. Aber

10.

Aber könntest du dich einiger Zungen bemächtigen, die jetzo frey sind, wie sehr würdest du dir die Kirche und den Staat verbindlich machen? Wie willkommen würdest du in der Rathsversammlung und im Gericht seyn?

11.

Jedoch auch da entziehet sich auf eine unterthänige Art die Sprache den Rechten der Unterthanen, und der Sache des Armen: dann herrschet ein prächtiges Schweigen, und legt den lermenden Gesetzen eine Stille auf.

12.

Alte Dienste der Freunde, gute Thaten der Feinde, was Günstlinge erhalten, und was die Nation schuldig bleibt, fliehet die vergeßliche Welt, und begiebt sich in deine Arme.

13.

Der Witz des Landes, die Religion der Stadt, die Gelehrsamkeit des Hofmanns, die Höflichkeit des Gelehrten, werden am besten durch dich ausgedrückt, und schimmern in dir allein.

14.

Das Gewäsch der Prediger, die Sophisterey des Rechtsgelehrten, das Wortspiel des Lords, der Spott des Kunstrichters; alles endiget in dir, alles ruhet endlich im Frieden, und schläft ewig.

Nach dem Dorset.

Artemisia.

Obgleich Artemisia, nachdem es ihr einfällt, von Rathsversamlungen, klaßischen Schriftstellern, von Vätern und schönen Geistern redet, und den Mallebranche, Boyle und Locke lieset; so dünkt mich jedoch, daß sie in einigen Sachen fehlet; es wäre gut, wenn sie ihre Nägel beschnitte, und ein reineres Hemd trüge.

Bey ihr, die so stolz und grob gebildet ist, als eine Holländerin, verbindet das Glück Schmutz und Hochmuth: Wenn sie auf ihren weiten Sofa ausgestreckt lieget, so sollte man glauben, eine fette Leiche zu sehen, welche zur Schau auf dem Bette lieget, und stinket.

Sie trägt sonst nirgend Farben, (ein Zeichen ihrer Frömmigkeit,) als in ihrem Gesichte: alles übrige ist weiß und schwarz: ihr Blick ist ohne Furcht, ihre Geberden sind stolz, ihre Stimme theatralisch laut, und ihr Gang wie der Gang eines Kerls.

So habe ich in Schwarz und Weiß ein schwatzhaftes Ding, eine Elster, majestätisch einher traben gesehen; ein stattliches nichtswürdiges Thier, welches die Zunge und den Schwanz in Bewegung erhält, und flattert, stolziret und schwatzet.

Phryne.

Phryne.

Phryne hatte Gaben für das männliche Geschlecht, sie war so offen und unverschlossen, als ein freyer Hafen für die Handlung: Kaufleute ladeten hier ihre Fracht aus, und Agenten eines jedweden auswärtigen Staats liefen bey ihr zuerst ein.

Sie war so gelehrt, daß sie dem Italiäner oder dem Holländer, dem Spanier oder dem Franzosen, und wer nur zu ihr kam, höflich begegnete: Man hörte nichts anders, als *Si signior*, und *Yaw myn Heer*, und *s'il vous plait*, *Monsieur*.

Von unbekannter Geburt, durch Laster berühmt, und nach einer beständigen Veränderung des Namens, der Religion und des Landes, wird sie endlich eine Frau: schimmert, wie das beste abgenutzte Pferd, in Demanten, Perlen und reichen Brocaden, und brüstet sich in ihrer Pracht.

So habe ich diese schöne Insecten, (welche vorwitzige Deutsche für eine Seltenheit halten,) ihre Gestalt und Farben immer verändern gesehen; so oft sie sich verwandeln, empfangen sie neue Namen: erst eine schmutzige Made, dann ein kriechender Wurm, und zuletzt ein bunter Schmetterling.

Nach dem Swift.

Das glückliche Leben eines Landpriesters.

Priester, das, was du besitzest, ist besser, als die Glückseligkeit eines Bischofs. Eine Frau, die Confecte macht; ein Pferd, das dir Doppelbier holet, wenn es nöthig ist; die Schätze des Octobers, und der beste virginische Toback; der Zehnte an Ferkel, und das Leichengeld *: Zeitungen, die dir gratis und franco zugesandt werden, wofür dein Patron wöchentlich seinen Dank empfängt; eine dicke Concordanz, im alten Bande: Predigten, vor Carl dem ersten gehalten, als er noch Prinz war; eine Chronik vom alten Schlage; ein Chrysostomus, worin du deinen Kragen glättest; die Polyglotta — drey Bände — imgleichen — und ferner — Siehe hier die Septuaginta, — und Paulus, — der lezte von allen.

Wer diese hat, der kan schon leben, mit dem Edelman trinken, und seine Frau küssen; am Sonntage predigen, sich satt essen, und am Freytage fasten — wenn er will; er kann das Wohl der Kirche und der Königin trinken, die Zeitungen auslegen, mit den Kirchenaufsehern von den Stühlen schwatzen, von Herzen für eine neue Gabe beten, den Dr. Swift nennen, und den Kopf schüteln.

Anmerkung.

* Mortuary Guinea, eigentlich der Abtrag des Rückstandes der Zehnten, die nicht bezahlt sind, und die jemand auf dem Sterbebette dem Prediger bestimmet.

Nach-

Nachahmungen

des

Horaz.

Siebenter Brief.

Nach Art des Dr. Swift nachgeahmet.

Es ist wahr, Milord, ich versprach, den dritten Junius bey ihnen zu seyn; ich verschob den Tag in den August, und kurz, ich habe mein Wort gehalten — wie sie es bey Hofe halten. Sie sehen mir nach, wenn ich krank bin, warum nicht auch, wenn ich meine Grillen habe? Was für Gegenstände könnte ich wohl in der Stadt finden? Laden, die in allen Strassen verschlossen sind, und Leichenbegängnisse, die alle Thore schwarz machen, und noch mehr melancholische Huren: und was für einen Staub allenthalben? Und einen dünnen Hof, dem ihr Gesicht fehlet, und Fieber, die an allen Ecken wüten, und W * * und H * *, die beyde in der Stadt sind!

" Die Hundestage sind bereits vorüber.„ Es ist wahr; aber der Winter rücket heran: Erlauben sie also ihrem Dichter, daß er sich etwas weiter nach Süden begebe, und sich einige Monate zwischen der Sonne und dem Feuer aufhalte; dann sollen sie, bey dem ersten warmen Wetter, mich und die Schmetterlinge zugleich sehen.

Ich weiß sehr wohl, Milord, daß sie ihre Gnaden mit Unterschied austheilen, und nicht jedem schenken, der nur kömt, wie etwa ein Schottländer seine Pflaumen: " ich bitte sie, mein Herr, nehmen sie —„ ich habe schon genug gegessen: "Essen sie einige, und stecken die übrigen in die Tasche„ — Wie, sollte ich denn ihre Kinder berauben? diese artigen Närchen! " Nein, mein Herr; wenn sie sie hier lassen, so " werden die Schweine sie nur fressen.

So plagen uns Narren mit Complimenten, und können uns doch nicht verbindlich machen. Streuet man seine Wohlthaten auf läppische Leute aus, so wird man Undank erndten; und dieses ist nicht mehr, als billig; denn man giebet das, woraus man sich nichts macht. Ein kluger ist allzeit sehr bereit, gutes zu thun, oder er sollte es seyn; aber er macht doch einen Unterschied zwischen einem Thaler und einem Pfenning.

Jetzo will ich nur sagen, Sie werden an mir einen guten und freyen Gesellschafter finden; aber wenn Sie mich immer bey sich haben wollen — — ein Wort erlauben Sie mir, Ihnen ins Ohr zu sagen. Ich hoffe, Sie sind entschlossen, mir meine Laune wieder

Anmerkungen.

* Ein Compliment, das er sich und dem Publico wegen seines Raubes der Haarlocke macht.

** Herr Craggs gab dem Verfasser einige Unterzeichnungen zur Handlung der Südsee. Er war aber so gleichgültig dabey, daß er keinen Nutzen daraus ziehen wollte. Er pflegte zu sagen, es sey ein Vergnügen für ihn, daß er mit Schaden des Publici nicht reich würde, wie er es hätte werden können.

wieder zu geben! Den muntern Witz, das lebhafte Auge, das einnehmende Lächeln, die Aufgeräumtheit, worin ich manchen Sommertag weggelachet, und Sie oft bis um ein Uhr vom Schlaf abgehalten habe: und alle diese freywillige poetische Munterkeit, womit ich Belinde * besang.

Ein Wiesel fand Mittel durch eine Ritze in eine Kornkammer zu kriechen; als sie aber ihre Haut voll gestopfet hatte, konnte sie nicht wieder hinaus kommen, wie sie herein gekommen war. Dieses sahe ein Hausgenosse (kein Mensch, sondern eine Mauß) und rief: " So wirst du nicht davon kommen, " Herr; so dünne wie du kamest, so dünne must du " wieder gehen. „

Sie können ihre Anwendung nur sparen, Milord; ich bin kein solches Thier, noch seines Gleichen: noch einer von denen, die sich der Mäßigkeit rühmen, wenn sie sich bis an den Hals mit Ortolanen ausgefüllt haben. Ich bin herzlich bereit, allem zu entsagen, was über meinen Stand ist. Es mag von der Südseegesellschaft Unterzeichnungen annehmen wer da will, wenn ich nur meine Freyheit und Ruhe habe. Dieses sagte ich zu dem Craggs, und ** Child, die meine Sittsamkeit lobten, und lächelten. Gebet

Anmerkungen.

Diese Handlungsgesellschaft wurde im Jahre 1712 aufgerichtet, und hatte, mit Ausschliessung anderer, die Handlung auf den östlichen Küsten von Amerika, von dem Fluß Oronoko an, bis zu den südlichen Theilen der Terra del Fuogo, und auf der westlichen Küste durch die Südsee, bis zu dem nördlichen Theil von Amerika.

Uebers.

mir, rief ich, mein Brod, und Ununterthänigkeit! (das ist genug für mich) Und damit kaufte ich mir ein oder zwey Güter, wovon ich ein jährliches Einkommen zog, und lebte — — gerade so, wie Sie jetzt sehen; da ich gegen funfzig Jahr alt bin, und keine Frau habe, so hoffe ich mit diesem Vermögen mein Lebenlang auszukommen. Kann ich mit wenigerm auskommen? wohl; ich will mich gern in meine väterliche Hütte zusammen ziehen; in sein kleines Haus, mit einer Reihe von Bäumen bepflanzet, welches sehr niedrig ist, so niedrig, wie sein Herr. In diesem starb mein Vater, keines Menschen Schuldner, und in diesem will ich sterben, der ich weder schlechter, noch besser bin, als er.

Um mich hierüber vor Ihnen noch weitläuftiger zu erklären, soll unser alter Freund, Swift, seine Geschichte erzählen.

“ Harley, die große Stütze der Nation, — —„ Aber Sie mögen sie selbst lesen, ich will kein Wort mehr sagen.

Die sechste Satyre.

Den ersten Theil derselben ahmete der Dr. Swift im Jahre 1714 nach; das übrige wurde nachher hinzu gesetzet.

Ich habe oft gewünschet, daß ich lebenslang jährlich sechshundert Pfund rein Geld, ein artiges Haus, um

um einen Freund zu bewirthen, einen Bach am Ende meines Gartens, eine Terrasse zum Spatziergange, und den achten Theil eines Morgen Landes mit Gehölz bepflanzet haben mögte.

Nun ich alles dieses, und noch mehr habe, verlange ich mein Vermögen nicht zu vermehren; aber hier scheinet noch ein Knoten zu liegen; " alles dieses " ist nur so lange mein, bis ich sterbe; meiner Meynung nach würde es viel besser klingen, wenn ich " sagen könnte, alles dieses gehöret mir, und meinen " Erben auf ewig.

" Wenn ich niemals einen Groschen durch einen " Griff, oder durch einen Fehler gewann, oder verlohr; wenn ich nach den Vorschriften der Vernunft, " und nicht, wie hundert andere Narren, bete; wie " zum Exempel so: Sey so gnädig, o! gütiger " Schöpfer! mir dieses und jenes Morgen Land zu " geben; oder, wenn es dein Wille und Wohlgefallen ist, so leite meinen Pflug also, daß ich einen " Schatz finde: sondern wenn ich nur um das bete, " was sich für meinen Stand schicket, und daß ich " meinen gesunden Verstand behalte; so erhalte mir " nur, allmächtige Vorsehung! das, was du mir gegeben hast, das Nöthige: und laß mich in diesen " Schatten etwas in Versen aufsetzen, was eben so " wahr ist, als Prose; laß mich von allen Scenen " des Ehrgeitzes entfernet seyn, und nicht vom Stolz

" auf-

" aufgeblasen, noch von Unzufriedenheit niederge-
" schlagen werden.

Kurz, ich bin völlig zufrieden, wenn ich nur an dieser Seite der Trente leben kann, und nicht zweymal im Jahre über den Fluß fahren darf, um mich hier sechs Monate bey Staatsmännern in der Stadt aufzuhalten.

Ich muß nothwendig in die Stadt kommen; der Nutzen der Krone erfordert es: " Lewis, der Dean
" wird nöthig seyn; laßt ihn kommen, und nehmet
" keine Entschuldigung an.„ An die Mühsamkeit und Gefahr zur See denken große Minister nicht. Wenn es auch fünfhundert Pfund kosten sollte; was fragen sie darnach, woher das Geld kommen mag; man wird nur so viel mehr schuldig, und darum haben sie sich bisher noch nicht bekümmert.

" Gehe nur, guter Dean, ziehe ein anders Kleid
" an, laß den Milord wissen, daß du in der Stadt
" seyst.„ In Eile mache ich mich auf den Weg, ohne daran zu denken, daß es ein Visitentag ist; und finde Ihro Herrlichkeit in einem dreyfachen Cirkel von bunten Bändern, blau und grün, eingeschlossen: wie? dürfte ich mich wol zwischen sie wagen? Ein lustiger Herr bemerkt meine Verwirrung, und zischelt mit Lächeln seinem Nachbaren in die Ohren: " ich
" hätte geglaubt, der Dean würde zu hochmüthig
" seyn,

" seyn, sich hier unter das Gedränge gemischt zu haben.„
" Ein anderer sagt mir, mit einem sauren Gesichte,
" daß ich mehr Eifer als Verstand habe, " ihr seyd
" sehr eifrig, eure Liebe an den Tag zu legen, aber
" ihr bedenket nicht, wen ihr fortstosset, und dreнget
" euch mit Ungestühm einem Herzog vor.„ Ich gestehe es, dieser Verweis ist mir angenehm, und ich nehme ihn für ein gütiges Zeugniß von dem auf, was ich der Welt gern zeigen wollte.

Endlich komme ich so weit, daß mir etwas ins Ohr gesagt wird, und gehe wieder fort; und zwanzig Narren, die ich nie gesehen habe, kommen mir mit schön geschriebenen Bittschriften entgegen, und bitten mich, ihr Freund zu seyn.

Dieser stellet mir demüthig seine Sache vor — jener bittet mich um mein Vorwort für ein Amt — und hundert anderer Männer Angelegenheiten summen, wie Bienen, um meine Ohren. " Morgen
" ist mein Termin; ohne Ihre Hülfe ist meine Sache
" verlohren — — Der Herzog erwartet einer wich-
" tigen Angelegenheit wegen den Milord, und Sie,
" um zwey Uhr — — Erinnern Sie doch den
" Milord Bollingbroke, daß mein Privilegium
" bald unterzeichnet werde: bedenken Sie, es ist meine
" erste Bittschrift — — —„ Nur zufrieden! ich will mein Bestes thun: — — Dann fällt er mir sogleich ins Wort, um mir Langeweile zu machen:

chen: " Sie können er gewiß thun, wenn Sie nur
" wollen; ich zweifle nicht daran, wenn Milord
" wüste — — und, Herr Dean, ein Wort von
" Ihnen — —„

Es ist nun, (lassen Sie mich sehen!) drey Jahre und etwas darüber, (künftigen October wird es vier Jahre seyn,) als Harley mir befehlen ließ, ihm die Aufwartung zu machen, und mich zu seinem unterthänigen Freund erwählte. Er nahm mich mit in seine Kutsche, um mit mir zu schwatzen, und fragte mich um dieses und jenes; " was ist die Uhr? und, " woher kömmt der Wind? Wem gehört der Wagen, " den wir vorbey fuhren?„ oder er setzte mich auf die Probe, ob ich auch die Zeilen lesen könnte, die unter den Schilden der Häuser auf dem Lande geschrieben sind; oder er fragte mich, " wißt ihr heute nichts " neues von Popen, Parnel, oder Gay?„ Solches Geschwätz unterhält oft den Milord und mich, wenn wir die Woche einmal nach Windsor, und von da wieder in die Stadt reisen, und alles, was inter nos geredet wird, könnte auf dem Markte öffentlich ausgerufen werden.

Dennoch weiß ich, daß einige vor Neid bersten mögten, weil sie mich so wohl aufgenommen sehen:
" Was denket ihr von eurem Freunde, dem Dean?
" Ich kann es nicht begreiffen, was einige Leute den-
" ken müssen; Milord und er sind so vertraut gewor-

" den

" den, daß sie beständig in einem tête à tête zusammen " sind; wie! man bewundert ihn seiner Scherzreden " wegen — — Man sehe doch, wie wunderlich das " Glück gewisser Leute ist!„ Kaum geht ein wunderliches Gerücht, daß ein Expresser bey Hofe eingetroffen sey; so halten mich alle Narren, die mir begegnen, an, und quälen mich in allen Strassen mit Fragen: " Sie, Herr Dean, besuchen die Großen " fleißig; sagen Sie uns doch, will der Kayser Frie- " den machen? oder lügen die gedruckten Blätter und " Zeitungen?„ Wahrhaftig, mein Herr, Sie wissen es eben so gut, als ich. " Ach! Herr Doctor, Sie " scherzen! ich versichere Sie, es ist kein Geheimniß " mehr. —„ Mir ist es ein Geheimniß — " So " sagen Sie uns denn doch, wenn sollen die Truppen " ihren Sold haben?„ und wenn ich mich aufs feyerlichste erkläre, daß ich nichts mehr davon weiß, als der Lord Mayre, so sehen sie mich mit Verwunderung an, und glauben, ich sey der geheimnißvolleste Mensch unter der Sonne geworden.

Also werde ich in einem Meer von Thorheiten herumgeworfen, und verliehre die besten Stunden meines Lebens; und wünsche nur immer, o! mögte ich nur in der Einsamkeit auf meinem Landgute sitzen! könnte ich da an einem sanften Bach gelagert, schlafen, oder ein altes Buch lesen, und da diese Sorgen, die den Hof und die Stadt besuchen, in angenehme Vergessenheit versenken! O! reizende Mittage! und

göttliche

göttliche Abende! wann ich meine Mittags= oder meine Abendmahlzeit halte, meine Freunde oben, und meine Leute unten an der Tafel sitzen, und eines ums andere schwatzen und lachen; wenn Bohnen und Speck vor ihnen stehen, und wenn nach dem Gebete der Becher mit Gesundheiten herumgehet! Jeder ist geneigt, sich belustigen zu lassen, und andere zu belustigen, und alles, so gar die Hunde, sind vergnügt! Hier schwatzet kein Mensch von unnützen Dingen, wie dieser oder jener Italiäner singet; von der Thorheit seines Nachbarn, oder seiner Nachbarin, oder was in den Parlamenten vorgehet: sondern von Dingen, die uns weit näher angehen, und welche, nicht zu wissen, ein Schimpf seyn würde: wer glücklicher oder weiser ist, ein Mann von Verdiensten, oder ein Geitzhals? Ob wir unsere Freunde ihrer Würde, oder unserer Absichten wegen, wählen müssen? Was wir gut oder besser, und was wir das Beste von allen nennen können?

Unser Freund, der redliche Prior, erzählte, wie sie wissen, eine Geschichte, die sich ungemein auf die Zeiten schickte: So bald man des Stadtlebens gedachte, so war er den Augenblick mit einer Fabel von zwey Mäusen fertig. Einsmals (so lautete seine Fabel) lockete eine ehrliche gastfreye Landmaus eine Stadtmaus zu Tische, so wie etwa ein Pächter seinen Herrn. Ueberhaupt war sie eine sparsame Maus, doch liebte sie ihren Freund, und hatte ein gutes Herz; wußte, was sich schickte, und that es auch, wenn

sie dazu Gelegenheit hatte, es mogte kosten, was es wollte. Sie setzte ihr Speck vor, (kein mageres Stück) Pudding, der einem Dechant wohl geschmecket haben könnte, Käse, so gut er in Suffolk gemacht wird, doch wünschte sie, des Gastes wegen, daß er in Wilton gemacht sey; doch aß sie selbst, ob sie gleich gegen ihren Gast gar nicht sparsam war, die Rinde. Unser Höfling konnte kaum einen Bissen anrühren, sondern zeigte nur, daß er Lebensart und Witz besaß; er that sein bestes, um den Schein zu haben, als wenn er äße, und rief, " ich gestehe es, " ihr seyd sehr reinlich. Aber mein lieber Freund, " ich bitte euch, was für ein wilder Schauplatz! Um " Gottes willen! kommt und lebet bey Menschen: " Bedenket, Mäuse müssen so gut sterben, als Menschen, " die grossen mit den kleinen, und ihr so gut, als ich: " Bringet also euer Leben lieber in Freuden und Lust- " barkeit zu. „ (Dieses, mein Freund, habe ich am Hofe gelernt.)

Gott weiß! der strengste Einsiedler in der ganzen Nation kann einer starken Versuchung weichen. Sie gehen zusammen durch dick und dün, zu einem hohen Hause bey Lincolns-Inn; (eben an dem Abend eines Gerichtstages, wo alle Lords spät gesessen hatten.)

Da war der Ort, wobey ein Poet, wenn er in Beschreibungen etwas vermag, seine Kunst zeigen und erzählen könnte, wie die Strahlen des Mondes zit-

zitternd herab fielen, und alle Mauren versilberten. Wie schön hier die palladische Mauren, venetianische Thore, Grotesko Gewölbe, und Decken von Gips waren: ich aber will es kurz machen; der Mond war aufgegangen, der Mensch zu Bette, die Tischtücher weiß, der Teppicht roth: die Gäste waren auseinander gegangen, und hatten den Tisch verlassen, und die Mäuse setzeten sich allein nieder.

Unser Hößling spatzierte von einer Schüssel zu der andern, kostete für seinen Freund jedes Gericht aus, und nannte sie alle bey Namen, " que ça est bon! " Ah goutes ça! Dieser Gelee ist schön, und dieser Wein herzstärkend, seyd so gütig, und tunket euren Knebelbart darein. „ War jemals eine Landmauß so glücklich? sie stopfet sich voll, und schwillet auf, und stopfet von neuen. " Ich bin ganz be- " schämt —— — es ist sehr grob, so viel zu " essen — — aber alles ist gar zu schön. Ich " muß euch tausendmal Dank sagen —— — Ihr, " mein Herr, ihr allein wisset zu leben. „ Kaum hatte sie dieses gesagt, so stürzten aus dem Vorzimmer Haushofmeister, Kellner, Hunde und die ganze Welt herein: " eine Maus, eine Maus! verschließt " die Thür! „ und die Katze sprang hinter ihnen her. O! daß sie doch das Herz der Mäuse Homers haben, oder daß ihnen Götter im Augenblick zu Hülfe kommen mögten! Eine Vorsehung rettete sie, denn die verdamten gegipsten Wände hatten keine Ritzen.

" Mit

" Mit Erlaubniß, Ihro Herrlichkeit, sprach die Land-
" maus, dieser letzte Gang ist nicht so angenehm, als
" die ersten: gebt mir nur meinen hohlen Baum, eine
" Rinde Brod, und die Freyheit wieder!

Buch IV. * Ode I.

An Venus.

Abermal erregst du neue Unruhen in meiner Brust? O! verschone mich, Venus! laß mich, laß mich in Ruhe! Ach! ich bin nicht mehr der Mann, der ich unter der sanften Regierung der Königin Anna war. Ach! versuche nicht mehr deine süßen Beunruhigungen, und übe nicht mehr deine Bezauberungen an einem ernsthaften Alter von funfzig Jahren aus. Gar zu grausame Mutter werther Begierden! versuche, versuche deine muthwillige Flamme an Herzen, die sich gern ergeben. Lenke deine Tauben zu dem Murrey, und laß alle deine blühen-

Anmerkung.

* Diese, und die unvollendete Nachahmung der neunten Ode des vierten Buches, welche folget, zeigen, daß der Dichter ein eben so glückliches Genie hatte, die Oden des Horatz, als seine Briefe nachzuahmen.

den Liebesgötter ihn umgeben; edel und jung rühret er das Herz mit Witz und Anstand; gleich geschickt, den Beleidigten zu vertheidigen, die Geliebte einzunehmen, und seine Freunde getreu zu erhalten. Er, den hundert Künste zieren, wird deine Siege über die Hälfte des schönen Geschlechtes ausbreiten: ihm wird sich jeder Nebenbuhler unterwerfen, mach nur seinen Reichthum so groß, als sein Witz ist. Dann soll deine Gestalt den Marmor verschönern, (deine griechische Gestalt) und Cloe soll ihm ihr Gesicht leihen. Sein Haus soll, in den Armen eines Hayns, dem gesellschaftlichen Leben, und der gesellschaftlichen Liebe geheiliget, über die grüne Scene des hangenden Laubes, das sich in der Themse spiegelt, schimmern: dahin sollen die Silbertöne der Leyern die lächelnden Amors und Cupidons laden; da sollen sich alle Grazien und Musen drengen, den Tanz beflügeln, und den Gesang beleben; da sollen Jünglinge und Nymphen, in froher Gesellschaft, den Tag grüßen, wenn er auf und untergehet. Für mich sind, leider! diese Freuden vorüber; für mich blühen die Blumenkränze des Frühlings nicht mehr. Lebe wohl! süße Hoffnung der Gegenliebe, du Begierde, die immer glaubet, und sich immer erneuret. Lebet wohl! du Becher, der das Herz erweitert, und ihr, süße Betrüger des Herzens, alle! Aber warum? ach! sage

es

es mir, ach! gar zu werthe! warum schleicht die wider meinen Willen vergossene Thräne meine Wange hinab? Warum stocken die sonst so fliessende Worte, die so freyen Gedanken, oder werden Unsinn, so bald du einen Blick auf mich wirfst? Dir, welche die Phantasey mir verschönert vorstellet, dir folge ich abwesend im langen Traume; jetzt, jetzt erhasche ich dich, umarme deine Schönheiten, und jetzt (o! Grausame!) reissest du dich aus meinen Armen; und eilest schnell die Allee hinunter, oder schwebest um den Canal; jetzt sehe ich dich in dem Silberlichte der Cynthia, und jetzt entreissen dich mir forteilende Gewässer.

Ein Stück der neunten Ode des vierten Buches.

Glaube nicht, daß das Lied sterben wird, was an den Ufern der silbernen Themse erklinget; und auf den Flügeln der Wahrheit sich höher schwinget, als der Flug eines gemeinen Gesanges gehet.

Obgleich Milton über mir sitzet, und die Musen in dem Spenser singen; so wird doch die Zeit weder den Waller, noch die moralischen Lieder des gedankenreichen Cowley verdrengen —— —

Es lebten schon Weise und Heerführer lange vorher, ehe Cåsar oder Newton genannt wurden; diese stifteten neue Reiche auf der Erden, und jene bildete neue Himmel und Systeme.

Vergeblich war der Stolz der Heerführer, und der Weisen! Sie hatten keinen Dichter, und starben. Vergebens machten sie Entwürfe, vergebens bluteten sie! Sie hatten keinen Dichter, und sind todt.

Vermischte Gedichte.

Schreiben
an
Robert Graf von Oxford,*
und
Graf Mortimer.

So waren die Lieder, die dein vormals geliebter Dichter sang, bis der Tod seine angenehme Stimme verschloß. O! kaum sahen wir ihn, so war er schon verlohren! kaum bewunderten wir, so mußten wir ihn beklagen! die sanftesten Sitten, die angenehmsten Künste liereten, jede Wissenschaft, jede Art der Dichtkunst beglückte ihn! Geliebt von den Musen, geliebt von dem Harley, aber umsonst!

Für ihn hast du oft die Welt gebeten, aufmerksam zu seyn, du der aus Zärtlichkeit den Staatsmann in dem Freunde vergassest; für Swift und ihn hast du oft die kleinen Staatsgeschäfte verachtet, diese ernsthafte Thorheiten des Weisen und Großen; bereit,

Anmerkung.

* Schreiben an Robert Graf von Oxford. Dieses Schreiben wurde an den Grafen von Oxford mit der von unserm Dichter besorgten Ausgabe der Gedichte des Dr. Parnell gesandt, nachdem besagter Graf im Tower gefangen gesessen, und sich auf das Land begeben hatte, im Jahr 1721. P.

den begehrenden knechtischen Haufen zu verlassen, und froh, vor der Schmeicheley zu dem Witze zu fliehen.

Laß dir noch immer, abwesend oder todt, einen Freund werth seyn, (der Abwesende hat Recht, einen Seufzer, und der Todte, eine Thräne zu fordern.) Erinnere dich derjenigen Abende, welche die mühsamen Tage beschlossen, höre noch immer deinen Parnell in seinen lebendigen Gedichten, welcher, jetzo weder Vortheil, noch Ehre, noch Schicksal achtet, und vielleicht vergißt, daß Oxford jemals groß war; oder der jetzo das für das kleinste achtet, was wir das größte nennen, und dich nur in deinem Falle ruhmwürdig siehet.

Und wahrhaftig, wenn etwas unter dem göttlichem Sitze Unsterbliche rühren kann, so ist es eine Seele, die der deinigen gleich ist: eine erhabene Seele, die in jeder harten Probe bewähret gefunden worden, die über allen Schmerz, alle Leidenschaft und allen Stolz, über den Grimm der Macht, die Verläumdung des Gerüchtes, die Gewinnsucht, und über die Furcht für den Tod hinweg ist.

Vergebens hast du in Einöden die Einsamkeit gesucht; die Muse begleitet dich bis in den stillen Schatten: Es ist ihr Amt, den letzten Fußtapfen des tapfern Mannes zu folgen, ein neues Urtheil über seine Handlungen zu fällen, und seine Schande in Ehre zu verwandeln. Wenn der Eigennutz sein ganzes kriechendes Gefolge von ihm hinweg rufet, wenn alle, die er verpflichtete, und alle Eitle ihn verlassen, so beglei-

tet sie ihn entweder zum Richtplatz, oder ins Gefängniß, wenn bereits der letzte zaudernde Freund von ihm Abschied genommen hat. Selbst in diesem Augenblick beschattet sie deinen Abendspatziergang mit Lorbeern, (sie ist kein Mietling des Lobes, und verkaufet ihre Lobsprüche nicht.) Selbst in diesem Augenblicke betrachtet sie dein scheidendes Licht, und beschauet den ruhigen Untergang deines strahlenreichen Tages; sie kann durch die Wolke des Unglücks einen wahrhaftig großen Mann sehen, und scheuet sich nicht, zu sagen, daß dieser Mann Mortimer ist.

Schreiben

an den Staatssecretair,*

Jacob Craggs, Esq.

Eine Seele, die so viel Verdienste hat, als wenig sie Stolz besitzet, die nichts zu zeigen sucht, und nichts verbergen darf; die ihre Vorsichtigkeit weder der Schuld, noch der Furcht zuschreiben, und sich einer Hitze rühmen kann, die aus keiner Leidenschaft fliesset; eines Gesichtes, das die Kunst, sich zu verstellen, nicht kennet; eines scharfsichtigen Auges, welches zornig auf

Anmerkung.

* Staatssecretair im Jahr 1720. P.

auf eine Lüge flammet, indem sie geboren wird, und der unverschämten Schmeicheley eine Röthe abjagt: alles dieses warest und besassest du, und da du dieses schon warest, so wisse, daß Könige und Glück dich nicht größer machen können. Verachte demnach knechtische Mittel, einen Freund zu gewinnen, und wünsche nicht, einen Feind zu verliehren, den dir diese Tugenden machten; sondern sey ferner so aufrichtig, frey, unschuldig, wie du von je her warest, — ein Minister, aber zugleich ein Mensch. Schäme dich, so hoch du auch erhaben seyst, weder eines einzigen Freundes, noch meiner: Gehe ferner auf dem ebenen, aber noch unbetretenen Pfade des Patrioten; wenn du dieses versäumest, so muß ich mich deiner schämen.

Schreiben an Herrn Jervas,*

mit Herrn Drydens Uebersetzung der Mahlerkunst des Fresnoy.

Dieses Gedicht sey das deinige, mein Freund, und du, wegere dich nicht, es von einer nicht feilen oder

Anmerkung.

* Schreiben an Herrn Jervas. Dieses, und die beyden folgenden Schreiben wurden einige Jahre vor den andern geschrieben, und zum ersten mal im Jahr 1717 gedruckt. P.

oder undankbaren Muse anzunehmen. Deine Hand mag einen freyen Grundriß zeichnen, worin das Leben erwacht, und in jeder Linie ans Licht tritt; oder du magst die Farben in Licht und Schatten vertheilen, und auf der Leinwand das nachahmende Gesicht hervorgehen heissen: so lies diese lehrreichen Blätter, worin die feine Kunst des Fresnoy, und Drydens natürliches Feuer zusammen vereiniget sind: und wünsche im Lesen, daß unser Schicksal und unser Ruhm, daß unsere Studien und unsere Namen so vereiniget, wie der ihrige, seyn mögten: daß wir so, wie sie, durch lange folgende Zeiten schimmern, und daß meine dichterische Entzückung so regelmäßig seyn möge, als deine Kunst ist.

Es rührte uns die Liebe verschwisterter Künste, wir fanden uns gleich an Genie, und vermischten Flamme mit Flamme; wir fanden, daß unser Feuer sich, wie die freundschaftlichen Farben, vereinigte, und eines empfing von dem andern neue Stärke und Licht. Wie oft bringen wir mit den angenehmen Arbeiten den ganzen Tag zu, wo Sommersonnen unbemerkt über uns untergehen? Wie oft verschönern sich unsere langsam werdende Werke, indem eine Kunst der andern mit Bildern zu Hülfe kömt? Wie oft verschönern sie sich durch unsere Beurtheilung: wenn jeder von uns, wie ein Freund, etwas zu tadeln, und etwas zu loben findet?

Was für angenehme Scenen bildet sich oft unsere Einbildungskraft, und wie stellen sich Roms prächtige

Herrlich-

Herrlichkeiten unsern Gedanken vor! Mich dünkt, wir fliegen zusammen über die Alpen, von der Vorstellung des schönen Italiens befeuret. Ich traure mit dir an Raphaels Monumente, oder warte an der Urne des Maro auf begeisternde Träume; lege mich mit dir da nieder, wo vormals Tullius lag, oder suche den fürchterlichen Schatten eines Ruins, wo die Phantasey mir die verschwundenen Gebäude wieder vorstellet, und in Gedanken ein neues Rom bauet. Hier ziehen die Marmor, die du so wohl studiret hast, unsere Augen auf sich; dort fordert ein verblichenes Fresco einen Seufzer von uns. Wir vergleichen, ohne zu ermüden, alle himmlische Stücke, halten die Anmuth Raphaels mit dem Anstand deines geliebten Guido, den starken Ausdruck des Carracci, mit dem sanftern Striche des Correggio, und den freyen Pinselzug des Paulo mit der göttlichen Lebhaftigkeit des Titian zusammen.

Wie vollendet, und mit rühmlicher Mühe ausgearbeitet, ist dieser wohl polirte Edelgestein; * dieses Werk vieler Jahre! Aber wie schwach ist dennoch das Bild, das in der Brust des Mahlers lebet, in Regeln ausgedrücket? Aus der Seele fliessen unendliche Ströme schöner Ideen, rühren in dem Umriß, und glühen in dem Gemälde; aus ihr giebt die Schönheit, die alle ihre Gestalten erwecket, die Sanftmuth eines Engels, oder die Augen einer Bridgewaters her.

Muse!

Anmerkung.

* Fresnoy brachte über zwanzig Jahr mit Verfertigung seines Gedichtes zu.

Muse! vergiesse bey diesem Namen deine heilige Betrübniß, diese Thränen, die den Todten einsalben, und verewigen: rufe alles, was schön ist, um ihr Grab zusammen, jede reinere Bildung, die ein reineres Feuer belebet: sage, sie sey alles das, was das Leben werth und angenehm macht, die zärtliche Schwester, Tochter, Freundin, Frau; sage, sie sey alles das, was Menschen anbeten, dann siehe diesen Marmor an, und laß deine Eitelkeit fahren!

Doch noch immer rühren ihre Reizungen in lebendem Gemälde; ihre sittsamen Wangen werden ein künftiges Geschlecht in Feuer setzen. Die Schönheit, diese hinfällige Blume, welche sich für jede Witterung zu fürchten hat, blühet tausend Jahre lang in deinen Farben. In diesen wird das Geschlecht des Churchill andere Herzen in Erstaunen setzen, und andere Schönheiten werden in diesen die Augen der Wordsley beneiden; immerfort wird in diesen Farben jede angenehme Blount lächeln, und immerfort die Röthe der sanften Belinde glühen.

O! mögten sie so lange, als diese Farben dauren, so frey, wie dein Pinselzug, und doch so fehlerlos, als deine Striche, glänzen; mögten sie alle Jahre so, wie deine Werke, neue Anmuth zeigen, zärtlich, ohne Schwachheit, lebhaft, ohne falschen Schimmer; von einer Regel geleitet, welche führet, nicht zwinget; und mehr durch Glück, als mühsame Kunst vollkommen gemacht werden! Die verwandten Künste sollen sich zu ihrem Lobe vereinigen, eine soll den Pinsel eintauchen,

tauchen, und die andere die Saite rühren. Doch wenn auch die Grazien allen deinen Gemälden die Stellung, und jedem Gesichte eine göttliche Mine gäben; wenn auch die Musen meine Verse so stark, als ihre Reizungen, und so sanft, als ihre Seelen sind, dahin fliessen liessen; wenn auch deine Bridgewater mit der Helena des Zeuxis um den Vorzug streiten könnte, und jene so besungen würde, daß man die Myra des Granville vergässe; ach! so würden wir doch nur wenig von ihnen dem Grabe entreissen! Du würdest nur ein Gesicht, und ich nur einen Namen erhalten!

Schreiben an Miß Blount,

mit den Werken des Voiture.

In diesen lebhaften Gedanken schimmern die Liebesgötter und die Grazien, und der ganze Verfasser lebet in jeder Zeile; seine ungezwungene Kunst siehet der glücklichen Natur gleich, Kleinigkeiten selbst werden bey ihm zur Zierde. Gewiß hatte der das besondere Glück, alle einzunehmen, der ohne Schmeicheley der Schönen, und dem Großen gefiel; mit dem man eben so gern umging, als man ihn laß; der bey dem

Witz

Witz ein gutes Herz, und bey Gelehrsamkeit eine gute Lebensart besaß; der sein Herz zwischen seiner Geliebten und seinem Freunde, und seine Zeit unter den Musen, den Witzigen und den Schönen theilte. So scherzte er auf eine weise Art sorglos, und in Unschuld aufgeweckt, die Kleinigkeit, sein Leben, hinweg, und fühlte im Sterben kaum, daß sein Athem stockte, wie lächelnde Kinder sich in den Schlaf spielen. Selbst Witzige, seine Nebenbuhler, beweinten den Tod des Voitüre, und die Aufgeweckten wurden traurig, die sonst nie traurig gewesen waren. Die getreuesten Herzen seufzten um den Voitüre, Voitüre wurde von allen den schönsten Augen beweinet: Die Huldgötter und Amors würden mit dem Voitüre gestorben seyn, wenn sie nicht in seinen Zeilen ewig lebten.

Das strenge Leben ernsthafterer Sterblichen mag eine lange, richtige und ernsthafte Comödie seyn; es mag in jedem Auftritt eine Moral lehren, und wofern es kann, zugleich gefallen, und predigen: wenn mein Leben nur eine in Unschuld lustige Unordnung, und mehr vergnügend, als regelmäßig ist; wenn es nur Aufgeräumtheit, Witz, natürliche Kunstlosigkeit und Anmuth hat, ob sich diese gleich nicht so genau an Zeit und Ort binden; Kunstrichter über Witz und Leben sind schwer zu befriedigen; wenige schreiben jenen, und kein einziger lebt diesen nach Gefallen.

Ihr Geschlecht ist zu sehr durch seine Formalitäten eingeschränkt, die strenge gegen alle, am strengsten aber gegen das Frauenzimmer sind. Gewohnheit, die aus Alter blind geworden ist, muß sein Führer seyn; sein Vergnügen ist ein Laster, aber nicht sein Stolz; es weichet der Natur, und ist nur widerspänstig des Gerüchts wegen, durch Ehre sclavisch, und durch Schaam thöricht. Wenn gleich die Ehre alle diese Tyrannen verjägt, so setzt sie doch einen andern, noch größeren, an ihre Stelle; sie mögen immer, von jenen geplagt, eine Veränderung wünschen, der letzte Tyrann ist doch immer der schlimmste. Ihr leidendes Geschlecht bleibt immer unter dem Zwange, entweder in Ketten des Ceremoniels, oder in wirklichen Fesseln. Der demüthig bittende Knecht wird ein hochmüthiger Herr, und verachtet hernach diejenige ganze Jahre, die er einige Monate lang anbetete. Ach! verlassen Sie nicht die freye Unschuld des Lebens für den elenden Ruhm einer tugendhaften Frau; lassen Sie sich nicht durch falschen Schein, oder leere Titel einnehmen; streben Sie nicht nach Freude, sondern seyn Sie vergnügt mit der Ruhe.

Die Götter, um die Pamela mit dem zu bestrafen, warum sie bat, gaben ihr eine vergüldete Kutsche mit flanderischen Schimmeln, schimmernde Kleider, kostbares Geschmeide, Paradebetten, und, um ihre Glückseligkeit vollkommen zu machen, einen Narren zum Gemahl. Sie glänzet auf Bällen, in den vördersten Logen, und in Gesellschaften; ein eitles,

unruhiges, schimmerndes, armseliges Ding! Stolz, Pracht und Staat verschönert nur ihren äusserlichen Theil, in ihrem Herzen seufzet sie, und ist keine Herzogin.

Aber, Madam! wenn das Schicksal es will, und auch sie zu einem Opfer Hymens, das sich gern ergiebt, bestimmt sind; so trauen sie ihren jetzo unwiderstehlichen Reizungen nicht zu sehr; Alter oder Krankheit entwafnet diese Reizungen gar zu bald: nur Aufgeräumtheit machet Reizungen dauerhaft, behauptet die ersten Eroberungen, und machet neue. Die Liebe, die sich auf Schönheit gründet, wird mit der Schönheit vergehen; unsere Herzen mögen ihre schwachen Ketten einen Tag lang tragen, wie man Blumenketten zur Lust trägt, einen Morgen lang Vergnügen daran findet, und sie am Abend zerreisset; diese bindet in leichtern Ketten, die dennoch stärker sind, das willige Herz, und kann es allein lange erhalten.

So blieb die frühe Geliebte des Voiture * sich immer gleich, und Monthausier wurde nur dem Namen nach verändert. Durch Aufgeräumtheit leben beyde noch jetzo, und reizen noch jetzo, und ihr Witz schimmert noch immer, so wie ihre Liebe noch immer entzündet.

Jetzo lebt sein angenehmer Geist, mit Myrthen gekrönet, auf den elisäischen Küsten, unter den Verliebten; und freuet sich, daß Sie seine glückliche Schriften mit lächeln lesen, und daß er in Ihnen eine schö-

Anmerkung.

* Madem. Paulet. P.

nere Rambouillet findet. Die schönsten Augen in Frankreich begeisterten seine Muse; und jetzo lesen ihn die schönsten Augen in Britannien; und tod und lebendig hat unser Verfasser die Ehre, noch immer diejenigen einzunehmen, die die ganze Welt einnehmen.

Brief an eben Dieselbe,

als sie nach der Krönung * die Stadt verließ.

Wie eine zärtliche Jungfrau, die von der besorgten Mutter aus der Stadt in die heilsame Landluft fortgeschleppet wird, wenn sie eben lernet, ein zärtliches Auge herum laufen zu lassen, und einem schönen Liebhaber Gehör zu geben, ohne die Nähe der Gefahr zu merken; wider Willen muß sie sich von dem Werthen trennen, doch läßt sie sich noch einen Kuß geben, ehe sie auf ewig scheidet: so flohe die schöne Zephalinda aus der Welt, sahe andere beglückt, und begab sich mit Seufzern hinweg; nicht weil das Vergnügen dieser ihre Unzufriedenheit verursachte; sie seufzete nicht darüber, daß diese blieben, sondern daß sie schied.

Sie

Anmerkung.

* Krönung 2c. Georg des ersten 1715. P.

Sie schied davon, zu rieselnden Bächen, zu altfränkischen Gebäuden, um in der Gesellschaft einfältiger Tanten, und krächzender Raben, ihre Zeit mit der Nadel zu vertreiben; von der Opera, dem Park, der Assemblee, dem Schauspiele, schied sie aufs Land, wo man des Morgends Spatziergänge hält, und alle Tage drey Stunden lang betet; um daselbst ihre Zeit mit Lesen, Nachsinnen, und beym einsamen Thee zuzubringen, oder mit dem Löffel in dem kalten Koffee zu spielen, den langsamen Glockenschlag zu zählen, und genau um Mittag zu speisen; um ihre Augen an den Bildern im Feuer zu belustigen, ein Lied anzustimmen, dem Squire Märchen zu erzählen, nach sieben Uhr in ihr Betzimmer zu gehen, und daselbst zu hungern, und zu beten; denn das ist der Weg zum Himmel.

Vielleicht machen Sie sich da ihre Lust mit einem Landjunker, der Whisk spielet, und in Sect ihre Gesundheit trinket; der Sie mit seinem Gewehr besuchet, Ihnen ein Geschenk von Vögeln macht, dann einen schmatzenden Kuß versetzt, und ausruft, — — Kein Wort gesagt! Oder der mit einem Hallo! mit seinen Hunden aus dem Stall kommt, mit Beugungen, und mit den Knien unter dem Tische seine Liebeserklärung macht, herzlich lachet, wenn er gleich grob scherzet, und Sie über alles liebet — — nächst seinem Pferde.

Zuweilen sitzen sie, an einem schönen Abend, ihr Haupt auf den Arm gestützt, und träumen von Triumphen in dem ländlichen Schatten; rufen im tiefen Nachsinnen die eingebildete Scene wieder zurück, sehen auf jedem Anger neue Krönungen; eingebildete Lords, Grafen, Herzoge, und Ritter mit Bändern gehen vor ihnen vorüber, so lange der ausgebreitete Fächer ihre geschlossene Augen beschattet; dann schauen sie einmal hervor, und das ganze Gesicht entfliehet. Zepter, Koronets, und Bälle verschwinden, und lassen Sie in öden Wäldern, oder in einsamen Mauren zurück!

So stehe ich, Ihr Verehrer, zu einer mir werthen müßigen Zeit, (wo mich kein Kopfweh, oder kein Mangel eines Reims quälet,) zuweilen von dem Haufen entfernet und allein auf der Strassen, und denke an Sie, indem ich zu studiren scheine; aber indem ich mir eben in Gedanken ihre schönen Augen vorstelle, und in ihrem Gesichte eine Röthe aufgehen sehe, schlägt mir ein Zeitverderber auf einmal auf die Schultern, und Sie verschwinden ganz aus meinen Augen, und Strasse, Kutschen und Narren fallen mir ins Gesicht; dann runzele ich, aus Verdruß, immer in der Stadt zu seyn, meine Stirn, mache ein finsters Gesicht, und stimme einige Töne an, so wie sie jetzo werden.

Der

Der Bassettisch,* eine Ecloge.

Cardelia. Smilinda.

Cardelia.

Der Bassettisch stehet bereit, der Bankhalter ist da: warum verziehet Smilinda noch in ihrem Putzzimmer? Komm, tiefsinnige Nymphe, der Bankhalter erwartet dich.

Smilinda.

Ach, Madam! da mein Sharper ungetreu ist, so wird mir das Spiel verdrießlich, so angenehm es mir sonst war. Ich sahe ihn hinter dem Stuhle der Ombrellia stehen, wie er ihr mit dieser zärtlichen, einnehmenden Mine, und mit diesen verstellten Seufzern, welche die Schöne betrügen, etwas ins Ohr sagte.

Anmerkung.

* Der Bassettisch. Unter allen Stadteclogen, gehöret diese allein dem Hrn. Pope; man hat sie nach einer von ihm selbst verbesserten Abschrift gedruckt. Das Artige derselben gründet sich darauf, daß eine Person ins Spiel, die andere in den Spieler (*Sharper*) verliebt ist. Man hat in der Uebersetzung das Wort *Sharper*, als einen Namen beybehalten.

Cardelia.

Ist dieses die Ursache deiner romanenhaften Klagen? Mir liegt ein größerer Kummer am Herzen. So wie dir die Liebe, so ist mir das Glück zuwider. Ich habe in einer Taille drey Septlevas verlohren.

Smilinda.

Ist dieses der Kummer, den du mit dem meinigen vergleichest? Wie gern wollte ich dem Lächeln des Glückes entsagen: wie gern wollte ich in einer unglücklichen Taille meine ganze Börse verlohren haben; wäre nur der liebenswürdige Sharper der meinige, und der meinige allein.

Cardelia.

Einen Liebhaber verliehren, ist nur ein geringer Kummer; und kluge Nymphen können sich zu dieser Veränderung vorbereiten: aber den Treffelknecht dreymal verliehren, o! wer kann diesen unglücklichen Zufall, diesen unvermutheten Streich vorher wissen!

Smilinda.

Siehe, da kommt Betty Lovet zu rechter Zeit! Sie weiß allen Kummer, der bey der Liebe und beym Spiel vorfällt; die liebe Betty soll den wichtigen Streit entscheiden: Betty, die oft die Schmerzen in beyden versucht hat. Sie soll unpartheyisch sagen, wer mehr leidet, die so in Karten, oder die, so einen Liebhaber verliehret.

Lovet.

Lovet.

Erzählet, erzählet euren Kummer; ich will bleiben, und euch aufmerksam hören, ob gleich die Zeit kostbar ist, und ob ich gleich Thee trinken muß.

Cardelia.

Siehe, dieses Etui will ich darauf setzen; Mather hat es gearbeitet, und funfzehen Guineen (ein geringer Preis für die Arbeit) hat es gekostet. Siehe, auf dem Zahnstocher kämpfen Mars und Cupido; und beyde ringende Figuren scheinen zu leben. Unten schimmert das schöne Gesicht der Königin; Myrthenlaub schlinget sich um den Fingerhuth. Auf der Scheere zeigt sich Jupiter, Jupiter selbst; und Metall und Arbeit sind beyde göttlich.

Smilinda.

Diese Schnupftobacksdose, — — vormals war sie ein Pfand der Liebe meines Sharpers, und viele Schönen stritten sich um das Geschenk; beym Corticelli gewann er sie in Würfeln; und da zeigte er zuerst seine Liebe öffentlich. Harsardia erröthete, und wandte ihr Gesicht seitwärts, um den Neid ihrer Eifersucht (aber umsonst) zu verbergen. Diese Schnupftobacksdose, — — siehe, der Rand ist mit Brillanten besetzt — Diese Schnupftobacksdose will ich darauf verwetten, daß ich gewinne.

Cardelia.

Ach! ein weit geringerer Verlust, als der, den ich leide, hat auch wol einem Soldaten Seufzer, und

einem Liebhaber Flüche abgezwungen. Und, o! um meinen Verdruß noch zu vergrößern, mußte es mein eigner Gemahl seyn, der die unglückliche Karte auszog; aus Gefälligkeit nahm ich die Königin, die er mir gab; ob ich gleich selbst ins Geheim den Knecht nehmen wollte. Der Knecht, den ich nehmen wollte, gewann Sonika; und bey dem folgenden Umschlag verlohr ich meinen Septleva.

Smilinda.

Aber ach! was den tödtlichen Schmerz, den grausamen Gedanken, der mir einen Dolch ins Herz drückt, noch vergrößert, diese verdammte Ombrellia, diese mich tödtende Schöne, durch deren niederträchtige Kunstgriffe ich diesen schweren Kummer leide; sie, die ich nicht nennen kann, ohne vor Verdruß zu weinen, sie hat mir selbst diese Reizungen zuzuschreiben, die sie besitzet. Welch ein albernes Ding war sie nicht, als sie zuerst in die Stadt kam! Ihre Gestalt hatte noch keine modische Form, und um ihr Gesicht bekümmerte sich kein Mensch. Sie war meine Freundin; ich lehrte sie zuerst eine lebhafte Röthe auf ihren blassen Wangen auszubreiten; ich führte sie in den Park, und ins Schauspiel; und auf mein Wort machte Cozens ihr das Schnürbrust. Das undankbare Mädchen! Da sie ein wenig Anstand andern abgelernt hat, wird sie stolz, und unterstehet sich, mir das Herz meines Liebhabers zu stehlen.

Cardelia.

Ich Närrin, daß ich so einfältig war! wie oft habe ich geschworen, daß ich niemals poinctiren wollte, so oft Wunnall Taille machte! Ich kenne den Betrüger, und laufe doch meinem Verderben entgegen; ich sehe die Thorheit, und kann sie doch nicht vermeiden.

Smilinda.

Wie viele Mädchen sind von Sharpers Schwüren betrogen worden? Wie viele verfluchten den Augenblick, worin sie ihm glaubten! Und dennoch ließ ich mich von seiner bekannten Falschheit nicht warnen: ach! was ist Warnung bey einem Mädchen, welches liebet?

Cardelia.

Aber von was für einem Stein muß diejenige Brust gebildet seyn, die das Basset ansehen kann, ohne in Feuer zu gerathen? wenn Könige, Königinnen und Knechte in schöner Ordnung gestellt sind. Wenn die versuchende Bank, Guineen, halbe Guineen, und alle schimmernden Münzen, ein Vergnügen für den, der gewinnet, und ein Schmerz für den, der verliehrt, in prächtigen Haufen ausgelegt sind, so rühren sie die Seele, und schimmern ins Auge. Von diesem Anblick erhitzet, verachte ich alle Vernunft; meine Leidenschaften werden stärker, und wollen sich nicht beherrschen lassen. Sehet das Basset an, ihr, die ihr mit Vernunft prahlet; und sehet zu, ob man dabey nicht die Vernunft verliehren müsse.

Smi-

Smilinda.

Mehr, als steinern muß das Herz seyn, welches die Bitten meines Sharpers kaltsinnig hören kann! Wenn er zittert, wenn seine Röthe aufgehet, wenn sich die ehrwürdige Liebe schmelzend in seinen Augen zeiget; er liebet! sage ich alsdenn zu mir selbst, er liebet! In seinen Blicken zeigt sich eine so ungezwungene Leidenschaft, daß ich alle meine vorige Furcht vergesse: mein klopfendes Herz empfindet alle seine Reizungen, ich gebe ihm nach, und sinke zugleich in seine Arme. Denket an diesen Augenblick, ihr, die ihr mit Klugheit prahlet; für solch einen Augenblick wird die Klugheit wol verlohren.

Cardelia.

Beym Groom-Porter spielet das grobe lüderliche Gesindel, zu Mary-Bone vertreiben sich einige Herzöge die Zeit mit Mailleschlagen. Aber wer vergleichet die Maillekugel, oder die rasselnde Würfel mit dem himmlischen Vergnügen, und mit dem angenehmen Zeitvertreibe des Bassetspieles?

Smilinda.

Die schwache Simplicetta verliebt sich in einen Stutzer; Prudina liebet einen Diener, und lachet des Putzes. In meinem Sharper verbinden sich die Reizungen von beyden, die Stärke des Bedienten, und die Artigkeit des Herrn.

Lovet.

Lovet.

Endiget euren Streit, der schon zu lange gedauret hat: Ich werde ungeduldig, und der Thee wird zu stark. Höret mich, und richtet euch jezt nach meinem Ausspruch: Das Etui soll, als eine Zierde, an der Seite der Smilinda hangen, die Schnupftobacksdose spreche ich der Cardelia zu; und nun höret auf zu klagen, und trinket euren Thee.

Von Wort zu Wort aus dem Boilau.

Un jour dit un Auteur &.

Einst, (sagt ein Schriftsteller; wo? das ist unnöthig zu sagen,) fanden zwey Wanderer auf ihrem Wege eine Auster; beyde waren trozig, beyde hungrig; sie fingen an, heftig zu streiten, als Madam Gerechtigkeit, mit der Wagschale in der Hand, daher kam. Jeder rief bey ihr die Geseze an, erzählte die Sache, und wollte den Proceß gewinnen. Madam Gerechtigkeit wog lange das zweifelhafte Recht, nahm, öfnete, und verschluckte die Auster vor ihren Augen. Als sie die Ursache des Streites so vortreflich bey Seite geschaft hatte, so sprach sie, da nehmet, nehmet ihr, ein jeder eine Schaale. In Westmünster leben wir von solchen Narren, wie ihr seyd; die Auster war fett — Lebet in Frieden — Gehabt euch wohl.

Auf Veranlassung einiger Verse des Herzogs von Buckingham.

Es ist genug, Muse; endlich gewinnet deine Arbeit ein Ende, und du sollst leben; denn Buckingham will es. Nun mögen Haufen von Kunstrichtern meine Verse angreifen, Dennis mag schreiben, und eine namlose Menge mag schimpfen; sein Lob bezahlet mehr, als ganze Jahre voll Mühe, die Undank erwarb, verdienen; Zeit, Gesundheit und Glück sind nun nicht mehr umsonst verloren. Scheffield lobet mich, und Phöbus winket ihm seinen Beyfall zu, und von dieser Stunde an bin ich und die Bosheit versöhnet.

Ein Prologus von Herrn Pope.

Zu einem für Herr Dennis 1733 aufgeführten Schauspiele; als er kurz vor seinem Tode, alt und blind war, und in großer Dürftigkeit lebte.

Als der Held, der in jedem Feldzuge den Gothen Trotz geboten, und manchen Vandalen erschlagen hatte, vom Unglück darnieder geschlagen, als ein Schau-

Schauspiel des Elendes, da lag, das Freunde beweinten, und dem Feinde vergaben; wo war da eine edle, eine überlegende Seele, die nicht den alten und blinden [1] Belisarius bedaurete? [2] War auch ein Heerführer, der bey diesem Anblick nicht in Thränen zerfloß? Ein gemeiner Soldat, der nicht seinen Zuschuß zu der Sammlung gab? Solche, solche Regungen sollten in Britten entstehen, da Dennis dürftig und krank darnieder lieget; Dennis, der lange wider heutige Hunnen Krieg geführet, ihre Räthsel zu Boden geschlagen, und ihren Zweydeutigkeiten Trotz [3] geboten hatte; dieses starke Bollwerk, [4] das hartnäckig, stark, trotzig den gothischen Söhnen frostiger Verse widerstand. Wie wenig ist er jetzo noch derjenige, der sonst die Logen zum Aechzen zwang, und mit lauter eignem Donner die Schaubühne erschüt-

Anmerkungen.

1 **Den alten und blinden Belisarius** rc. Nichts konnte glücklicher erfunden werden, als diese Anspielung, und nichts konnte feiner ausgeführet werden. Der fortgesetzte Scherz ist so fein, daß er dem Kunstrichter, der ihn hörte, nichts von seiner Zufriedenheit mit seinem Verdienste, und den Zuhörern nichts von ihrem Mitleiden benahm. Mit einer so meisterlichen Hand hat der Dichter, in dieser wohlthätigen Ironie, das Fragment ausgeführet, wovon er glaubte, daß Dennis selbst, wenn er Verstand genug hätte, es einzusehen, die Aufrichtigkeit gehabt haben würde, es zu billigen. "Dennis "wird bekennen, daß dieser gefürchtete Satyrist ein Feind seines Stolzes, aber ein Freund "seines Unglücks war."

2 **War auch** rc. Die schöne Figur des Heerführers, in dem vortreflichen Gemälde des Belisarius zu Chiswik, gab dem Dichter Gelegenheit, zu diesem schönen Gedanken.

3 **Ihre Zweydeutigkeiten** rc. S. die Dunciade B. I.

4 **Starke Bollwerk**, rc. S. Dunc. B. II.

schütterte![5] Der aufstand,[6] um die Hofnung eines jeden Eingebildeten nieder zu schlagen, den französischen Tyrannen zu zermalmen,[7] und den Pabst zu stürzen! Ist demnach noch ein wahrer erzogener und geborner Britter, der Dragoner, und hölzerne Schuhe verachtet; ist noch ein Kunstrichter,[8] der andere an Heftigkeit übertrift; ist noch ein Alter vorhanden, der dieses Jahrhundert verachtet; so müsse er ihm diesen Abend seinen Beystand leisten, und ein Freund des Kunstrichters, des Britten, und des alten Mannes seyn.

Epilogus
Zu Herrn Rowes Jane-Schore,
entworfen
für Madam Oldfild.

Welch ein Wunder! Die schwache Person unseres Schauspiels sollte von ihrem eigenen Geschlechte heute Verzeihung erhalten! Ihr hättet euer artiges Gesicht seitwärts wenden, in eure Fächer sehen, ernst-

Anmerkungen.

5 Mit eignem Donner rc. Dunc. B. II.

6 Der aufstand rc. Dunc. B. III.

7 Den französischen rc. Dunc. B. II. und B. I.

8 Ist noch ein Kunstrichter rc. Dunc. B. I.

ernsthaft seyn, und ausrufen können: Das Stück mag noch mitgehen — aber die wunderbare Creatur, Schore, kann ich nicht — nein, in der That — ich hasse eine Hure so sehr — gerade so, wie ein Dumkopf seine gedankenlose Stirn reibet, und seinen Sternen danket, daß er nicht zum Narren gebohren wurde; so wird eine Mitschwester der Sünde zu euch sagen; wie sehr setzest du dich dem Gespötte aus, mein Kind? Aber allen Scherz bey Seite gesetzt, ich will sterben, wenn unser Geschlecht im Herzen nicht immer vergiebt; und wenn es die verzweifelte Gewohnheit nicht verhinderte, so würden wir die besten gutherzigsten Geschöpfe auf der Welt seyn.

Zwar andere wollen sagen, tugendhafte Frauenzimmer beneideten, indem sie schmälten; ein solcher äusserlicher Zorn verriethe das innerliche Feuer; sie sündigten in einem verborgnen Winkel der Seele, indem sie auf die tadelsüchtigste Art gewissenhaft, unter ihren Tugenden immer einige verborgene Laster aufbewahrten. Die fromme Dame, welche fleischliche Schwachheiten verdammt, zankete mit dem Mädchen, oder ässe mit ihrem Beichtvater übermäßig. Wollet ihr angenehme Nächte, und gute Mahlzeiten geniessen; so rathe ich euch, speiset mit den Heiligen, und schlafet bey den Sünderinnen.

Wenn schon unser Verfasser in der Frau beleidigt, so hat er jedoch einen Mann, der den Fehler wieder gut machen wird. Er schildert ihn artig, zärtlich, und geneigt zu vergeben; und wahrhaftig solche sanft-

müthige gute Geschöpfe kann es geben. In alten Zeiten verziehe man den Ehebruch; selbst die Gemahlin des strengen Cato war nicht unerbittlich. Plu = = Plutarch, oder wie hieß der, der sein Leben beschrieben hat? erzählet uns, daß Cato seine Frau herzlich liebte: wenn aber ein Freund in einer Nacht, oder sonst, derselben nöthig hatte, so pries er sie als eine sehr fruchtbare Frau an. Wenige unter euch würden Bedenken tragen, eine Frau zu verleihen: Aber wer von euch allen würde sie wol wieder annehmen? Ob gleich unsere Schaubühne bey dem stoischen Helden in die Hände klatschen mag, so war doch der stoische Ehemann derjenige, der die Ehre verdiente. Zwar der Mann hatte Muth, war ein Weiser, und liebte sein Vaterland — aber was gehet euch das an? Solche seltene Beyspiele sind nicht für euch; aber der sanftmüthige Hahnrey kann die Stadt erbauen: darin kann mancher ehrlicher Mann dem Cato nachahmen, der nie einen blossen Degen gesehen, oder nie in den Plato gekuckt hat.

Wenn ihr es endlich für unanständig haltet, daß die Frau des Edward noch das Herz hat, euch dieses ins Gesicht zu sagen; wenn ihr es für eine Schande haltet, ein Stück von schwachem Fleisch und Blut zu sehen, welches sonst in allen Stücken so unverschämt gut ist; so bitte ich euch, laßt alle sittsame Matronen der Stadt sich hier versammlen, und die Hure zu Tode sehen.

Macer,

Macer,
ein Character.

Als der einfältige Macer, der jetzo in großem Ruf stehet, in der Stadt erst das Glück eines Dichters suchte, so war aller Ehrgeitz, den seine hohe Seele fühlen konnte, dieser, rothe Strümpfe zu tragen, und mit Steel zu speisen. Es mogten ihm einige von denen, die mehr Witz hatten, als er, einige Reime an die Hand geben, und dem ehrlichen Kerl etwas gutes vorschwatzen. Mit diesen wagte er sich in die Stadt, und verdunkelte mit einem erborgten Schauspiele den armen Crown. Hier hörte er auf, und hat seit der Zeit keinen Tittel mehr geschrieben, doch hat er den Witz aus dem Kleinen sehr viel zu machen: wie durch die feste Rinde im Wachsthum verhinderte Bäume, die eben Saft genug haben, zu tragen, und zu verfaulen. Jetzo bittet er um Verse, nicht witzige Köpfe, seine Feinde, sondern Narren, seine Freunde, und preiset alle Verse an, die er erhält.

So wandert ein grobes Bauermensch, das seine Blüthe meist verlohren hat, mühsam zur Stadt, und wird erst ein Kammermädchen; ist auf eine alberne Art gefällig, seine Schuldigkeit zu thun; schmeichelt ihrer guten Dame alle Tage zweymal; wird für un-

gemein ehrlich gehalten, ob sie gleich vom schlechten Stande ist; und ist ihrer Einfalt wegen auf eine bewundernswürdige Art beliebt. Dann versuchet sie in bessern Kleidern, wovon ihr nicht einmal die Nadeln gehören, und mit Muschen im Gesichte, die sie geborgt hat, das Stadtleben: doch hält sie nur eben den Winter hindurch aus, wo sie anfing, und in vier Monathen ist sie eine abgenutzte Hure; und dann verwelket, blaß, und mit Runzeln im Gesicht, hat sie sonst nichts mehr übrig, als für andere eine Kupplerin zu werden, und den Verdienst mit der Hure zu theilen.

An Herrn John Moore,

Verfertigern des berühmten Wurmpulvers.

Wie sehr, vortreflicher Moore, werden wir vom Schein, und von der äussern Gestalt betrogen! Alles, was wir denken, alles, was wir sehen, das ganze menschliche Geschlecht sind Würmer.

Der Mann ist von Geburt nichts anders, als ein Wurm, niedrig, kriechend, schwach und eitel! Eine Zeitlang kriechet er auf der Erde herum, dann ziehet er sich wieder in die Erde zurück.

Daß die Frau ein Wurm ist, haben wir schon damals gesehen, als unsere erste Mutter sündigte; sie war die erste, die mit ihres gleichen, mit dem alten Wurm, dem Teufel umging.

Die Gelehrten selbst nennen wir Bücherwürmer, der Dummkopf ist eine Blindschleiche. Die Nymphe, die ganz vom Feuer der Wollust glühet, wird sehr gut ein Johanniswurm genannt.

Die Phantasten sind bunte Schmetterlinge, die einen Tag lang flattern; sie haben ihren Ursprung aus einem Wurm, und werden wieder zum Wurm.

Der Schmeichler wird ein Ohrwurm; und so finden wir Würmer in allen Ständen; der Geitzhals ist ein Roßkäfer, der Stutzer ein Seidenwurm, und der Arzt eine Todtenuhr*.

Daß Staatsmänner den Wurm haben, sehen wir aus allen ihren Wendungen, und Kunstgriffen; ihr Gewissen ist ein innerlicher Wurm, der Tag und Nacht naget.

Ach! Moore! deine Kunst würde wohl angewandt seyn, und einen größern Vortheil schaffen, wenn du dem Hofmann den Wurm vertreiben könntest, der niemals stirbt!

Anmerkung.

* Death-watches. Eigentlich Holzwürmer, die vermuthlich deswegen im Engländischen so genannt werden, weil sie ein Geräusch machen, welches der Aberglaube für ein Vorzeichen des Todes hält. Da hierauf gesehen wird, so habe ich Todtenuhr übersetzt. Uebers.

O gelehrter Freund von Abchurch-Lane, der du unsere Gedärme reinigest! eitel ist deine Kunst, und eitel dein Pulver; denn auch dich selbst werden Würmer fressen.

Du kannst unsern Tod nur wenige kurze Jahre aufschieben, und nicht länger! Selbst Buttons Witzlinge, weche sonst Püpchen waren, werden sich in Würmer verwandeln.

Auf ein gewisses Frauenzimmer bey Hofe.

Ich kenne etwas, das man selten findet; (schweige, o Neid, und höre zu!) ich kenne eine Frau, die schön und witzig, und doch eine Freundin ist.

Keine Leidenschaft macht sie unbeständig, sie ehret das Gerücht; ist nicht ernsthaft aus Stolz, noch aufgeweckt aus Thorheit; ein gutes Herz und eine angenehme Melancholie machen ihren Character aus.

"Hat sie dann keine Fehler?„ spricht der Neid. Ja, ich muß es gestehen, einen Fehler hat sie; wenn alle Welt sie einmüthig lobet, so ist sie taub, und höret nicht.

Auf seine Grotte * zu Twickenham, welche aus Marmorsteinen, Markasiten, Steinen, Metallen, und Mineralien gemacht war.

Du, der du da stehen bleibest, wo durch die schattichte Höhle die durchscheinende Welle der Themse einem breiten Spiegel gleich siehet; wo Tropfen aus der mineralischen Decke langsam herabfallen, und spitzige Chrystalle den funkelnden Bach brechen; wo polirte Edelgesteine dem Stolz keinen Schimmer geben, und versteckte Metalle unschuldig glühen: [1] komm herbey. Betrachte aufmerksam die große Natur! und siehe die Mine an, ohne einen Wunsch nach Gold.

Anmerkungen.

* Auf seine Grotte. Die Verbesserung und Vollendung dieser Grotte war seine liebste Beschäftigung in seinen abnehmenden Jahren; und die Schönheit seines poetischen Genies zeigt sich in der Anordnung und Auszierung dieses romantischen Aufenthaltes eben so vortheilhaft, als in seinen schönsten Gedichten.

Aenderungen.

1 In der Handschrift stand nach dieser Zeile: "Du siehest "den Reichthum der Insel, worin "die Erde allein frey, in ihren "Eingeweiden keine Tyranney "fühlet:„ d. i. Britannien ist das einzige Land auf der Erde, welches keine Tyranney, so gar in seinen Eingeweiden fühlet. Er zielet auf die Verbrecher, die zu den Minen verdammt wurden; einer von den Strafen der bürgerlichen Gerechtigkeit in den meisten Ländern. Der Gedanke war an diesem Orte sehr natürlich und angemessen, da der Dichter eine Grotte beschreibet, welche mit allen Arten von Mineralien, welche durch die Handlung aus allen Theilen der Welt zusammen gebracht waren, ausgekleidet und gezieret wurde.

Gold. Komm herbey; aber mit Ehrfurcht! Siehe hier die ** ågerische Grotte, wo, in edle Gedanken vertieft, St. John saß, und dachte; wo dem sterbenden Wyndham [2] brittische Seufzer entwischten, und die helle Flamme durch die Seele des Marchmont fuhr. Laß nur solche, nur solche diesen heiligen Boden betreten, welche Muth haben, ihr Vaterland zu lieben, und arm zu seyn.

An Madam M. B.
an ihrem Geburtstage.

O! sey du mit allen dem gesegnet, was der Himmel geben kann, mit dauerhafter Gesundheit, dauerhafter Jugend, dauerhaftem Vergnügen, und mit einer Freundin: nicht mit diesen Kindereyen, welche die weibliche Welt bewundert, Reichthümer, welche plagen, und Eitelkeiten, welche ermüden. Wenn das Leben mit den Jahren nichts neues bringt, sondern

Anmerkungen.

** Zielet darauf, daß Numa sein System der Politik in dieser Grotte entwarf, worin ihm, wie er vorgab, die Göttin Aegeria beystand.

Aenderungen.

2 Diese Zeile in seiner Handschrift hieß also: "wo sich die "patriotischen Leidenschaften in "die Brust des Wyndham schli-"chen." Diese Zeile spielte auf eine gewisse Anecdote an, welche keinem andern, als den darin begriffenen Parthien von einiger Wichtigkeit war.

sondern wie ein Sieb, allen Segen durchfallen läßt; wenn wir mit jedem Jahre, welches vorbey fließt, immer eine Freude verliehren, und wenn alles, was wir gewinnen, nichts, als eine traurige Betrachtung mehr ist; heißt denn dieses ein Geburtstag? ach! es ist, gar zu gewiß! nur der Begräbnißtag des vorigen Jahres.

Freude, oder Zufriedenheit, Ueberfluß, oder das Genugsame, und das frohe Bewußtseyn eines wohl gebrauchten Lebens, müsse jeden Gedanken beruhigen, jede deiner Reizungen begeistern, in deinem Herzen glühen, und in deinem Gesichte lächeln. Ein Tag müsse immer schöner, als der andere, und ein Jahr besser, als das andere werden, ohne einen einzigen Schmerz, eine einzige Unruhe, oder eine einzige Furcht; bis ein unempfundener Tod diesen zarten Körper in einem angenehmen Traume, oder in einer Entzückung der Freude zerstöret; schlaf alsdenn in Frieden den Ruhetag deines Grabes aus, und erwache zu Entzückungen eines künftigen Lebens.

An Herrn Thomas Southern, an seinem Geburtstage, 1742.

Zufrieden mit dem Leben, bereit zum Tode, ohne alle andere Sünde, als der Poesie, hat Thomas heute (ohne einen einzigen Flecken) das ein und achtzigste Jahr erreichet. Der bereitwillige Boyle decket

für seinem Dichter einen [1] Tisch mit einem Tuche, worin Lorbeerkränze gewirkt sind; und Irland, die Mutter angenehmer Sänger, reichet seinen Fingern immer die Harfe dar [2]. Die Mahlzeit zeigt in jener wilden Gans, und in den Lerchen, sein hohes Genie! Die Champignons sind ein Sinnbild seines fertigen Witzes! ein Pudding seiner Beurtheilungskraft! Ein Rinderbraten bedeutet seine Stärke im Alter, und das Gebet bezeuget, daß er gottesfürchtig ist, ob gleich ein Dichter. Es müsse Thomas, den der Himmel herab gesandt hat, um den Preis der [3] Prologen, und Schauspiele zu erhöhen, bey jedem seiner Geburtstage mehr erhalten, seine dreyzig tausendste Mahlzeit verdauen, ohne Vorwurf zu seinem Grabe wandern, und einen Nichtswürdigen und eine Kutsche verachten.

Anmerkungen.

1 **Einen Tisch.** Er wurde an seinem Geburtstage von diesem Edellmann zu Tische gebeten, der ihn so bewirthete, wie die Gerichte in diesem Gedichte beschrieben sind.

2 **Ihre Harfe dar.** Die Harfe ist gemeiniglich in die irländische Leinwand gewirkt, wie z. E. ins Tischzeug 2c. 2c.

3 **Den Preis der Prologen.** Dieses zielet auf eine Geschichte, welche Hr. Southern um eben diese Zeit dem Hrn. P. und Hrn. W. von Dryden erzählte. Als Southern anfänglich für die Bühne schrieb, war Dryden seiner Prologen wegen so berühmt, daß die Schauspieler ohne diese Auszierung nichts aufführen wollten. Sein gewöhnlicher Preis war bis dahin vier Guineen gewesen: als Southern aber zu ihm kam, und den bestellten Prologen haben wollte, so sagte Dryden, er müßte sechs Guineen dafür haben; "dieses, "(sagte er) mein junger Mensch, "geschieht nicht aus Mangel an "Hochachtung für sie; sondern "die Schauspieler haben meine "Waare zu wohlfeil gehabt." Jetzo sehen wir diese Prologen mit eben der Bewunderung an, wie die Apotheker Büchsen, die Raphael gemahlt hat.

Grabschriften.

Grabschriften*.

His saltem accumulem donis, et fungar inani
Munere! VIRG.

1.

Auf
Carl, Graf von Dorset,
in der Kirche von Withyam in Sussex.

Dorset, die Zierde der Höfe, der Stolz der Musen, der Gönner der Künste, und Richter der Natur, starb. Die Geissel des Stolzes, des Heiligen, oder des Großen; die Geissel der Narren in der Gelehrsamkeit, und der Schelme im Staate: doch war sein Herz zärtlich, obgleich sein Gesang strenge war; sein Eifer moralisch, und seine Weisheit munter.

Anmerkung.

* Grabschriften. Diese kleinen Gedichte übertreffen alles andere, was wir von andern von der Art haben, sehr weit: wenn wir aber die Grabschrift auf den jungen Herzog von Buckingham, und vielleicht noch eine oder zwey mehr, ausnehmen, so sind die übrigen nicht von der Stärke der andern Schriften des Verfassers. Diese Werke selbst sind von einer feinen Natur; und die meisten machte er auf Verlangen: ob er gleich selten in Bitten von der Art willigte, wie wir aus der geringen Anzahl dieser Gedichte sehen werden, wenn nicht die Person seiner Feder würdig war. "Eines willkührlichen "Lobes wegen, würde es nie ge-

munter. Glücklicher Satyrist! der das Mittel so richtig traf, daß er zeigte, daß das Laster Haß, und zugleich Mitleiden bey ihm verdienete. Glücklicher Hofmann! der dem Könige, und dem Lande gefallen, und dennoch seine Freundschaften und seine Ruhe heilig erhalten konnte! Glücklicher Pair! dem seine große Ahnen allen Glanz mittheileten, und dessen Geschlecht ihn wieder zurück gab; in welchem andere Buckhursts, andere Dorsets schimmern, und dessen Linie immer Patrioten, oder Dichter ziereten.

* *

2.

Auf Herr William Trumball, einer der ersten Staatssecretairen unter dem König Wilhelm den III, der seine Stelle niederlegte, und in Easthamsted in Berkschire 1716 starb.

Eine angenehme Bildung; eine standhafte, doch vorsichtige Seele; die aufrichtig, obgleich klug; bestän-

Anmerkung.

"schehen seyn. Jede Mutter "verlangt es für ihren dummen "Sohn, jede Wittwe verlangt es "für den besten Mann; seinet- "wegen weinet sie, und seinetwe- "gen heyrathet sie wieder.„ Allein wenn diese Klagegedichte vom Herzen kamen, so klagt er in solchem Tone, woraus man schon sehen kann, daß er in dieser Art von Gedichten ein eben so großer Meister war, als in allen andern, die er unternahm, wie einige Zeilen in dem Briefe an Hrn. Jervas zeigen können, die die schönste Grabschrift gewesen seyn würden. Siehe den Brief an Herrn Jervas.

beständig, doch in der Vorsehung ergeben, in der Ehre niemals wankete, bey einem Grundsatz beharrete, fest auf einer Seite blieb, aber sich gegen die übrigen mäßigte: ein redlicher Hofmann, der zugleich ein Patriot, gerecht gegen seinen Prinzen, und getreu gegen sein Vaterland war: den Verstand des Alters, das Feuer der Jugend, einen Haß gegen Zänkerey, und doch einen Eifer für die Wahrheit besaß; einen edlen Glauben hatte, und frey vom Aberglauben war; den Frieden liebte, und die Tyranney haßte; ein solcher war dieser Mann, der jetzo von der Erde entfernet, endlich diejenige Freyheit genießt, die er liebte.

3.
Auf den Herrn Simon Harcourt,
einzigen Sohn des Lord Kanzlers Harcourt; in der Kirche zu Stanton-Harcourt in Oxfordschire, 1720.

Wer du auch seyst, tritt an dieses traurige Begräbniß, hier liegt der geliebteste Freund, der wertheste Sohn; der keine Freude kannte, als die seine Freundschaft mit andern theilte; oder seinem Vater keinen andern Kummer machte, als da er starb.

Wie eitel ist die Vernunft, wie schwach die Beredtsamkeit! wenn Pope das erzählen muß, was Harcourt nicht sagen kann. O! laß deinen vormals geliebten Freund die Grabschrift auf deinen Stein schreiben, und mit der Betrübniß eines Vaters die seinige vereinigen.

4.

Auf

Jacob Craggs, Esq.

in der Westminster Abtey.

JACOBUS CRAGGS
REGI MAGNAE BRITANNIAE A SECRETIS
ET CONSILIIS SANCTIORIBUS,
PRINCIPIS PARITER AC POPULI AMOR ET DELICIAE:
VIXIT TITULIS ET INVIDIA MAJOR ANNOS,
HEU PAUCOS, XXXV. OB. FEB. XVI. MDCCXX.

Ein Staatsmann, und zugleich ein Freund der Wahrheit! mit einer aufrichtigen Seele, der Treue in Thaten, und eine reine Ehre besaß! der kein Versprechen brach, keiner Privatabsicht dienete; der keinen Titel verlangte, und keinen Freund verlohr, durch sich selbst geadelt, von allen gelobet, und von der Muse, die er liebte, gepriesen, beweinet, und geehret wurde.

5. Auf

5.

Auf den Herrn Rowe verfertiget, in der Westminster Abtey.

Wir legen deinen Rest, o! Rowe, in diese schöne Urne,† heiligen, und setzen sie bey der ehrwürdigen Asche des Dryden bey. Er lieget * unter einem groben, namlosen Stein, zu dem dein Grabmal die forschenden Augen leiten soll. Dein freundschaftlicher Schatten müsse einer ewigen Ruhe geniessen, o

Q du,

Aenderungen.

† Auf dem Monument, welches in dieser Abtey dem Hrn. Rowe und seiner Tochter errichtet ist, heißt es also:

"Wir legen deinen Rest, o! Rowe, in diesen traurigen Sarg, und setzen dein geehrtes Brustbild bey deinem Schakespear bey. O! du, der nach ihm die größte Kunst besaß, die zärtliche Thräne zu erzwingen, denn niemals fühlte das Herz eine aufrichtigere Leidenschaft, den Tapfern zu einer edlern Gesinnung zu befeuren; denn kein Britte besaß eine größere Verachtung gegen einen Sklaven: dein freundschaftlicher Schatten müsse ewige Ruhe haben, o! du, der durch sein Genie, und seine Liebe zugleich glücklich war! und glücklich, daß deine Seele zu rechter Zeit, von unserer Schaubühne entfernet, diejenige Freyheit geniesset, die sie liebte.„

"Diesem im Tode so sehr betrauerten, im Leben so sehr geliebten, schreibet die kinderlose Mutter, und verwittwete Frau, mit Thränen die Grabschrift auf diesen Grabstein, der beyder Asche fasset, und ihre eigene erwartet.„

Anmerkung.

* Unter einem groben ꝛc. Der Herzog von Buckingham ließ nach diesen Worten das Grabmal des Hrn. Dryden errichten;

du, der durch sein Genie und seine Liebe zugleich glücklich war! Ein dankbares Weib giebet deinem Ruhme das, was ein ganzes undankbares Land dem seinigen versagt.

6.

Auf Madam Corbert, die an einem Krebs in der Brust starb.

Hier ruhet eine Frau, die gut, ohne Prahlerey, mit einer reinen Vernunft, und mit einem richtigen Verstande begabt war. Sie verlangte keinen andern Sieg, als den Sieg über sich selbst, versuchte keine andere Kunst, als die, nicht bewundert zu werden. Leidenschaft und Stolz waren ihrer Seelen unbekannt, da sie überzeugt war, daß bloß die Tugend unser Eigenthum ist. Ihre Seele war so ungezwungen, so gelassen, so standhaft, und dennoch so zärtlich; so stark, und dennoch so polirt; der Himmel probirte sie, wie das reinste Gold, durchs Feuer; die Heilige hielt die Probe aus, aber die Frau starb.

7. Auf

Anmerkung.

worauf diese Grabschrift stehen sollte: "Dieses Monument errichtete Scheffield. Der heilige Staub unter demselben war vormals Dryden: wer weiß das übrige nicht?„ Welche der Verfasser nachmals in diese natürliche Aufschrift veränderte, die nur den Namen dieses großen Dichters enthält:

J. DRYDEN.
Natus Aug. 9, 1631. Mortuus Maji 1. 1701.
Joannes Scheffield dux *Buckinghamiensis posuit.*

P.

7.

Auf das Grabmal des Herrn Robert Digby, und seiner Schwester, Maria,

welches ihr Vater, der Lord Digby, in der Kirche zu Scherborne in der Grafschaft Dorset 1727 errichtete.

Gehe! schönes Beyspiel einer unangesteckten Jugend, der sittsamen Klugheit, und der friedfertigen Redlichkeit, der gelassen im Leiden, und mäßig in der Freude, gut ohne Prahlerey, und groß, ohne Stolz; der zuverläßig in seinen Worten, aufrichtig in jedem Gedanken war, und von keinem Wunsch wußte, den die Welt nicht wissen dürfte: der die sanftesten Sitten, eine ungezwungene Seele besaß, den Frieden liebte, und ein Freund der Menschen war: Gehe, lebe! denn die Ewigkeit des Himmels gehöret dir, gehe, und laß deine moralische Lebensart göttlich werden.

Und du, glückselige Tochter! du erwartetest sein Schicksal, folgtest ihm tiefsinnig ans stille Grab nach, nahmest einen gleichen Lauf zu eben diesem ruhigen Ufer, hast nicht lange Abschied von ihm genommen, und wirst nun nimmer wieder Abschied von ihm nehmen! Gehe

also dahin, wo wir allein die wahre Glückseligkeit kennen lernen; dahin, wo lieben und besitzen eins ist!

Aber nehmet noch diese Thränen, diese Erleichterung der Sterblichen, und vergebet uns unsere Betrübniß so lange, bis wir eure Freuden mit euch geniessen: nehmet diese kleinen Pflichten, einen Stein, einen Vers, an; sie sind alles, was ein Vater, alles, was ein Freund geben kann.

8.

Auf Herrn Godfried Kneller, in der Abtey zu Westminster 1723.

Kneller, den der Himmel, nicht ein Meister, unterrichtet hatte, dessen Kunst Natur, und dessen Gemälde Gedanken waren, Kneller liegt hier, nachdem er dem Tode alles, was schön, oder alles, was groß war, entrissen hatte, mit Ehren von Prinzen, und mit Liedern von Poeten belohnt, die seinen Verdiensten, und seinem edlen Durst nach Ruhm zukamen.

Da er lebte*, befürchtete die große Natur, er mögte ihre Werke verdunkeln; und da er starb, befürchtet sie, sie selbst mögte sterben.

9. Auf

Anmerkung.

* Diese Zeilen sind nach der bekannten Grabschrift Raphaels nachgeahmet:

Raphael, timuit, quo sospite, vinoi,
Rerum magna parens, et moriente, mori. P.

9.

Auf den General Heinrich Withers, in der Abtey zu Westminster, 1729.

Hier Withers, ruhe! du tapferste, sanftmüthigste Seele, Freund deines Landes, aber noch grösserer Freund der Menschen. O! zu den Waffen gebohrner! o! verdienstvoller Mann, der schon in der Jugend Lob erwarb! O! sanfte Menschenliebe, die noch im Alter geliebt wurde! Um dich läßt der harte alte Soldat eine Thräne fallen, und der muntere Hofmann fühlet den aufrichtigen Seufzer.

Lebe wohl, Withers! aber nimm deinen kriegerischen Geist, oder deine gesellschaftliche Liebe nicht mit dir! Laß unter den verderbten Sitten, unter Ueppigkeit und Wuth, unsern Zeiten noch einige alte Tugenden zurück: und laß uns nicht sagen, (wenn alle diese Ruhe Britanniens dahin wäre,) der letzte wahre Britte liegt unter diesem Steine.

* *

10.

Auf Herrn Elias Fenton, zu Easthamsted, in der Grafschaft Berk. 1730.

Dieser sittsame Stein kann mit Wahrheit sagen, was wenige stolze Marmorsteine sagen können,

Hier liegt ein rechtschaffener Mann: ein Dichter, der glücklicher war, als sonst das Schicksal der Dichter zu seyn pflegte, dem der Himmel die Gnade erzeigte, daß er dem Stolzen und Großen nicht schmeicheln durfte; ein Feind des lauten Lobes, und ein Freund der gelehrten Müsse, der sich in dem Thale des Friedens an der Wissenschaft begnügte. Ruhig sahe er auf beyde Leben; fand in diesem nichts zu betrauren, und in jenem nichts zu fürchten; er stand von dem mäßigen Tische der Natur zufrieden auf, und dankete dem Himmel, daß er gelebt hatte, und daß er starb.

II.

Auf Herrn Gay.
In der Abtey zu Westminster.

Sanftmüthig in Sitten, gütig in Neigungen; ein Mann am Witze, ein Kind an Einfalt; ein Mann, der mit angebohrner Aufgeräumtheit die Hitze der Tugend mäßigte, und gebohren war, seine Zeit zu vergnügen, und zu züchtigen: der bey einem schlechten Vermögen über die Versuchung erhoben, und selbst unter den Großen unverdorben war: ein angenehmer Gesellschafter, und ein bereitwilliger Freund, der im Leben untadelich war, und im Tode bedauret wurde: das ist deine Ehre! nicht, daß dein

Brust=

Brustbild hier unter Helden stehet, oder deine Asche unter der Asche der Könige lieget; sondern daß der würdige, und rechtschaffene Mann auf seine Brust schlagen, und sagen wird: — — Hier lieget Gay*.

12.

Auf Herrn Isaac Newton verfertiget, in der Abtey zu Westminster.

ISAACVS NEWTONVS:
QVEM IMMORTALEM
TESTANTVR TEMPVS, NATVRA, CAELVM:
MORTALEM
HOC MARMOR FATETVR.

Die Natur, und die Gesetze der Natur, lagen in Nacht verborgen: Gott sprach, Newton sey! und alles wurde Licht**.

Anmerkungen.

* Hier lieget Gay. D. i. in den Herzen der guten, und würdigen Menschen — Herr Pope sagte mir, der Gedanke in dieser Zeile müßte nicht allgemein verstanden werden. Denn zum Unglück verleitet diese Formel des Ausdruckes, welche die Schönheit ausmachet, den Leser zu einer Deutung, welche diese Schönheit gänzlich wegnimmt.

** Alles wurde Licht. Es würde besser gesagt seyn — und es ward Licht — weil es wirklich der Sache, und der Anspielung, wodurch sie groß gemacht wird, gemässer ist.

13.

Auf Dr. Franciscus Atterbury, Bischof von Rochester,

der in der Verbannung in Paris, 1732 starb.

(Nach dem Tode seiner Tochter, welche gleich nach ihrer Ankunft in Frankreich, wo sie ihn besuchen wollte, in seinen Armen starb.)

Gespräch.

Sie.

Ja, wir haben gelebt —— noch eine Todesangst, dann scheiden wir! Werther Vater, nun müsse der Himmel dein ganzes Herz haben. Aber ach! erinnere dich immer, bis du so wie ich, Asche bist, wie wir uns vormals liebten.

Er.

Wehrter Schatten! es soll geschehen: und dann will ich meine Asche mit der deinigen vermischen. —— O! unbefleckter Geist! o! größerer Verlust, als da ich Glück, Freunde, und mein Land verlohr! Ist noch auf der Erde eine Sorge, noch ein Wunsch? Ja — erhalte mein Vaterland,* o Himmel! — —— —— so sagte er, und starb.

14. Auf

Anmerkung.

* Erhalte mein Vaterland. Dieses zielet darauf, daß der Bischof sich oft der letzten Worte des berühmten Vater Paul, in seinem Gebete für den Staat, esto *perpetua*, bediente. Mit was für einem guten Anstand der Bischof sich derselben in seinem Verhör bediente, und wie glücklich der Dichter sie hier auf die letzten Augenblicke seines Lebens ziehet, werden diejenigen einsehen, wel-

14.

Auf Edmund Herzog von Buckingham, der im neunzehnten Jahr seines Alters 1735 starb.

Wenn eine sittsame Jugend, die mit Vernunft und Ueberlegung begabt war, und in der jede Tugend anfing, sich zu öffnen, und zu blühen, den gerechtesten Stolz eines Vaters vor dem Tode schützen, oder einem sinkenden Staate einen künftigen Patrioten erhalten könnte; so würde dieser weinende Marmor von dir keine Thräne gefodert, noch dir traurig gesagt haben, wie viele Hofnungen hier liegen! Die lebendige Tugend würde jetzo im Beyfall geschimmert, der Senat würde ihn gehöret, und sein Vaterland geliebet haben. Aber angenehmere Ehre, und ein Ruhm, der weniger Geräusch macht, belohne jetzo den Schatten des angenehmen Buckingham: in dem sich ein Stamm, den Muth und Kunst berühmt machte, endiget; und der eine lange Zeit Britannien Heerführer und Weise gegeben hat, und jetzo dem Himmel den letzten Tribut mit einem Heiligen giebt.

Anmerkung.

che wissen, wie gleich sich das Leben des Prelaten, und des Mönches war. Der Character dieses Mannes ist bekannt genug, und der Character des Vaters kann in wenigen Worten beygebracht werden. Er hatte eine tiefe Einsicht in alle theologische und andere Wissenschaften. Er brachte sein ganzes Leben zum Dienst des Staates wider die ungerechten Eingriffe der Kirche zu. Er war sittsam, demüthig, versöhnlich, aufrichtig, geduldig und gerecht; frey von allen Vorurtheilen einer Parthey, und von allen Projecten des Ehrgeitzes; kurz, er besaß die glücklichste Wissenschaft, Weisheit, und Tugend.

15.

Für einen Mann,
der in der Abtey zu Westminster nicht begraben seyn wollte.

Helden, und Könige! bleibet in eurer Entfernung; laßt einen armen Dichter im Frieden schlafen, der eures gleichen nie geschmeichelt hat, Horaz mag erröthen, und Virgil mit ihm.

16.

Auf eben denselben.

Unter diesem Marmor, oder unter diesem Holze, oder unter diesem Rasen, oder auch unter dem, was ihr wollt; was nur ein Erbe, oder ein Freund an seiner Statt, oder irgend ein gutes Geschöpf auf mein Haupt legen wird, liegt ein Mann, der sich nie darum bekümmerte, was die Leute von dem Sterblichen, den dieses Grab einschliesset, sagten, oder sagen mögen: der aber lebend und sterbend, heiter und frey, das Vertrauen zu Gott hatte, daß er so gewiß seyn wird, als er war.

Ver-

Versuch
über
die Satyre,
bey
Gelegenheit des Todes
des
Herrn A. Pope,
dem
Herrn Warburton
zugeschrieben,
von
J. Brown. A. M.

Inhalt.

Erster Theil.

Von der Absicht, und Wirksamkeit der Satyre. Die Liebe der Ehre, und Furcht für die Schande sind allgemein. Diese Leidenschaft, die dem Menschen, als ein Sporn zur Tugend eingepflanzet ist, wird gemeiniglich unrecht angewandt, und wird daher eine Gelegenheit zu den größesten Thorheiten, Lastern, und zum größten Elend. Die Satyre muß diese Leidenschaft richtig leiten, sie in ihren gehörigen Kanal zurückbringen, und in einen Antrieb zur Tugend und Weisheit verwandeln. Daraus erhellet, daß die Satyre eine Gewalt über diejenigen haben kann, welche allen menschlichen und göttlichen Gesetzen Trotz bieten.

Zweyter Theil.

Regeln, wornach man die Satyre einrichten muß. Gerechtigkeit und Wahrheit sind ihre vornehmsten und wesentlichen Eigenschaften. Klugheit im Gebrauch des Witzes, und der Spötterey, deren Verrichtung ist, nicht unbekannte Wahrheiten aufzusuchen, sondern bekannte Wahrheiten anzudringen. Eigentliche Gegenstände der Satyre sind die Sitten gegenwärtiger Zeiten. Anständigkeit im Ausdrucke wird angepriesen. Die verschiedenen Arten, wie Thorheit und Laster gestrafet werden müssen. Die Mannigfaltigkeit der Schreibart und Sitten, welche diese zwey Gegenstände erfodern. Man kann die Tugend gehörig loben. Warnung wider die Lobreden. Die Würde der wahren Satyren.

Dritter Theil.

Die Geschichte der Satyre. Römische Satyrenschreiber, Lucil, Horaz, Persius, Juvenal. Ursachen des Verfalls der Litteratur, insbesondere der Satyre. Wiederherstellung der Satyre. Erasmus, einer ihrer vornehmsten Wiederhersteller. Donne. Der Mißbrauch der Satyre in England, unter der ausgelassenen Regierung Carls des *II.* Dryden. Den wahren Absichten der Satyre ist Boileau in Frankreich, und Pope in England gefolgt.

Erster Theil.

Das Schicksal gebot, der grausame Pfeil flohe, und Pope lieget unter der Menge der Todten! Mit Gelassenheit fiel er; mit einer Größe, welche die Wuth des Pfeiles überwand, die sich in deinem, und Britanniens Herzen löschte. Du traurest: aber Britannien, (das gedankenlose Britannien!) schlummert, in tiefe Ruhe gewieget, über seiner Wunde. Die frohlockende Dummheit sahe das Licht untergehen, und schwung ihre Flügel, in ungeduldiger Erwartung der Nacht. Durch dieses Zeichen erwecket, sammlet die Schuld ihr Gefolge, und zählet die Triumphe ihres zunehmenden Reiches. Diese brennen von unauslöschlicher Wuth, und der mit Schlangen behangene Neid zischet über seiner Urne: Die giftigen Ungeheuer spritzen ihren tödtlichen Schaum aus, um den Lorbeer welk zu machen, der um sein Grab stehet.

Du aber, o Warburton! dessen scharfsichtiges Auge die Größe einer redlichen Seele sehen, jede Tugend mit jeder Anmuth vereinigt sehen, und die Entzückungen eines reinen Vergnügens schmecken kann; du betrachtest oft sorgfältig sein ehnwürdiges Blatt, und übersiehest die glänzenden Schätze, die darin zusammen-

sammengehäufet sind. Du suchest die Kette auf, welche seinen tiefsinnigen Plan gliedweise zusammen füget, und giessest über jede lebhafte Zeile neuen Glanz aus. Aber würdige doch eine Muse, ihren Versuch zu hören, die weder mit den Augen, noch mit den Flügeln seinem hohen Fluge folgen kann, wenn sie es wagt, nach diesem großen Original die schöne Gestalt der Satyre zu entwerfen, und ihr gehöriges Gesetz zu bestimmen; zufrieden, wenn der Unwissende daraus seine und der Satyre großmüthige Absicht begreifen, und verehren lernet.

In jeder Brust brennet eine wirksame Flamme, die Liebe zur Ehre, oder die Furcht für Schande. Die Leidenschaft bleibet dieselbe, ob sie gleich verschieden zu seyn scheinet, wenn sie verstärkt, zur Hoffnung, oder geschwächet, zur Furcht wird. Das stammelnde Kind, und der graue Vater, der Jüngling, und der Mann, fühlen ihr angebohrnes Feuer im Herzen. Der Kaltsinnige, und der Sittsame bewirbt sich um die Reizungen des Lobes, und fliehet nur deswegen, daß der Ruhm ihm folgen möge. Diese unwiderstehliche Göttin beherrschet den Weisen und Großen, beuget selbst widerstrebende Einsiedler zu ihren Füssen, besucht die stolzen Städte, und den niedrigen Schatten, und gebietet über dem Zepter, wie über dem Grabscheid.

Also erwecket der Himmel aus Mitleiden die freundschaftliche Flamme, um die Menschen zu Handlungen zu treiben, welche Ruhm verdienen: aber der

Mensch,

Mensch, der eitle Mensch, nur weise in Thorheit, verwirft das ihm vom Himmel gesandte Manna: höret mit Entzücken den Ruf verderbter Leidenschaften, und ist bey allem Stolz immer geneigt, dem Vieh gleich zu werden. Da jeder betriegliche Schatten seine Augen in Versuchung setzet, verläßt er das wahre Wesen für das eingebildete. In der Hitze, den eingebildeten Preis zu erhaschen, stürzet er sich tief in Laster, indem er Ehre suchet; bis er rasend eifrig, und ohnmächtig eitel, sich jedes Lobes verlustig machet, wornach er sich ausser Athem läuft.

Also spielet die herrschende Natur immer ihre Rolle; und immer würken ihre Befehle in jedem Herzen. Der Mensch kann jedes Vermögen, das ihm die herrschende Natur gegeben hat, verderben; aber der Mensch kann es niemals zerstören. Gleich mächtigen Flüssen, toben die Leidenschaften mit unwiderstehlicher Gewalt, wenn sie in ihrem Laufe aufgehalten werden; schwellen zu neuer Höhe auf, suchen verbotene Pfade, und ersäufen diejenigen Tugenden, welche sie zuvor nährten.

Und gewiß die tödtlichste Feindin der Flamme der Tugend, unser größtes Uebel, ist eine verkehrte Schaam. Was für eine niederträchtige Menge seufzet unter dieser Last, Sklaven, welche eine Thorheit bestricket hat, die nicht ihre eigene ist! Wir lassen uns niederträchtig von einer Modefurcht unterdrücken, und suchen unsere Tugenden in der Brust eines andern; blind gegen uns selbst, nehmen wir

von andern jedes Laster, jede Schwachheit, Eigennutz, oder Eigensinn an. Jeder Narr des niedrigen Ehrgeitzes, der armselig groß, in einem glänzenden Elend der Pracht seufzet, würde der verrätherischen Nachfolge müde, edel nachgeben, und gleich dem Sylla, das Feld verlassen, wenn es die Schaam litte: der Dämon, Schaam, mahlet ihm das Lächerliche mit starken Farben ab, und flistert ihm ins Ohr: **Die Welt würde dich einen Narren nennen.**

Siehe, jener Elende, durch die gottlose Mode getrieben, glaubet, und zittert, indem er dem Himmel Hohn spricht. Durch Schwachheit stark, und bloß durch Furcht kühn, fürchtet er den Spott seichter Dummköpfe: unbändig gehet er auf dem Wege fort, den Spinoza bahnte, und ist feige gegen den Menschen, und beherzt gegen Gott.*

Glaube, Gerechtigkeit, der Himmel selbst, verliehren ihre Kraft, wenn das gefangene Herz der falschen Ehre verkauft ist. Daher starb, blind gegen die Wahrheit, der unbiegsame Cato; nichts konnte seine Tugend überwinden, als sein Stolz. Daher fiel die Unschuld der keuschen Lucrezia, durch die Ehrliebe verrathen, die ihr zur Hülfe gegeben war. So sinket das

Nachahmungen.

* Vois tu ce Libertin en public intrepide,
Qui preche contre un Dieu que dans ſon ame il croit?
Il iroit embraſſer la verité, qu'il voit;
Mais de ſes faux Amis il craint la Raillerie,
Et ne brave ainſi Dieu que par Poltronnerie.

BOILEAU, Ep. III.

das Laster unter unzählbaren Leiden, wenn sich ihre Leidenschaften, die als ihre Freunde gebohren sind, empören, und zu Feinden werden.

Daher die Gewalt der Satyre: Sie hat das Züchtigungsamt, die wilden Unordnungen des Herzens zu beruhigen. Sie zeiget die schwer zu besteigende Höhe, wo die Ehre lieget, und lehret den rasenden Ehrgeiz weise seyn. Sie erwecket in dem finstern Busen die schöne Begierde, ziehet Gutes aus Bösem, aus dem Feuer eine reinere Flamme; ziehet der schwarzen Tyranney ihre prächtige Kleidung aus, und heißt das Ungeheuer in seiner ihm eigenen Scheuslichkeit hervorgehen; schlägt den schwülstigen Stolz, und die unerlaubte Räuberey todt, und windet den Kranz um das ehrwürdige Haupt der Tugend.

Die Muse rühmet sich gleichfalls keiner falschen eingebildeten Gewalt, ob sie gleich oft diejenigen Uebel beklaget, die sie nicht heilen kann. Der Verdienstvolle schmeichelt ihr, und der Verdienstlose fürchtet sie: wer ihrem scharfen Auge entfliehet, der fürchtet dieses Auge. Ihrer ehrwürdigen Stimme gehorchet der Stolze, und der Niederträchtige, und jeder Feind der Tugend empfindet ihre Herrschaft. Witzlinge, und Pedanten hören auf, stolz zu seyn, so bald sie lächelt; prahlerische Narren setzen ihr gewölktes Rohr bey Seite; selbst die geschwätzige Thorheit verstummet bey ihrer Stimme, und die Dumheit verwundert sich über sich selbst, indem sie ihre Feder

fallen läßt. Gleich der bewafneten Biene * ziehet sie aus dem giftigen Laster einen heilsamen Thau, mit der feinsten und sichersten Kunst. Die Bande sind nur schwach, welche die bürgerliche Gesellschaft erfinden kann, die Empörungen der verderbten Seele zu dämpfen: die List, die sich sicher in Betrügereyen einhüllet, entwischet, und die Stärke mit starken Armen zerreisset das schwache Netz: der Strom des Lasters treibet ungestüm dahin, zu tief für die Policey, zu gewaltig für die Macht. So gar die schöne Religion, das Kind des Himmels, welche der Pöbel verachtet, sucht bey dem Weisen Zuflucht; der Pöbel verfolget mit Gelächter ihr ehrwürdiges Gefolge, und die Gnade schmeichelt, und die Gerechtigkeit zürnet vergebens. Aber der Pfeil der Satyre kann durch die verhärtete Brust dringen; sie spielet die Rolle der herrschenden Leidenschaft über alle andern: stürmet unbezwinglich die Brustwehr des Stolzes, und setzet den Held in Ehrfurcht, der der Erde und dem Himmel Trotz both. Wenn das böse Verderbniß, von seinen Vasallen gekrönet, über die gefallene auf die Erde hingestreckte Gerechtigkeit lachet; so erschüttert die Satyre, um die Seufzer eines beleidigten Volkes wieder gut zu machen, den Tyrannen auf dem Throne; sie bietet, so stark, wie der Tod, seinem niederträchtigen Gefolge Trotz, und Sklaven, und Landstreicher versammlen sich umsonst um ihn her. Aber

Nachahmungen.

* Nach dem Pope, im Versuch über den Menschen: "was für "eine Kunst der kleinen Biene "ziehet aus giftigen Kräutern "einen heilsamen Thau.„

Aber bey den Freunden des Lasters, den Feinden der Satyre, heißt alle Wahrheit Zorn, und jeder gerechte Tadel Bosheit.

Mit Recht fürchten sie sich vor der schlimmen Kunst der Muse; mit Recht zittern sie, wenn sie ihre Feder ergreift: ihre magische Feder, die gleich dem Speer des Ithuriel, den gespaltenen Huf, oder das verlängerte Ohr entdecket, heisset dem Laster und der Thorheit ihre natürliche Gestalt annehmen, verwandelt Herzoginnen in Huren, und Stutzer in Affen; schleppet den elenden Ohrenbläser aus seiner Finsterniß hervor, bis der ganze Dämon aus der Kröte herausfährt.

O! niederträchtige Regel, die nur zum Besten des Stolzen gemacht ist, daß wahrhafte Güte des Herzens beständig lächeln müsse! Ihre Schönheiten erheben sich mehr, wenn sie die Miene des Zorns annimmt, wenn Liebe zur Tugend ihre Verachtung gegen das Laster erwecket. Wenn die Gerechtigkeit rufet, so ist es Grausamkeit, leben zu lassen; und die Güte des Gesetzes ist es, die den Dieb hängen läßt. Wer den Feind der Tugend bekämpft, ist ein Freund der Tugend. Urtheilet demnach von dem Werth der Satyre nach ihrer Absicht; auf die Schuld allein ist ihre Rache eingeschränket, der Gegenstand ihrer Liebe sind alle Menschen. Kaum muß der Menschenfreund, der Weise, selbst der gütigen Hand Allens so viel verdanken, als dem Zorn der Satyre. Diese wurde uns zur Züchtigung, wie jene zum Beglücken, ge-

geben, und beyde sind die getreuen Diener des Himmels.

Oft wirft sie vergebens den Pfeil in fühllose Herzen; ob gleich das Beyspiel stark ist, so ist doch die Strafe schwach. Diejenigen werden am wenigsten bezahlt, die die Satyre am meisten verdienen; auf Thorheit prahlete der Laureat, auf das Laster Chartres: und wo ist denn das Unrecht, wenn sie den Namen der Narren und Schelme, die der Schaam schon abgestorben sind, an den Schandpfal hänget? Oft verrichtet die Satyre die Dienste eines getreuen Wundarztes, ihre Kunst ist großmüthig, und wohlthätig, obgleich schmerzhaft. Kühn mit Vorsichtigkeit schlägt sie nur, um zu heilen; ob gleich die Thorheit raset, um ihren wohlthätigen Pfeil zu zerbrechen. Also weiß die Satyre gewiß von keiner Schuld, und ist so gar gütig, indem sie straft, gütig gegen die Feinde der Tugend; wessen das Verbrechen ist, der mag auch die Schande tragen: der Betrüger, und der Thor sind ihre eigene Pasquillanten.

Zweyter Theil.

Seyd demnach kühn mit Edelmuth: aber seyd auch eurer Aufrichtigkeit versichert, und immer so gerecht, als eyfrig und kühn. Bemühet euch nicht

durch

durch Gefälligkeit in diesen bösen Tagen um Beyfall: der Tadel des Bösen ist erzwungenes Lob.

Vornemlich aber seyd standhaft, einen edlen Zweck zu erreichen, und zeiget den Menschen, daß die Wahrheit noch einen Freund hat. Es ist niederträchtig, um des eitlen Lobes des Witzes willen zu schreiben; wie Alberne lachen, um zu zeigen, daß sie weisse Zähne haben: eine zweifelhafte Thorheit mit einem Lächeln brandmahlen, oder auf unbekannte Mängel rasend losfahren, ist niederträchtig. Gedoppelt niederträchtig ist es, wenn ihr, bloß um eure Kunst zu zeigen, in ein untadelhaftes Herz einen Pfeil schiesset. O du, gegen die Stimme der Ehre tauber, verfluchter Feind, o zur Schande verdammter Mörder des guten Namens! Schändlicher Räuber, der du der Unschuld den Namen entreissest, der werther, als die Freyheit, werther, als das Leben ist, wo wird deine Niederträchtigkeit sonst ihre verdiente Strafe finden, oder womit wird man dir sonst deine Schuld bezahlen, als mit Verachtung ohne Ende? Wisse, die unsterbliche Wahrheit wird deiner Bemühung spotten; die unsterbliche Wahrheit wird den zurückgetriebenen tödtlichen Pfeil beflügeln, und ihn allen seinen Gift in deinem Herzen ausgiessen lassen.

Gebrauchet hiernächst die gefährliche Gewalt mit Vorsichtigkeit: die Fänge eines Adlers erfodern eines Adlers Auge. Laßt also die Satyre ihren rechten Ge-

genstand kennen, und ehe sie verwundet, gewiß wissen, daß sie einen Feind verwundet. Haltet nicht übereilt denjenigen für den wahrhaften Feind, der der blinden Lust zu lachen zu einem Einfall Gelegenheit giebt. Vor ihrem Altare hat oft die Tugend geblutet, und noch oft wird ein bestimmtes Opfer an denselben geführet werden. Sehet, Schaftesbury erhebet sie auf den Thron der Vernunft, und beladet die Sklavin mit Ehren, die ihr nicht zukommen. Wenn sie ein Lachen erwecket, so bricht die Lästerung, dickgeschwollen von Thorheit, aus, und muthwillige Dunse befördern das Gelächter. Kommt, lasset uns eine Zeitlang zu diesem lachenden Haufen treten; laßt uns einmal einräumen, der unwissende Führer führe richtig; laßt uns die altväterische Regel unserer schwachen Vorfahren verlachen, welche darum lächelten, weil sie einen Thoren sahen; eine erhabenere Vernunftlehre zieret jetzo unsere Insel, wir sehen deswegen einen Thoren, weil wir lachen. Warum wollten wir so thöricht seyn, die Wahrheit in ihrer finstern Höhle aufzusuchen? Sehet, sie sitzet in dem Grübchen der Wange des Gelächters: verachtet jeden trocknen academischen Feind, und hält es mit dem seichten Freygeist, und mit dem Stutzer. Nur wenige können versteckte Gründe aufsuchen, aber alle können die Gebährdensprache lesen. Mit ihr wird die alles überwindende Hand der Spötterey herkulische Wunderwerke durch das ganze Land verrichten; durch die Zauberkraft ihrer Kette von Spinnengewebe gefesselt, großer Warburton, wirst du umsonst in

Zorn

Zorn gerathen; umsonst suchest du das pfadlose Labyrinth der Wahrheit auf, und reichest dem irrenden Menschen den Leitfaden: Die Vernunft soll sich ihrer göttlichen Macht nicht mehr rühmen, und eine Mine der Thorheit soll ihre ewige Grundveste erschüttern! Ein lautes Gelächter soll die heilige Vestung der Wahrheit erobern, und ein Stocknarr den Berkley durch eine lächelnde Mine überwinden.

Aber ihr, die ihr weiser seyd, verwerfet die verkehrte Regel, daß die Wahrheit jemals durch Spötterey entdecket werde: ihre Farben mögen auf Wahrheit, oder auf Irthum fallen, sie wirft auf alle einen blendenden Schimmer; wie das bunte Prisma des geschmeichelten Auges nur spottet, und jedem Körper jede Farbe giebet. Hütet euch für diese rasende Verwegne: frech und blind zieht sie ihre Segel auf, und treibt mit jedem Winde; ist taub, wie der Sturm, bey den Seufzern der sinkenden Tugend, und achtet nicht, ob sie einen Freund, oder sich selbst ins Verderben stürzet. Laßt die Vernunft mit hellen Augen am Steuerruder sitzen, es nach dem Winde lenken, und die wütende Fluth brechen; dann mag der Scherz uns forttreiben, wenn Vernunft den Weg wählen kann, diese zeichnet die Bahn aus, jener führet uns hurtig ans Ufer.

Ob gleich auch entfernte Zeiten auf dem Blatte der Satyre erscheinen können, so ist es doch vornemlich

ihre Pflicht die gegenwärtige Zeit zu schildern. Setzet das Licht der Weisheit mit dem Schatten der Thorheit im Contrast, und beurtheilet die heutigen Sitten nach den vorigen: laßt Britanniens Helden (diese ehrwürdige Schatten!) wieder aufstehen, und die alte Ehre auf das heutige Laster strahlen: mahlet den edelgesinnten Seelen noch einmal die schönen Handlungen vor, bis die Söhne über das erröthen, was ihre Väter waren: ehe es noch Betteley hieß, sich auf den Großen zu verlassen; ehe es noch eine Thorheit war, gerecht zu seyn; wo nur niedrig gebohrne Spieler es wagten, zu lügen, oder die Charten verfälschten, oder die Würfel kniffen; ehe Lüderlichkeit den befleckten Rock der Ehre trug, oder Keuschheit an der Hure gerühmet wurde; ehe das Laster, mit den Federn der Freymüthigkeit ausgeputzet, flatterte, oder der Muth fürs Vaterland ein öffentliches Gelächter war.

Seyd immer in einem richtigen Ausdruck kühn, aber setzet niemals die schöne Satyre zu einer Schmäherin herunter: laßt nie eine unanständige Mine ihre Gestalt entstellen, sondern laßt sie mit Anstand lächeln, und mit Anstand zürnen. Laßt sie mäßig im Scherz, mäßig im Unwillen; und indem sie Sittsamkeit prediget, nicht unflätig seyn. Laßt sie tief verwunden, nicht ein Geschwür verursachen; noch Ihro Excellenz einen —— Ihr Gnaden eine —— nennen. Die Reizungen der Muse nehmen alsdenn unüberwindlich ein, wenn sie in den durchsichtigen Schleyer der Ironie einge-

eingehüllet sind: ihre halbversteckte Schönheiten setzen desto mehr in Verwunderung, und ein schärferes Feuer spielet alsdenn in ihren Augen. Schmücket demnach eure Zeilen mit beissenden Lobsprüchen, nennet den Clodius ehrenwerth, den Bufa keusch.

Werfet auf die Thorheit keinen zornigen Blick: wer hat jemals aus grobem Geschütz auf eine Fliege geschossen? Lacht nicht über das Laster: der Gedanke ist lächerlich, und eitel, einen Tiger mit so schwachen Ketten zu binden. Ja, wenn euch himmelschreyende Laster zum Gelächter bewegen, so frohlocket der Bösewicht: lächeln, heißt ihm Beyfall geben: nur dann wird ein gutes Glück die Arbeit der Muse krönen, wenn die Thorheit ihr Lächeln, und das Laster ihren Zorn fühlet.

Hiernächst lernet, was für Verse jedem Vorwurf zukommen, und richtet eure Gedanken und Verse nach eurem Gesang ein: erhebet eure Flügel, so hoch euer Feind flieget: laßt euch auf die Erde herunter, oder steigt in die Wolken. Wenn ihr eine modische Thorheit besinget, so sey der Ausdruck frey, und der Vers ungekünstelt. Schildert in kunstlosen Versen den ehrgeizigen Pair, der stolz zur Loge hinauf steigt, und im Wagenrennen schimmern will. Singet im niedrigern Tone die mitternächtliche Arbeit der Krieger und Senate, die bey dem Hoyle in die Schule gegangen sind; dieser Patrioten und Heerführer, deren tiefe List den König der Pike angreifet, und gefangen

hinweg führet! Hier laßt die Satyre ihre Kräfte zeigen, und mit angenehmer Munterkeit in der Zeile spielen. Laßt sie der Hofmode ihren dünnen Schleyer ausziehen, und alles gezwungene Wesen so lange verlachen, bis es zur Vernunft zurück kehret.

Aber laßt sie nicht lachen, wenn die Tugend von ihren Aufsehern verrathen, und von ihrem Thron herabgestossen, die Muse um Hülfe flehet: wenn Laster, die sonst in der ihnen verwandten Finsterniß lagen, sich unverschämt erheben, und die Sonne beleidigen; wenn der zornige Hymen sein heiliges Feuer mit einem Schleyer bedecket, und die Keuschheit im weissen Kleide mit Thränen davon gehet; Wenn wollüstiger Ehebruch, mit einem Feuer der Hölle, auf dem geweiheten Bette sein verderbliches Haupt erhebet: wenn Treue und Glauben, unter Bürgern, und Staaten verkauft wird, und wenn Verräther die Freyheit für Gold feil bieten. Wenn das schnöde Verderbniß, so geheim und unerforschlich, als das Schicksal, die Grundveste eines sinkenden Staates untergräbet: wenn das gigantische Laster einen Irrglauben erbauet, um auf Gebirgen von Irrthümern den Himmel anzufallen. Dann müssen heftigere Zeilen auf dem Blatte der Satyre erscheinen, dann muß ihr Lächeln gänzlich in Zorn verwandelt werden. Auf Adlerflügeln steigt sie dann auf den Gipfel des Parnassus, und die erhabene Epope wagt keinen edlern Flug: dann brennet ein schmerzendes Feuer in ihrem Auge; dann fahren ihre Blitze aus, dann rollen ihre Donner. Sie

schleu-

schleudert ihre Keile immer weiter umher, bis ihr ganzer Zorn die sträfliche Welt trift.

Doch oft nimmt die Satyre eine sanftere Mine an, und läßt auf die Freunde der Tugend ein heiteres Lächeln strahlen. Sie verwundet ungern, giesset ihren Balsam mit Freuden aus, und lobt mit Vergnügen, wenn Verdienste ihre Augen auf sich ziehen. Vornemlich aber erfreuet sie sich, wenn Tugend, Gelehrsamkeit und Künste, in Verfall gerathen, das unüberwindliche Verdienst lächeln zu sehen, bey dem das wahre Genie herrlich ausbricht, und mit aus einander gestreueten Strahlen den Beschluß des Tages in Britannien vergüldet. Sie siehet es mit Vergnügen, wie der Strom der römischen Kunst von der Zunge des Murray reiner ins Herz fliesset: siehet mit Freuden, wie Yorke eher den Ruhm, als sein männliches Alter erreichet, und gegen alle andere Tugend, ausser seiner eigenen, gerecht ist; höret den unbefleckten Cam mit edlem Stolze auf den Namen, eines Weisen, eines Kunstrichters, und Dichters Anspruch machen: Siehet, wie da, wo sich Widcombes glückliche Hügel erheben, jede verwaisete Kunst und Tugend einen Freund findet: sie richtet ihr Auge auf den geehrten Schatten des Hagley, und pflücket jede Blume, um dir einen Kranz zu winden.

Aber betretet diesen gefährlichen Grund mit Vorsichtigkeit; an allen Seiten sind treulose Abgründe. Wahrheit sey eine Führerin: verachtet den Ruf des Ehrgeizes: und wenn ihr durch Wahrheit fallet, so

seyd ihr am Falle groß. Der angebohrne Glanz der Tugend muß schimmern; der Dichter kann ihn nur in seine Zeile bringen: und wer kann ohne Lachen einen schlechten Kieselstein sehen, der auf eine pöbelhafte Art in Gold gefaßt ist? Wahres Verdienst muß demnach eure Gedichte schmücken; denn auf unverdient ertheiltes Lob folgt Schande; und all euer Witz, eure beste Kunst erwecket in uns nur Kummer über den Mangel eines redlichen Herzens.

Glaubt nicht, daß das Gesetz der Satyre die Muse einschränke: sie machet die edelsten Beschreibungen. Eine geringere Kunst mag die Landschaft zeichnen, und den purpurrothen Abend in der Zeile schildern. Ihr kühner Gedanke wagt sich an einen höhern Entwurf; ihre Hand zeichnet die Leidenschaft, und mahlet den Menschen. Und die Arbeit ist groß, die verborgene Seele zu erforschen, das Herz zu schildern, und die innerliche Schönheit zu treffen. Stellet eines um die andere, bald das Laster, bald die Tugend, dem Auge vor: und laßt uns bald einen Wolsey, oder einen Cromwell sehen; und schildert bald, mit einem reinern und feinern Pinselzuge, die Seele eines Shesterfield, oder Lonsdale. Hier mag jede Farbe schwächer oder stärker fliessen: Hier laßt den Pinsel entzücken, und das Bild in hellen Farben erscheinen: Erwecket den edlen Contrast von Licht und Schatten, und gebet jedem rührenden Gesichtszuge ein Leben.

Dritter Theil.

So schimmerte, Jahrhunderte hindurch, die beissende Satyre, als eine Freundin der Wahrheit, der Tugend, und der Menschen: Doch war die helle Flamme nie aus der Tugend entsprungen, und der Mensch war schon lasterhaft, ehe der Dichter sang. Diese Muse schwieg, so lange die Zeiten besser waren, bis aufgehende Laster sie zum Zorn reizten. Die Wahrheit sahe ihren anständigen Zorn mit neuem Vergnügen, und hieß ihr, ihre Pfeile zu beflügeln, und schneller zu schiessen. Ihre erste Kunst versuchte sie an den Söhnen Griechenlandes, und Sparta fühlete den scharfen jambischen Pfeil.* Hierauf flohe die rächende Satyre nach Latien; der heftige Lucil zog das flammende Schwerdt. † Er nahm sich mit unbezwinglichem Eifer der Sache der Tugend an, und Bösewichter, die sich fühlten, zitterten, wann er zürnete.

Nach

Anmerkungen.

* Archelochum proprio rabies armavit Jambo.

Hor.

† Ense velut stricto quoties Lucilius ardens
Infremuit, rabet auditor cui frigida mens est
Criminibus, tacita sudant præcordia culpa.

Juv. sat. 1.

Nach ihm fing der scherzende Horaz * das edle Feuer, vertauschte für den Bogen der Satyre die tönende Leyer; seine Hand polirte jeden Pfeil, und schärfte ihn im poliren. Seine Kunst schmeichelte, auf eine feine Art beissend, und in vorsetzlicher Nachläßigkeit verborgen, den Feinden der Tugend. Er schien mit dem Pfeile zu scherzen und zu spielen, aber trieb ihn, indem er spielte, ins Herz.

Der majestätische Persius schrieb in einem ernsthaftern Tone, schwanger mit einem reifen Reichthum von Gedanken. Er verachtete, auf eine große Art gelassen, die Herrschaft eines Tyrannen, und geisselte die verdorbenen Sitten mit einer ruhigen Verachtung.

Eine feurigere Beredsamkeit, und ein nicht so gemäßigter Zorn entflammen die erhabenen Zeilen des kühnen Juvenal. Seine starke Verse setzten das verderbte Rom in Furcht, und rissen die verwegene Hoheit zu ihrem Gerichte fort. Der reissende Strom donnerte von der Höhe herab, und stürzte den stolzen Felsen um, der dem Himmel Trotz both.

Aber siehe da, die verderbliche Ueberwinderin der Menschen, die aufgeschwollene Ueppigkeit! —— das blasse Verderben schreitet hinter ihr einher! Wie zahllose Insecten sich aus Nordosten ausgiessen, um

Anmerkung.

* Omne vafer vitium ridenti Flaccus amico
Tangit, et admissus circum præcordia ludit,
Callidus excusso populum suspendere naso.

Perf. S. 1.

um den Frühling zu Grunde zu richten, und jede Blume zu verheeren; so breiteten barbarische Millionen Seuchen und Tod aus. Der verwelkende Lorbeer verging durch ihren Anhauch. Tiefe Nacht des Aberglaubens behing den Himmel, und unter ihrem giftigen Thau wuchs der Mohn auf. Das Genie bewarb sich nicht mehr um die Liebe der Musen, sondern Dummheit hing in dem Hayn der Muse ihr schläfriges Haupt: Witz, Geist, Freymüthigkeit waren die einzigen Sünden, und nichts wurde für so gefährlich gehalten, als Verstand.

Endlich aber ließ die schöne Wissenschaft ihren Strahl wieder hervordringen, dämmerte an dem Himmel auf, und versprach den wiederkommenden Tag. Jetzo, Satyre! jetzo siege über deinen fliehenden Feind, jetzo belaste deinen Köcher, und spanne deinen schlaffen Bogen! Sie gehorchet! — Siehe der große Erasmus bricht die Bezauberung, und verwundet die triumphirende Thorheit in ihrer Zelle! Vergebens hat sie ihr Gesicht in die feyerliche Mönchskutte gesteckt, vergebens ist ihre andächtige Sprache, und ihre finstere Mine: sie siehet sich mit Schande gezwungen, ihren bleyernen Thron zu verlassen, und der durch Witz vermehrten Stärke der Vernunft zu weichen.

Damals stand der ungekünstelte Donne zu anständiger Rache auf. Sein Witz war harmonisch, ob gleich sein Vers Prose war. Er schrieb mitten

in einem Alter der Spitzfindigkeiten und Pedantereyen, mit ächtem Geschmack, und mit einer römischen Stärke in den Gedanken.

Aber kaum hatte die Satyre ihre Flamme wieder angezündet; (mit Betrübniß erinnert sich die Muse der Schande ihres Vaterlandes) als schon Britannien die schändliche Empörung anheben sahe, und der treulose Witz seinen Krieg mit dem Verstande begann. Da stand ein unverschämter feiler Haufen auf, den die späteste Zeit mit gerechter Verachtung ansehen wird: eine phantastische Rotte, in deren bunter Zeile kindische Gedanken, und falsch schimmernde Schönheiten glänzen. Der zerbrochene Spiegel des Witzes liegt darin in schimmernden Stücken, und giebt die Natur nicht zurück, sondern verblendet das Auge. Die Hofpoeten schämten sich, trockne Moralen zu singen; ihr ganzer Ruhm bestand darin, das albernste Zeug zu sagen; stolz darauf, durch einen schmutzigen Spaß, dem ein Gönner durch Nicken Beyfall gab, die Tugend zu martern, oder ihren Gott zu lästern.

Unglücklicher Dryden! wer kann es ungerührt sehen, daß sich in dir der größte Witz, und die größte Niederträchtigkeit vereinigen! daß Flammen, welche aufschlagen, und den Himmel erreichen konnten, niederträchtig in der faulen Pfütze des Lasters kriechen: daß eine Muse, um deren Gunst sich die Weisheit bewarb, aber vergebens bewarb, eine Kuplerin für die Mächtigen, und eine Hure für Geld war: daß

du

zu Kränze, welche allein die schöne Tugend zieren sollten, niederträchtig den Huren, Verräthern und Tyrannen zuwarfest: daß Talente, die nicht ihres gleichen hatten, eine Verachtung der anständigen Ehre sind, und daß ein Genie sich selbst ein Denkmal der Schande errichtet!

Glücklicher war Frankreich: dort unterstützte der unsterbliche Boileau das Genie mit der Sorgfalt eines Weisen. Ihn beglückte die günstige Satyre mit ihrer Liebe, und hauchte ihm ihre göttlichen Einfälle in die Brust. Einbildungskraft und Verstand vereinigen sich, seine Zeilen zu bilden, und eine fehlerlose Beurtheilungskraft regieret das reinste Feuer.

Aber siehe, endlich lächelt das brittische Genie, und gießet seine Schönheiten mit milder Hand auf seine geliebte Insel aus. Siehe, es windet für Popen den Lorbeerkranz, und bringet die Stärke aller Dichter in einem zusammen. Der Nachdruck eines jeden Römers, munterer Scherz, gepreßte Stärke, und männlicher Eifer schmücken sein mannichfaltiges Blat. Laster und Dummheit konnten, voll Verzweifelung, den Anblick nicht ertragen, und verschwanden, wie Gespenster vor der aufgehenden Sonne. In diesem hellen Spiegel sehen wir mit Vergnügen jedes Bild, in richtiger Feinheit, und kühner Wahrheit. Hier siehet das Laster, von dem höchsten Ausspruch der Wahrheit fortgerissen, seine eigene Scheußlichkeit, und hasset sich: indem die genau geschilderte Tugend

in der getreuen Zeile ihre göttliche Gestalt mit sittsamer Freude siehet. Aber o! was für Gedanken, was für Verse soll ich finden, um die Seele des Dichters nur schwach zu schildern? Wer kann den Glanz jener Sterne ausdrücken, der seinen Pinsel nicht in ihren Strahl tauchet? Wer kann einen Gott mahlen, wenn ihn dieser Gott nicht begeistert? Eben so, großer Pope, ist, um dein Genie zu zeigen, alle Stärke, und jeder Vers zu schwach — ausser dem deinen. Jede Muse stritte mit freundschaftlichem Wetteifer um dich, und um dich verließ jedwede Grazie den idalischen Hayn. Sie hingen mit wachsamer Zärtlichkeit über deiner Wiege, übten deine Stimme, und bildeten deine kindische Zunge. Nach ihnen kam die majestätische Weisheit zu dem Barden; der entzückte Barde fing die himmlische Flamme. Er verachtete, mit vorzüglichem Geschmack den feilen Haufen, den Furcht zwingen, oder sträfliche Größe bestechen kann; der nach dem Wink der Phantasey das unbeständige Segel aufziehet, mit dem Strome scherzet, und in dem Winde spielet. Erhabenere Absichten schränken deinen kühnen Geist ein; deine große Fahrt ging um die Schöpfung. Du woltest neue Welten der Weisheit aufsuchen, und die Menschen mit den heiligen Schätzen der Tugend bereichern, eine edlere Freude ertheilen, als der Witz geben kann, und eine moralische Entzückung über das Herz ausgießen. Der phantastische Witz schießet Feuerstrahlen, die nur Augenblicke dauren, und gleich einem Meteor, erlö-

schen,

schen, indem wir sie sehen. Witz, den der schwefelichte Athem des Lasters angezündet hat, zerstört, gleich dem blauen Blitze, indem er schimmert; aber Genie, das der ewige Strahl der Wahrheit befeuret, brennet so hell und beständig, als die Quelle des Tages. Es strahlet, wie diese, milde, und fein, ernähret, erwärmet, belebt und erhellet die Seele. Es vertreibet mit Milde jede Finsterniß der stürmischen Leidenschaft, und schliesset alle Tugenden zur Blüthe auf. Unsterblicher Pope, man müsse dir dieses Lob geben, daß dein Genie wahrhaftig ein Geschenk des Himmels war. Heil dir, unvergleichlicher Dichter, in dessen unsterblichen Zeilen Vernunft und Witz mit gedrungener Stärke verbunden schimmern; worin der vortrefliche Witz nur das zweyte Lob erhält, und sich in dem schönern Glanze der Wahrheit edel verlieret. Wenn die Freundschaft jemals deine Muse auf Irrwege leitete, so kann es diese Freundschaft gewiß auf eine große Art entschuldigen: diese heilige Freundschaft, die deinen Gesang begeisterte, schön in Mängeln, und liebenswürdig ist, wenn sie unrecht handelt. Solche Versehen kann auch die Wahrheit selbst kaum tadeln; sie sind immer Tugend, wenn sie aus Liebe herfliessen.

Ihr unsterblichen Namen, ihr Söhne eines unendlichen Lobes, welche die Tugend mit nie verwelkenden Lorbeern krönet! saget, soll eine kunstlose Muse, wenn ihr sie begeistert, ihre blasse Lampe bey eurem unsterblichem Feuer anzünden? Oder soll die kühne Muse, wenn sie durch dich, o Warburton, entzündet, einen

edlern Steig betritt, durch dich begeistert, sich auf zitternden Flügeln erheben, die heiligen Quellen der gesellschaftlichen Glückseligkeit aufsuchen, die Wuth des Tirannen in ihren kühnen Versen fesseln, und die Ehre ihres Landes ihre Gedichte befeuren lassen: wenn sie dieses Glück hat, so steige du, schöne Wahrheit, herab, und erhalte sie sorgfältig bey ihrer rühmlichen Absicht. Lehre sie mit gütiger Strenge, in ihrem gerechten Verse keinem Freunde gefällig zu seyn, und keinen für einen Feind zu erkennen, als den deinigen. Wenn aber ihr schwindlichtes Auge deine heiligen Pfade eitel verlassen, und in die Irrgänge des Witzes rennen sollte; wenn jemals ihr abgefallenes Herz eine Neigung empfinden sollte, auf dem Altar des Verderbnisses Weihrauch zu opfern, so gebrauche, gebrauche alle deine Macht, mache den schändlichen Versuch zu Schanden, und zerschlage das dampfende Rauchfaß an dem Boden. So mögen, durch Furcht in Ehrerbietung gesetzt, unterrichtete Dichter sehen, daß das Laster verdammt ist, in Schande zu sinken.

LB Coburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pope, Alexander, / Warburton, William, / Dusch, Johann Jacob,

Alexander Pope sämmtliche Werke

Bd.: 2

(1759)

Coburg, Landesbibliothek -- C II 6/14(1/2)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11919347-9